

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

**HISTORISCHE STADTRESIDENZEN
FÜR MODERNES WOHNEN**

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter Leitung von Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn.Heinz Johann Priebering

E253-4 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Artur Budyakov BSc
Matr. Nr. 00627461

Historische Stadtresidenzen für modernes Wohnen

Das markante Eckgebäude in der Hohenstaufengasse Nr. 6, ident mit der Rockhgasse Nr. 8, wurde ursprünglich 1879 vom Architekten Emil Ritter von Förster als Zinshaus im Stil des Historismus geplant und errichtet. Seit dem Kauf durch die Pensionsfonds der Beamten und Diener der K.K. privilegierten österreichischen Länderbank wurde das Gebäude aber primär für ‚Büro-Zwecke‘ genutzt. Unzählige Änderungen an der historischen Substanz des Hauses sind mittlerweile zum Sinnbild des rücksichtslosen Vorgehens der modernen Bauwirtschaft geworden. Unter Einfluss immer strengerer Bauvorschriften und Normen verlieren Wiens schönste Architekturbeispiele immer mehr an Qualität und ihrer Geschichte. Die klare und offene Gebäudestruktur mit zentralem Stiegenhaus, reich gegliederter Fassade, großzügigen Raumfolgen und repräsentativem Entree erlauben heute eine zeitgemäße Umnutzung für hochwertiges Wohnen und Arbeiten im Herzen Wiens. Mittels umfangreicher Auseinandersetzung mit dem Bestand, der Aushebungen aus dem Planarchiv der Magistratsabteilung MA37 sowie einer Literaturrecherche sollen die bestehenden architektonischen Fehler im neuen Entwurf behoben bzw. gelöst werden.

Historic city residences for modern living

The striking corner building in the Hohenstaufengasse No. 6, identical with the Rockhgasse No. 8, was originally planned and built in 1879 by the architect Emil Ritter von Förster as an apartment building in the style of historicism. Since its purchase by the Pension Fund of the officials and servants of the K.K. privileged Austrian Länderbank used for office spaces. Innumerable changes to the historical substance of the house have become a clear example of a reckless construction of the modern construction industry. Under the influence of increasingly stringent building regulations and standards, Vienna's most beautiful architectural examples are losing more and more quality and their history. The clear and open building structure with a central staircase, a richly structured façade and a representative entree allow a contemporary conversion for high-quality living and working in the heart of Vienna. Extensive examination of the house substance, excavations from the archives of the municipal department MA37 as well as literature research are intended to solve or remove the existing architectural mistakes through the new design.



Historischer Kontext	8
Wiener Stadterweiterung und Errichtung der Ringstrasse	
Wohnbauarchitektur im Historismus (1865-1885)	
Architekt Emil Förster, Leben und Werk	
Hohenstaufengasse 6	22
Bauliche Änderungen an der Substanz	
Bestand in Fotoaufnahmen	
Gegenüberstellung der Bestandspläne 1879 und 2017	
Stadtbild	48
Stadtbild und Verlust architektonischer Qualität	
Fallstudien	
Entwurf	60
Die moderne Stadtresidenz	
Ausformulierung	
Pläne und Visualisierungen	
Flächenaufstellung	
Details	
Farb- & Materialkonzept	
Ein Gespräch bei MA19	
Anhang	107
Modell	
Skizzen	
Fassadenzeichnungen aus dem Archiv MA37	
Literaturverzeichnis	
Onlineressourcen	
Abbildungsverzeichnis	
Danksagung	
Curriculum Vitae	



Historischer Kontext

Wiener Stadterweiterung und Errichtung der Ringstrasse

08

Wohnbauarchitektur im Historismus (1865-1885)

12

Architekt Emil Förster, Leben & Werk

16

Wiener Stadterweiterung und Errichtung der Ringstraße

Eine über ein Jahrhundert laufende Diskussion über die städtebauliche Entwicklung Wiens wurde zur Überraschung der Bewohner durch ein einziges Schreiben von Kaiser Franz Josef zum vorzeitigen Abschluss gebracht - am 25. Dezember 1857 hat die Wiener Zeitung den Befehl zum Totalumbau der Residenz- und Reichshauptstadt zur modernen Metropole veröffentlicht. Sämtliche Stadtmauern und Befestigungseinrichtungen sollten laut diesem Schreiben aufgelassen werden, die Gräben sollten aufgeschüttet und das Glacis bebaut werden. Es war vorgesehen, die innere Stadt um die Vorstädte zu erweitern, wobei einige große Bereiche des Glacis von jeglicher Bebauung freizuhalten waren. Die Idee dahinter war es, einen verbindlichen Grundplan durch einen Wettbewerb zu schaffen. Unter anderem war die Errichtung einiger wichtiger Gebäude in dem Handschreiben auch erwähnt: das Opernhaus, die Stadtkommandantur, das General-Kommando, ein Reichsarchiv, eine Bibliothek, Museen, Galerien usw. -alles verbunden durch eine Fahrstraße für Fuß- und Reitwege, die später auch Ringstraße genannt wurde. Damit waren die wichtigsten funktionalen und organisatorischen Rahmenbedingungen für die größte städtebauliche Intervention seit Errichtung der Stadtmauern im 13. Jahrhundert definiert.

Der Linienwall und das Glacis haben bereits seit dem 17. Jahrhundert ihre Funktion kaum mehr erfüllt und sich bei der Revolution von 1848 sogar als nutzlos erwiesen. Wien war also damals stark durch die Funktionen dieser Festungen eingeschränkt, was zum großen Problem für die Entwicklung des Lebens innerhalb der Stadt geworden ist. Jegliche Erweiterungen oder urbane Planungen waren auf den bereits im Mittelalter angelegten Straßen undenkbar. Die weiten Glacis mit viel Leerfläche kamen deswegen für eine Stadterweiterung in Frage.

Der große Kontrast zwischen dem dicht bebauten Stadtkern und dem leeren Glacis fiel auch vielen Besuchern auf und bereits seit dem 18. Jahrhundert gab es erste Vorschläge und Überlegungen, einen neuen Stadtteil anstelle des Glacis zu errichten. Das Militär hat aber bis zuletzt auf der Freihaltung des Glacis beharrt. Der Grund dafür war die Angst vor den Aufständen seitens des Proletariats in den Vorstädten und Vororten. Bereits damals sind aber

die Basteien und durch die Bepflanzung mit Alleebäumen auch das Glacis zu einem beliebten Naherholungsgebiet der Stadt geworden.

Der erste richtige Anlass, die Stadterweiterung wirklich anzudenken, war aber die Sprengung der Befestigungsanlagen vor der Hofburg im Zuge der Einnahme Wiens durch französische Truppen. Das gesamte Areal wurde mit Gärten und Plätzen erweitert - der heutige Volksgarten, Burggarten und der sogenannte Heldenplatz. Kurz danach wurden zahlreiche Stadterweiterungsprojekte lanciert und somit wurde auch dieses Thema in der ersten Jahrhunderthälfte 19. Jahrhunderts für die Öffentlichkeit von großer Relevanz.

Der einflussreichste Vordenker der Stadterweiterung war der Architekt und Publizist Christian Ludwig Förster. Die von ihm gegründete Allgemeine Bauzeitung war eines der wichtigsten Medien des deutschsprachigen Raums. Bis 1858 hatte er acht Projekte für die Stadterweiterung vorgelegt.

Große wirtschaftliche Interessen hatten aber die privaten Investoren, da sie auf eine beträchtliche Rendite aus dem Immobilienmarkt gehofft haben. Durch die dichte Bebauung in der Innenstadt waren die Hauszinse mittlerweile höher als in Paris oder in London geworden. Aus diesem Grund haben einige Banquierhäuser in Wien dem Kaiser Ferdinand I. einen Plan für eine Stadterweiterung im Bereich des Überschwemmungsgebietes (heute Schottenviertel) vorgelegt. Schließlich wurde auch die Öffentlichkeit, dank Försters geschickter Herangehensweise, gut in das Projekt eingebunden, und somit ist die ganze Thematik der Stadterweiterung zum Gegenstand gesellschaftlicher Diskussionen geworden.

Infolge des Aufstands von 1848 hat sich die Mangelhaftigkeit der Befestigungsanlagen endgültig bestätigt. Die Stadt konnte schlussendlich erst dank zusätzlichen Truppen vom Fürsten Windisch-Graetz zurückerobert werden. In den darauffolgenden

1 vgl. Faber, Martz, Mattl, Morton, Nierhaus, Orosz; Die Wiener Ringstraße: 2010
2 vgl. Stühlinger; Der Wettbewerb zur Wiener Ringstraße: Entstehung, Projekte, Auswirkungen: 2010

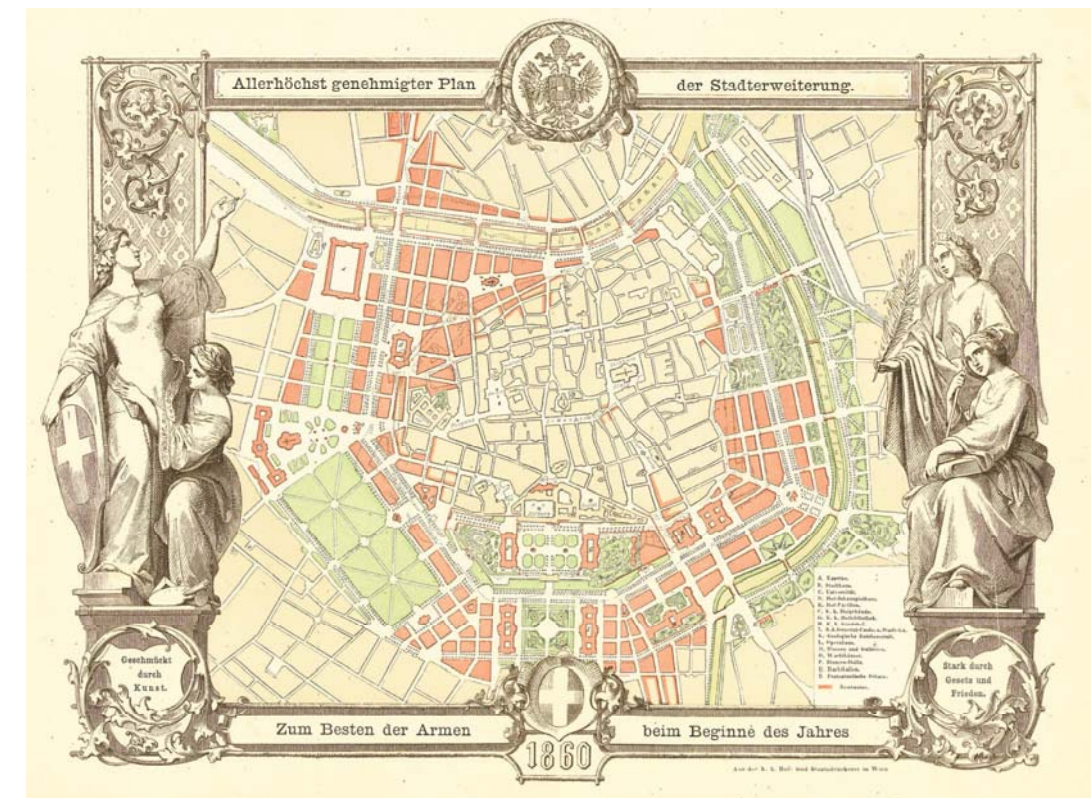


Abb. 1

Wiener Ringstraße. Neujahrskarte der k. k. Hof- und Staatsdruckerei mit dem Grundplan der Stadterweiterung von 1859

Jahren hat auch das Militär seine Position in sämtlichen Fragen bezüglich Stadterweiterung aufgegeben.

Als Probelauf für die Stadterweiterung hat ein kleiner, vom Kaiser 1853 zum Bebauen freigegebener Streifen im Randbereich des Glacis gedient. Bekannt als ‚Neu-Wien‘, bestand dieses Areal aus sechs Blöcken mit ca. 70 Parzellen, beginnend an der heutigen Garnisongasse vom ‚Roten Haus‘ und reichte bis an den Donaukanal. Einige der Bauherren ließen dort sogar repräsentative Paläste errichten - es war eine Art erste Probe zur architektonischen Gestaltung der späteren Ringstraße. In unmittelbarer Nähe zur Ringstraße wurde, gegen den Willen des Militärs und inmitten des Glacis, auch einer der markantesten Bauten der späteren Ringstraße errichtet - die Votivkirche. Sie sollte der einzige Sakralbau auf dem Gebiet der Stadterweiterung bleiben und bei der weiteren Planung auch berücksichtigt werden.

Bereits zu dem Zeitpunkt, zu dem die Häuser in Neu Wien noch eingerüstet waren, wurde das Projekt für die Stadterweiterung immer konkreter. Dank dem damaligen Minister Alexander Freiherr von Bach konnte die Vorbereitung der Stadterweiterung zügig vorangetrieben werden und bereits am 30. Jänner 1858 wurde auch die Ausschreibung zur Erlangung des Grundplanes veröffentlicht. Sechs Monate später waren 85 in- und ausländische Projekte eingetroffen, es wurde aber keines der in der Akademie der bildenden Künste ausgestellten Projekte zur Ausführung empfohlen. Auf Grundlage der preisgekrönten Projekte von Friedrich Stache, Ludwig Förster, Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg wurden aber weitere Experimente durchgeführt und somit in den darauffolgenden Monaten bis zum 17. Mai 1859 ein Grundplan zur Vorlage beim Kaiser erstellt. Es wurden lediglich einzelne Vorschläge von den Wettbewerbsbeiträgen im Grundplan berücksichtigt, unter anderem z. B. die spiegelbildliche Anordnung der Baugruppen des Areals vor der Hofburg. Allerdings haben die kaiserliche Freigabe des Grundplans und die Vorbereitung der Stadterweiterung etwas länger gedauert, da der Innenminister Bach kriegsbedingt entlassen wurde. In diesem Jahr kam es auch zum Krieg gegen das Königreich Sardinien, der mit der ersten Niederlage des Kaisers endete. Das Ansehen

der Monarchie war zehn Jahre nach dem Aufstand vom 1848 stark beschädigt und der am 8. Oktober endgültig genehmigte Grundplan vermittelte im Gegensatz dazu ein eher friedvolles und einladendes Bild der modernen Metropole.

Die Darstellung des Grundplans war für das breite Publikum aber nicht immer eindeutig zu verstehen. Anders als bei den üblichen genordeten Plandarstellungen war im neuen Grundplan der kaiserliche Palast der neue Orientierungspunkt der Stadt und nicht mehr der Stephansdom. Der historische Kern war vom Stadterweiterungsgebiet und den umliegenden Vorstädten grafisch klar abgesetzt. Die Intension war, klar zu machen, dass die bestehenden Häuser durch die Arbeiten nicht gefährdet werden. Die Kanten der alten Festungsmauern der Stadt wurden auch in den neuen Plan übertragen - die Ringstraße wurde, trotz ihres Namens, nicht kreisförmig, sondern eher sechskantig angedacht. Der Plan machte auch deutlich, dass das Glacis nicht nur mit Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden bebaut wird, sondern zu einem ungefähr gleich großen Teil auch mit Freiräumen versehen war. Obwohl laut dem neuen Plan sämtliche Verteidigungsanlagen nicht mehr da waren, ist die Ringstraße in ihrer heutigen Form trotzdem im Wesentlichen von militärischen Aspekten geprägt: Die Breite der neuen Straßen ermöglichte dem Militär eine schnelle und günstige Verteilung und somit auch eine wesentlich bessere Verteidigung gegen mögliche Aufstände als die alten Befestigungsanlagen. Die Festungen der Stadt waren also nicht wirklich verschwunden, sondern haben lediglich eine neue Gestalt angenommen. Und so, auf diese etwas undeutliche, aber dennoch verständliche Weise, war bereits in dieser Plangrafik das Bild der neuen Metropole zu erkennen.

1 vgl. Faber, Martz, Mattl, Morton, Nierhaus, Orosz; Die Wiener Ringstraße; 2010
2 vgl. Stühlinger; Der Wettbewerb zur Wiener Ringstraße: Entstehung, Projekte, Auswirkungen; 2010



Abb. 2
Auf dem Planausschnitt vom Stadtplan 1858 ist der räumliche Zustand nach der Erweiterung von 1850 zu sehen. 34 Vorstädte wurden eingemeindet. Die Bezirke 1-9 wurden neu gegliedert.



Abb. 3
Der Planausschnitt vom Stadtplan 1887 zeigt den Zustand nach dem Ausbau um den 10. Bezirk und nach der Donauregulierung. 30 Jahre davor wurden die Stadtbefestigungen abgetragen. Die Bebauung des Glacis wird hier als bereits abgeschlossen dargestellt.

Wohnbauarchitektur im Historismus (1865 bis 1885)

Das **prunkvoll-monumentale** Gesamtkonzept der Ringstraße hat mit zunehmender Bautätigkeit auch den gesamten Wohnhausbau Wiens zu dieser Zeit stark beeinflusst. Die repräsentativen Ansprüche der monumentalen Bauten in der Ringstraße wurden nun auch auf den Wohnbau übertragen. Die früheren Bauten bekamen in erster Linie eine Bereicherung der Oberflächen wie z. B. Reliefschmuck bei den Parapetfeldern etc. Einen Vorbildcharakter für die Wohnhausarchitektur dieser Periode hatte Theophil Hansen mit dem Bau vom ‚Heinrichshof‘: Sowohl die blockhafte Gesamtgliederung als auch die Fassadenstruktur sind in einem Großteil der zeitgleich entstandenen Bauten wiederzuerkennen. Die Orientierung an einer Palastarchitektur ist hier deutlich zu sehen. Die Fassade war in drei klar voneinander getrennte Zonen aufgegliedert, die aber in einem bestimmten proportionalen Bezug zueinanderstanden. Der unterste Gurt, bestehend aus Erdgeschoss und oft auch aus Mezzanin, war als rustizierter Sockel gestaltet. Die Einrahmung der Öffnung war meist schlicht gehalten. Den Abschluss und gleichzeitige Abtrennung bildete hier ein stark betontes Gesims. Der mittlere, am aufwendigste geschmückte Gurt wurde oft zweigeschossig gehalten, wobei die ‚Beletage‘ in der Regel sich in dem unteren Geschoss befand. Meist waren die Fenster hier auch höher, aber nicht breiter als in den anderen Geschossen. Gelegentlich wurden auch die beiden mittleren Geschosse durch einen Erker noch stärker akzentuiert. Generell nahmen die Höhe der Fenster und der Reichtum der Einrahmung, der Raumhöhe und Ausstattung im Inneren entsprechend, nach oben hin ab. Das letzte Geschoss wurde immer durch ein Gesims getrennt. Die Höhe der Fenster war hier am niedrigsten. Und schließlich wurde die Fassade mit einem markant vorragenden Kranzgesims abgeschlossen. Die Dachluken darunter wurden dann oft in das ornamentale Friesband eingebaut. Zusätzlich zu den trennenden Gesimsen wurde die Gliederung der Fassade auch durch verschiedene Dachformen der Fenster verstärkt. Sämtliche Fenster lagen auf einer vertikalen Achse, was die Horizontalität dieser Bauten noch stärker betonte.

Neben dieser wesentlichsten Charakteristik des Gliederungsschemas der Wohnbauten in der Hochgründerzeit war auch die Dekoration ebenso ein zentrales Element für die eigentliche optische

Erscheinung. Die eher flache und kleinteilige Ornamentik der Frühgründerzeit hatte nur bedingt Bezug zu den historischen Bauten, deshalb kehrten die Architekten in der Hochgründerzeit zu den ‚klassischen‘ Formensprachen zurück. Diese neue Formensprache war zuerst an den monumentalen Bauten der Ringstraße zu sehen und hatte einen starken Bezug vor allem zur italienischen Hochrenaissance: Die Gebälke waren nun dreigeteilt, Fenster wurden als Aedikulen mit Pilastern und Gebälken ausgebildet. Allgemein wurde der Fassadenschmuck aufwendiger, wobei in erster Linie die Wand plastischer wurde. Später waren auch zunehmend Elemente der Barockarchitektur wie etwa geschwungene Giebel etc. zu sehen. Gleichzeitig tauchten ebenso einige sogenannte altdeutsche Architekturformen oder auch Elemente des italienischen Manierismus auf. Die Koexistenz dieser verschiedenen Stile nebeneinander war zu der Zeit auch möglich, was teilweise zu einer regelrechten Überlastung der Fassade führte. Schließlich diente in den meisten Fällen die Bereicherung mit Dekor bei den Wohnhäusern lediglich als optischer Reiz. Es wurden auch oft dem Bauherrn mehrere Dekorationsentwürfe für dasselbe Gebäude mit gleichbleibender Innenstruktur präsentiert, woraufhin letztendlich eine Auswahl nach persönlichem Geschmack oder anderen Überlegungen getroffen wurde. In diesem Zusammenhang wurde die Aufgabe des Architekten oft auf die Aufgabe eines Dekorateurs reduziert.

Trotz verschiedener Stile folgte die Architektur letztendlich dem gleichen Schema und hatte mehr oder weniger die gleiche Struktur wie die Fassade. Vereinzelt gab es auch Versuche, mehr Plastik zu erreichen, z. B. mit Risaliten oder Formen, die eventuell übergreifen. Anders als in der Frühgründerzeit wurden die Fenster hinter der Fassadenebene platziert, wobei die vertikale Aufteilung der Fensterachsen neben der horizontalen Gliederung der Fassade eher eine sekundäre Bedeutung hatte.

3 vgl. Kunsthistorische Arbeitsgruppe "GeVAG"; Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts; 1976

4 vgl. Eggert; Der Wohnbau der Wiener Ringstrasse im Historismus; 1855-1896; 1976

5 vgl. Abrihan; Dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918; 2013

6 vgl. Wagner-Rieger; Wiens Architektur im 19. Jahrhundert; 1970



Abb. 4
Heinrichshof, Aquarell R.v. Alt nach Hansen 1860



Abb. 5
Heinrichshof, Ausgeführter Bau, altes Foto

Die Symmetrie blieb als oberste Regel- auch wenn Portale seitlich angelegt waren, blieb die Aufteilung der Achsen immer regelmäßig. Die Ausgestaltung der Fenster war zunehmend wichtiger ausgebildet, z. B. mittels Risaliten mit breiteren oder gekoppelten Fensterachsen, die auch noch stärker dekoriert waren. Teilweise sind, wie bei den Ringstraßenbauten, schon Ecktürme oder turmartige Elemente an den Ecksituationen zu sehen. Bei spitzwinkeligem Grundriss wurde die Front oft auch stärker mit Dekor und auch häufig mit Erker gekennzeichnet. Für diese Fälle konnte die Behauptung aufgestellt werden, dass die Eckansicht eigentlich die Hauptansicht war.

Die verbindliche Sprache der Wohnhausarchitektur in der Hochgründerzeit war also einerseits durch zunehmende dekorative Ausgestaltung der Fassade und andererseits durch Übernahme des ‚palastartigen‘ Schemas der Ringstraße wesentlich geprägt. Trotz der starken Tendenz zur individuellen selbstwertigen Erscheinung folgten die Gebäude immer den gleichen Gliederungsprinzipien, sodass eine einheitlich wirkende Bebauung entstehen konnte.

In der Phase der Spätgründerzeit wurde die Monumentalisierung der Wohnbauarchitektur auch weiterverfolgt. Zudem erfüllten die immer aufwendiger gewordene Dekoration und Gestaltung der Fassade den Wunsch nach einer repräsentativen Erscheinung. Auch der Erker war vereinzelt in der Hochgründerzeit anzutreffen, erst in der Spätgründerzeit bekam die Fassade mehr plastische Substanz.

"Das beste Zinshaus der Welt"

Trotz seiner traurigen Nachkriegsgeschichte bekam Heinrichshof eine große Bedeutung in Bezug auf die architektonische Qualität, da er in einer komplett neuen stilistischen Sprache und nach neuen Gliederungsschemen gestaltet wurde. Die geschickte Abstimmung der Farben, die Verwendung von Malerei, die Gruppierung der Baukörper mit viel plastischer Textur hat in der Gesamtheit für großes Aufsehen in der damaligen Architekturszene gesorgt.

Im Detail betrachtet, hat Hansen die Gestaltung der Wandfläche und den Aufbau der Wand durch starke Betonungen mit großem Geschick gelöst. Das Erdgeschoss und Mezzanin hatten eine kräftige Rustika und wurden mit starkem Gesims abgeschlossen, was in der Summe wie ein in einem Guss gefertigter, massiver Sockel wirkte. Die Fenster im zweiten und dritten Stock wurden durch Einrahmungen miteinander verbunden, wodurch eine zweigeschossige Höhenwirkung erzielt wurde. Den Abschluss des Ganzen bildete ein Kordongesims. Im vierten Stock hat Hansen Rundbogenfenster zwischen den Säulen und edle Verzierungen auf einem Goldgrund eingesetzt. Dies wirkte wie ein abschließender Fries. Die Aufsätze in der Mitte und an den Ecken des Gebäudes hatten auch eine vergleichbare farbige Wirkung. Die wichtigste Neuerung vom Heinrichshof war aber seine Dreiteilung im Aufbau, bei der der Sockel und der Oberstock sich deutlich vom mittleren Teil abhoben. Auch markant wirkte die Dachlinie mit den turmartigen Pavillonaufsätzen. Alle diese Gestaltungs- und Gliederungselemente fanden dank großem Lob eine weite Verbreitung bei Wohnbauten des Historismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Am 12. März 1945 wurde Heinrichshof beim Angriff von drei Bomben getroffen und brannte größtenteils aus. Auf der Front zur Elisabethstrasse waren insgesamt neun Achsen ruiniert. Die Fassadenfront zur Kärtnerstrasse und gegen den Ring blieb aber fast zur Gänze erhalten. Die Sanierung und Instandsetzung waren aber zu einem frühen Zeitpunkt noch möglich gewesen. Aufgrund mangelnder Finanzierung und wirtschaftlicher Interessen nach den Kriegsschäden verkam das Gebäude langsam zur Ruine und wurde 1951 als Sicherheitsrisiko eingestuft, woraufhin in Kürze der Totalabbruch folgte.

3 vgl. Kunsthistorische Arbeitsgruppe "GeVAG"; Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts; 1976

4 vgl. Eggert; Der Wohnbau der Wiener Ringstrasse im Historismus: 1855-1896; 1976

5 vgl. Abrihan; Dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918; 2013

6 vgl. Wagner-Rieger; Wiens Architektur im 19. Jahrhundert; 1970

7 vgl. Schediwy; Stadtbildverluste Wien; 2004

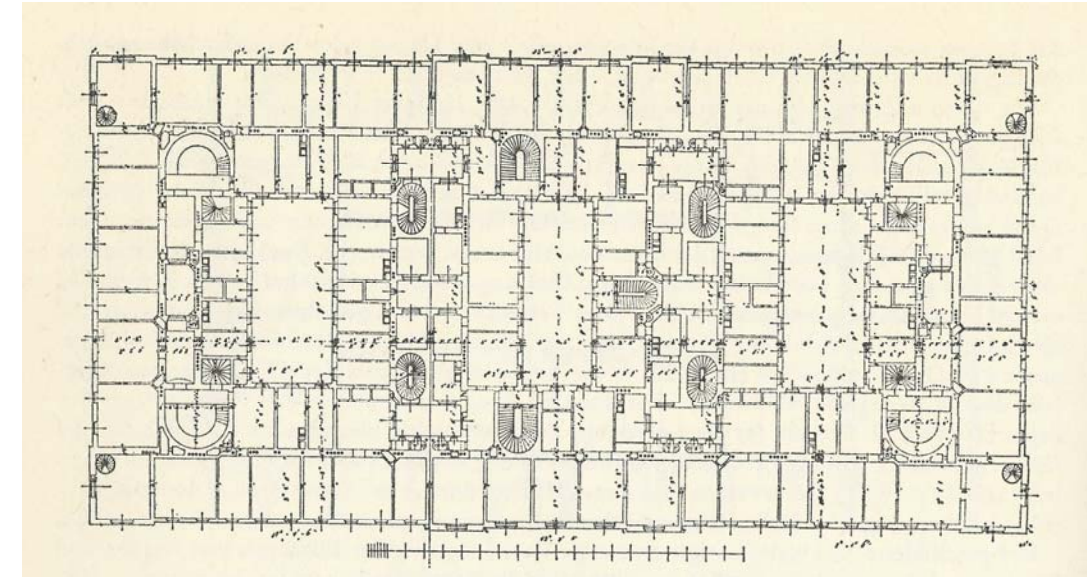


Abb. 6
Heinrichshof, Grundriss 4.Stock

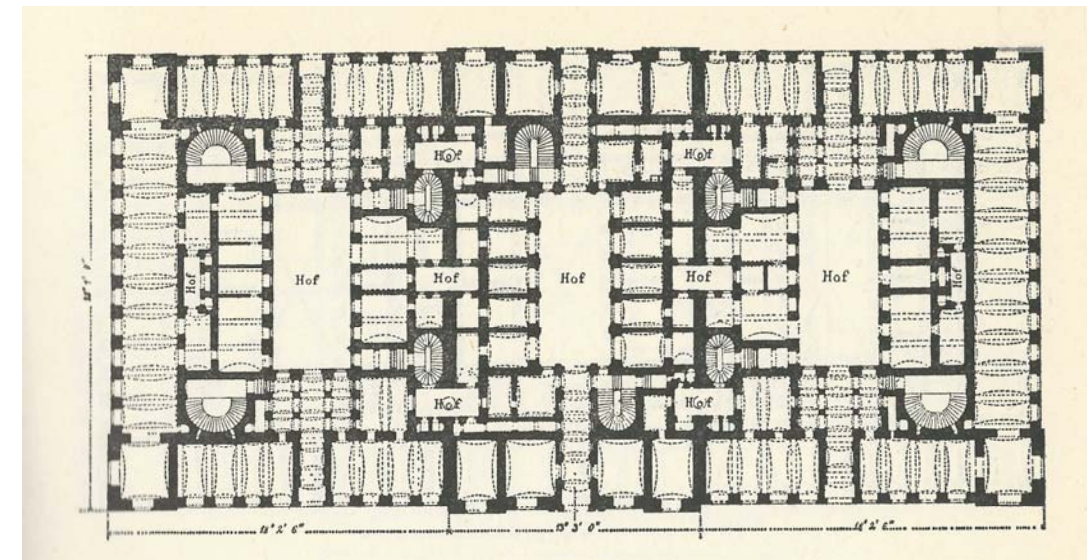


Abb. 7
Heinrichshof, Grundriss Erdgeschoss

Architekt Emil Förster Leben und Werk

Emil Förster wuchs in einer durch den Beruf des Architekten stark geprägten Umgebung auf: Er war der Sohn von einem der renommierten Architekten der Wiener Ringstraße, Ludwig Christian Förster, sein älterer Bruder hat Architektur studiert, sein Schwager war der berühmte Architekt Theophil Hansen. Sein Architekturstudium hat Förster an der Bauakademie in Berlin abgeschlossen und arbeitete kurz danach bereits im Büro seines Vaters. Nach dem Tod seines Vaters 1863 hat er nicht nur die Leitung sämtlicher angefangener Baustellen und Projekte übernommen, sondern auch, gemeinsam mit seinem Bruder, die Herausgabe der Allgemeinen Bauzeitung. Dank guten familiären Beziehungen weitete Förster sein Tätigkeitsfeld als Architekt zunehmend aus. Insgesamt hat er um die 80 Wohnhäuser geplant und errichtet, wobei die Typologie der Wohnbauten von privaten Villen bis hin zu Palais mit hohen repräsentativen Ansprüchen reichte. Auch öffentliche Bauten wie Banken, Hotels etc. in unterschiedlichsten Städten der Donaumonarchie hat Förster in seinem Portfolio gesammelt. Der Auftrag für die Komische Oper (Ringtheater) stellt den Beginn seiner erfolgreichen Karriere als renommierten Architekten dar. Das Gebäude ist allerdings vollständig abgebrannt, dem Feuer fielen rund 500 Menschen zum Opfer.

Die breite Anerkennung brachte Förster die Berufung durch Kaiser Franz Josef zum Vorstand der Abteilung für Hochbau im k. k. Ministerium für Inneres und der gleichzeitige Eintritt als Mitglied in die Stadterweiterungskommission im k. k. Hofbaukomitee.

Als Förster dann sein eigenes Atelier gründete, wurden zunächst unter seiner Leitung einige bedeutendere Projekte erarbeitet. Die Aufgabe dieser Projekte war zusätzlich auch die Erfüllung des Bauprogramms bei den Projekten, die der Staat bauen ließ, und somit gleichzeitig die Überwachung der harmonischen Einbindung in das entsprechende Umfeld. So hat Förster einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Ausgestaltung staatlicher Bauten um 1900 nicht nur in Wien genommen, sondern auch in einigen Städten der damaligen Donaumonarchie. Während Försters Amtstätigkeit wurden auch wichtige Regierungsgebäude, Schulen, Bezirkshauptmannschaftsgebäude und weitere öffentliche Bauten sowie auch Kirchen errichtet.

Weitere wichtige Aufgaben Försters als Mitglied des k. k. Hofbaukomitees waren der Zubau eines Saales an den Zeremoniensaal in der Hofburg anlässlich der Feiern zum 50-jährigen Jubiläum der Regierung Kaiser Franz Josefs und die Anpassung im Schloss Belvedere für Erzherzog Franz Ferdinand.

Abgesehen davon, dass Förster einen großen Aufgabenbereich in der staatlichen Stellung zu erfüllen hatte, war er weiterhin auch selbstständig als Architekt tätig. Neben zahlreichen Zinshäusern hat er auch selbst einige öffentliche Bauten errichtet.

Sein langes Portfolio zeichnet sich durch die dem Zeitgeist entsprechende Architektur des Historismus aus. Wie zu der Zeit üblich waren seine Bauten sehr repräsentativ und monumental mit reich dekorierten und plastischen Fassaden gestaltet. Viele klassische Elemente und Motive wie z. B. Ädikulafenster, Balkone mit Balustraden, Rundbogenverdachungen, Loggien etc. sind oft anzutreffen.

Nicht selten hat Förster auch ganze Blockverbauungen über mehrere Parzellen ausgeführt. Gerne verwendete Förster auch turmartige, überhöhte Risalite an den Ecken, wobei hier eindeutig der Heinrichshof seines Schwagers Theophil Hansen zu der Zeit als Vorbild fungierte. Bei den nicht in einem rechten Winkel stehenden Eckfassaden hat er oft kreisförmige Türme eingesetzt, die wie eine Art Gelenk ausgesehen haben.

Am liebsten verwendete Förster in seinen Bauten Formen und Elemente der italienischen Renaissance. Die Reise nach Italien und vor allem die Architektur in Florenz haben ihn damals stark inspiriert. Rustizierte Sockeln, korinthische und toskanische Pilaster sowie auch andere Elemente sind bei fast allen seinen Gebäuden regelmäßig zu erkennen.

8 vgl. Eisenberg, Geistige Wien: Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Erster Band, 1893

9 vgl. Santifaller, Obermayer-Marnach, Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, 1. Band, 1957

10 vgl. Czeike, Historisches Lexikon Wien, Band 6, 1994

11 vgl. Schneidl, Emil Förster, <http://www.architektenlexikon.at>

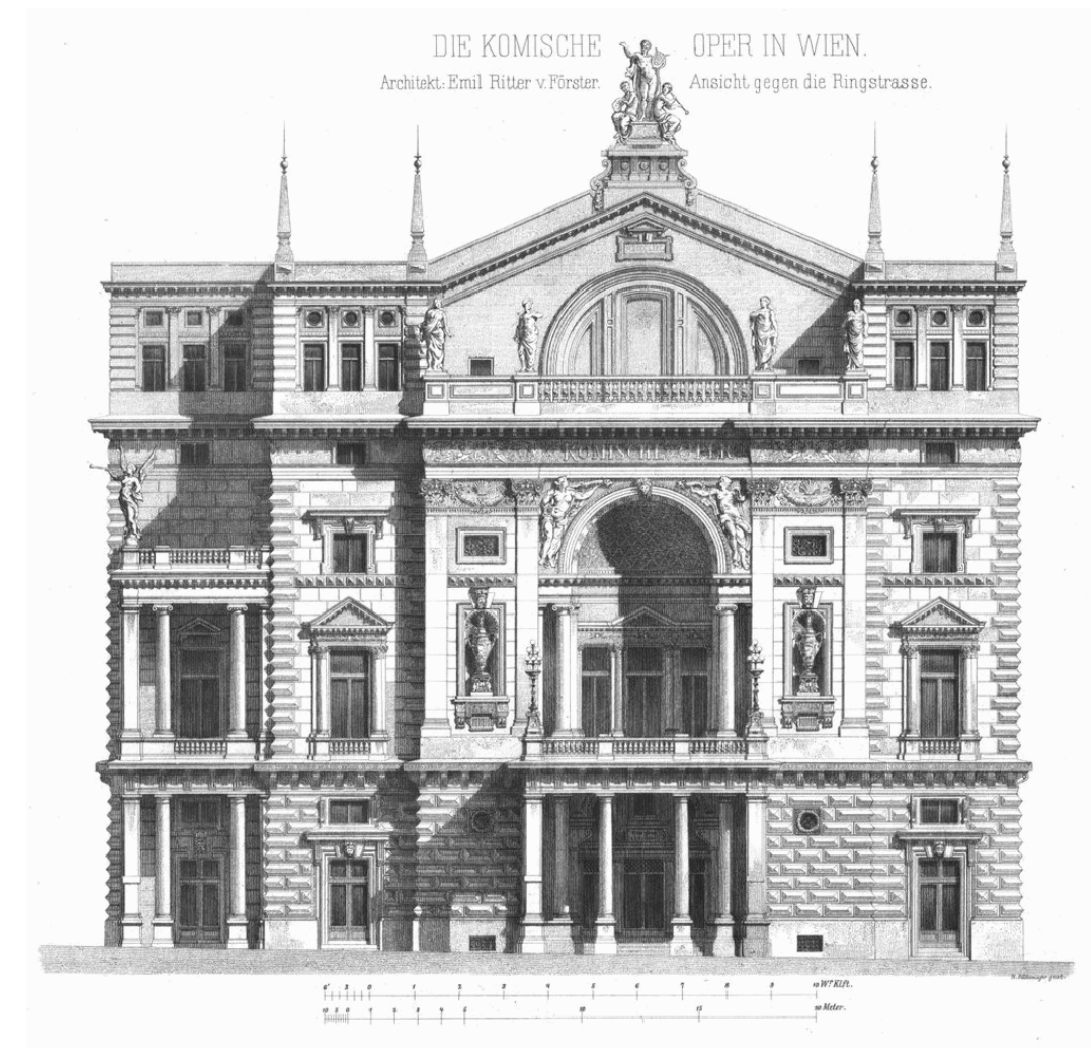


Abb. 8
Die Komische Oper (Ringtheater)

Seltener experimentierte er auch mit Formen anderer Architektursprachen wie z. B. der deutschen Renaissance (Eckhaus Kolonitzplatz 8 und Bechardgasse 1), dem französischen Barock (Wohnhaus ‚Maximilianhof‘) oder dem in dieser Zeit untypischen neogotischen Stil beim Mietshaus in der Schulerstraße 12.

Die Bankgebäude vom Förster waren aber ganz anders konzipiert und hatten eher einen abgeschlossenen und dichteren Charakter. Die Plastik der Fassade verschwindet hier und das Gebäude wirkt eher kompakt. Das bedeutendste von dieser Art von Häusern war die Allgemeine Österreichische Bodencreditanstalt in der Teinfaltstrasse 8-10. Als Gewinner eines Wettbewerbs hat der Architekt dieses Gebäude in der Art eines toskanischen Palastes des 15. Jahrhunderts errichtet, womit er die Jury und auch die Öffentlichkeit stark beeindruckt hat. Beim ersten Eindruck erscheint das Haus fast wie der Palazzo Strozzi in Florenz mit einem dritten Geschoss und einigen Veränderungen in der Fassadenordnung. So hat Förster beispielsweise die Fassaden mit einigen Risaliten unterbrochen, Balkone angebracht und das Eingangsportal mit drei Bogen gestaltet.

Zusammengefasst entsprachen sämtliche Gebäude von Förster den Formen des strengen Historismus und dem zu der Zeit wirkungsvollen Vorbild der repräsentativen Architektur der Ringstraße.

Gebaute Palais, Miet- und Wohnhäuser

1871 - Ehem. Wertheim-Palais,
I, Canovagasse 3-5 (Erweiterungsbau)
1872 - I, Dr.Karl-Lueger-Ring 12
1874 - I, Hohenstaufengasse 11-13
(zerstört, heute Juridicum)
1877 - III, Kolonitzplatz 8 / Bechardgasse 1
1877 - Palais Angerer
I, Rooseveltplatz 15-17 (heute Hotel Regina)
1879 - I, Helferstorferstraße 6
1879 - I, Hohenstaufengasse 6
1880 - Palais Förster, I, Hohenstaufengasse 4
1880 - IX, Rooseveltplatz 13

1883 - I, Reichsratstraße 11
1883 - IV, Graf-Starhemberg-Gasse 16, 18, 20
1883 - VI, Lechergasse 3-3A / Millöckergasse 8
1886 - I, Frankgasse 1
1887 - VI, Mariahilferstraße 97
1887 - Maximilianhof, IX, Währingerstraße 6-8
(Kuppelaufbau im 2.WK zerstört)
1890 - VIII, Alser-Straße 47 (Dekor entfernt)
1891 - Albrechtshof, IX, Garnisongasse 7
1893 -I, Teinfaltstraße 4
1894 - III, Jacquingasse 6 (zerstört)
1899 - Neue Hofburg
1900 - Belvedere
1902 - IV, Schaumburgergasse 11
1902 - I, Schulerstraße 12

Gebaute öffentliche Bauten

1874 - Ringtheater (Komische Oper)
I, Schottenring 7-9 (1881 abgebrannt)
1883 - Wiener Giro- und KassenvereinI,
Rockhgasse 4 (heute Bürohaus)
1887 - Allg. Österreichische Bodencreditanstalt
I, Teinfaltstraße 8-10
1894 - Ehem. Allgemeine Depositenbank
I, Schottengasse 1
1896 - Ehem. Böhmisches Hofkanzlei
I, Judenplatz 11 (Gestaltung Repräsentationsräume)
1898 - Blindenerziehungsinstitut,
II, Wittelsbachstraße 5
1898 -Burgtheater (Umbau des Zuschauerraumes)
1901 - Dorotheum, I, Dorotheergasse 17
1904 - Polizeigebäude, IX, Berggasse 41-43

8 vgl. Eisenberg, Geistige Wien: Künstler- und Schrifsteller-Lexikon, Erster Band, 1893
9 vgl. Santifaller, Obermayer-Marnach, Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, 1.Band, 1957
10 vgl. Czeilke, Historisches Lexikon Wien, Band 6, 1994
11 vgl. Schneidl, Emil Förster, <http://www.architektenlexikon.at>



Abb. 9
Allgemeine Österreichische Bodencreditanstalt, Fotoaufnahme

Hohenstaufengasse 6

Bauliche Änderungen an der Substanz	22
Bestand in Fotoaufnahmen	23
Gegenüberstellung der Bestandspläne 1879 und 2017	28

Bauliche Änderungen an der Substanz

Dieses Gebäude ist, wie viele andere aus dieser Zeit, ein Opfer der heutigen Bauwirtschaft und der immer strengeren, aber nicht immer konsequenten Bauvorschriften und Normen geworden. Über die Jahre wurden Änderungen ohne Rücksicht auf die historische Substanz und relevante gestalterische Details vorgenommen. In der Summe ist das heutige Gesamtbild nicht mehr das Gleiche, wie ursprünglich vom Architekten Förster angedacht. Die architektonische Gesamtwirkung und die harmonische Einbindung in das Stadtbild sind zum Teil verloren gegangen. Bei der hier vorgestellten Arbeit sollen vergangene Fehler nicht wiederholt werden und es wird eine andere Planungsmethodik dabei angewendet.

Im Einzelnen ist es möglich, die Änderungen wieder konsequent zu reduzieren bzw. technische Angelegenheiten anders zu lösen und somit die Gesamtwirkung zu verbessern. Beginnend mit der Fassade wäre eine andere Vorgehensweise erforderlich: Das Eingangstor beispielsweise hat nichts mehr mit dem Originaltor gemeinsam; ein neuer Entwurf, der die architektonische Sprache der Fassade aufnimmt, wäre angemessen. Die Fenster im Erdgeschoss und Mezzanin sollen wieder als Kastenfenster erneuert werden. Die Richtlinie der Österreichischen Institut für Bautechnik (OIB) schreibt eine zusätzliche Absturzsicherung vor, da die Parapete nicht hoch genug sind. Diese Details können auch wie am Beispiel anderer Bauten Emil Försters in Übereinstimmung mit dem Bestand gelöst werden. Die Dachfigur reagiert zwar auf die Fassadenordnung, macht aber einen unnatürlichen Einschnitt mit dem Fensterband. Hier wäre klassischerweise eine Lösung mit Gauben sinnvoller, da es die Gesamtwirkung dieser Architektur nur verstärken würde. Ein Rückbau und eine neue Konfiguration der Dachlandschaft erscheinen hier als eine notwendige Maßnahme.

Die Hoffassade hat durch den Austausch der Kastenfenster durch marktübliche Holz-Alu-Fenster auch entsprechend an Wirkung verloren. Beim Abbruch der Fenster sind ebenfalls sämtliche profilierte Laibungsverkleidungen mit entsorgt worden. Um den Normen und Vorschriften gerecht zu werden, wurde ein Aufzug in das Stiegenauge eingebaut.

Die Platzierung des Aufzugs in der Mitte des Treppenhauses war historisch durchaus üblich, der

zusätzliche barrierefreie Zugang über eine Rampe im Hof aber nicht. Die Ausbildung dieser Rampe entspricht jetzt bereits nicht den aktuellen Richtlinien für barrierefreies Bauen und ruiniert außerdem das Gesamtbild der Hoffassade. Zusätzlich wurde auch eine Lüftung für die Trafos im Kellergeschoss in den Hof hineingezogen. Das Hoftor und sämtliche Innentüren sind auch nicht mehr original.

All diese Details tragen dazu bei, dass das Gebäude heute nicht mehr so wahrgenommen werden kann, wie es ursprünglich konzipiert war. Die nachstehenden Fotoaufnahmen und Pläne aus dem Planarchiv der MA37 dienen als Nachweis dieser Tatsache.

Änderungen seit Errichtung 1879

1999 - Souterrain bis Dachgeschoss
Umfassende Sanierung inkl. Dachgeschossausbau, Aufzugesinbau - Stand 2017.

1981 - Souterrain bis Erdgeschoss
Innenausbau, Änderung an der Fassade im EG

1964 - Souterrain bis Mezzanin
Innenausbau, Adaptierung für Druckerei

1961 - Souterrain bis Erdgeschoss
Innenausbau, Adaptierung für Druckerei

1958 - Dachgeschoss - Ausbau der Dachterrasse

1955 - Mezzanin bis 4.Stock - Innenausbau

1951 - Dachgeschoss
Errichtung von Räumen am Dachboden, Gauben, Dachterrasse richtung Hohenstaufengasse

1949 - Souterrain bis Mezzanin, 3. bis 4.Stock
Innenausbau, Änderung an der Fassade im Erdgeschoss, Änderung an der Hauptstiege

1929 - Souterrain - Innenausbau

1913 - Souterrain bis Dachgeschoss - Innenausbau

1905 - Souterrain, 3. bis 4.Stock - Innenausbau

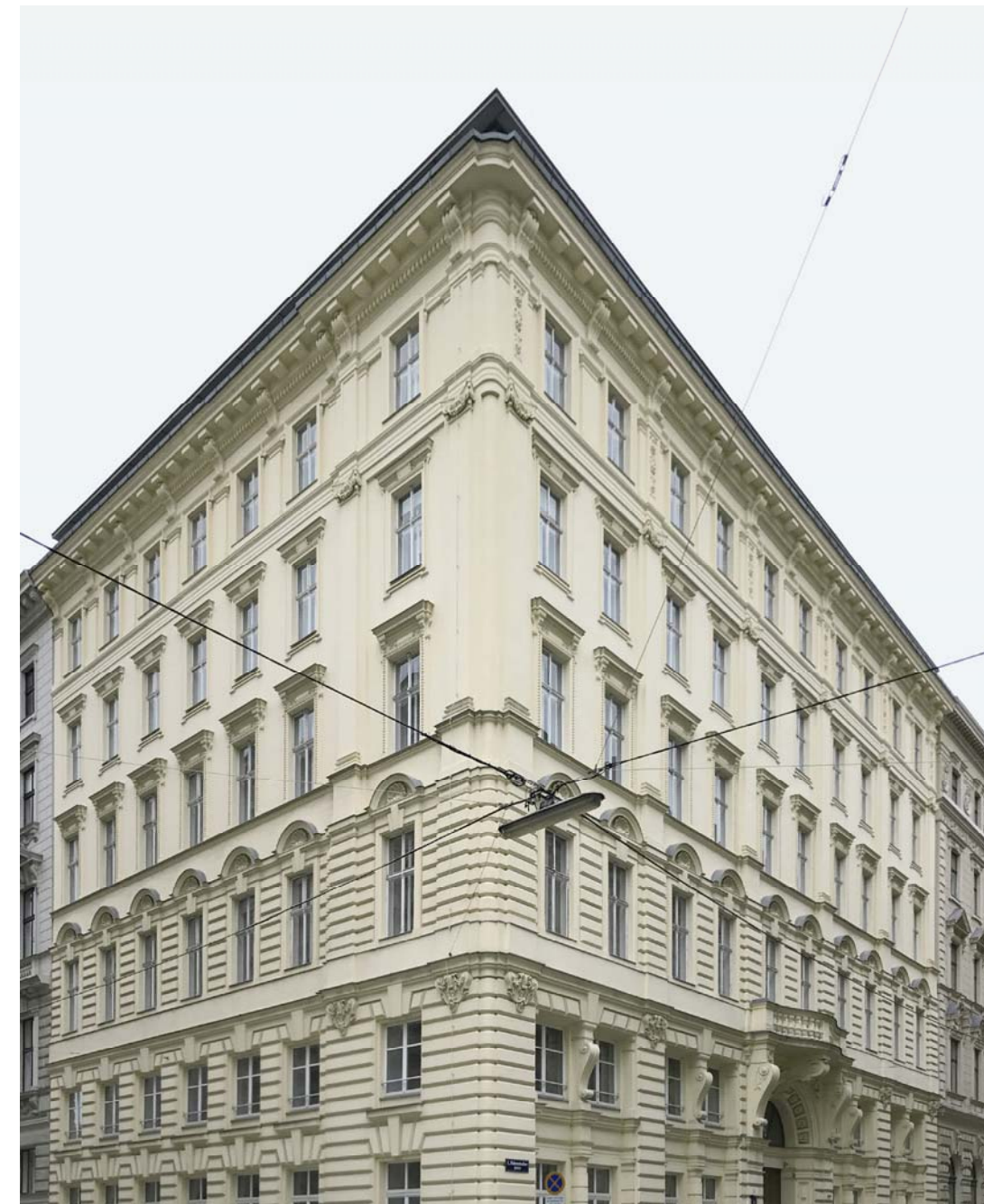


Abb. 10
Fotoaufnahme vom Bestand 2017



Abb. 11 bis 13

Aussen- und Innenaufnahmen 2017 : Oben Links - Eingangsportal, Oben Rechts - Windfang in der Eingangshalle,
Unten - Innenhof mit Rampe und Lüftungseinhausung



Abb. 14 bis 17

Aussen- und Innenaufnahmen 2017, Dachgeschossausbau

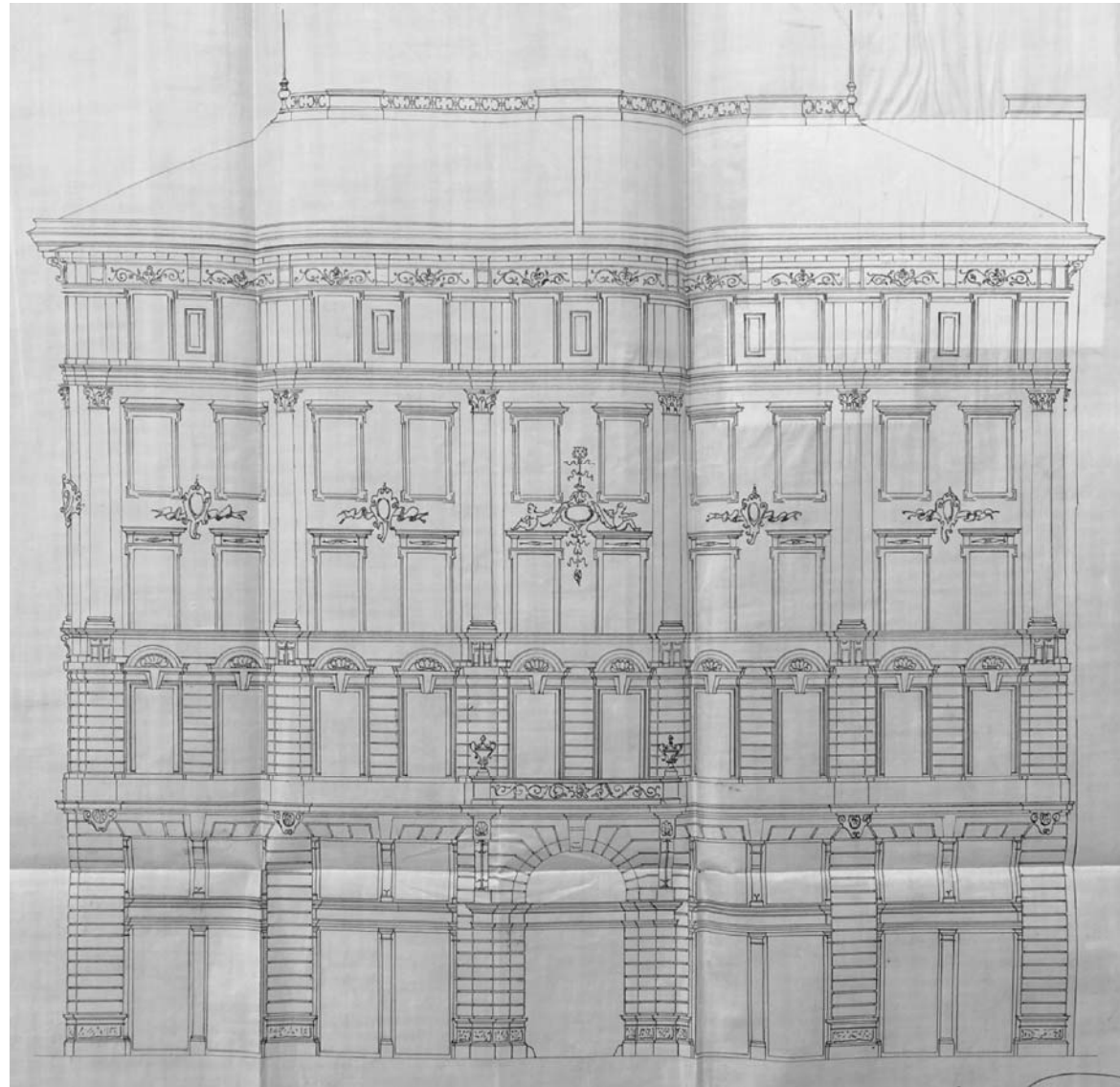


Abb. 18 bis 21
Aussenaufnahmen 2017, Fenster Parterre und Mezzanin
links Hofseitig, rechts Strassenseitig



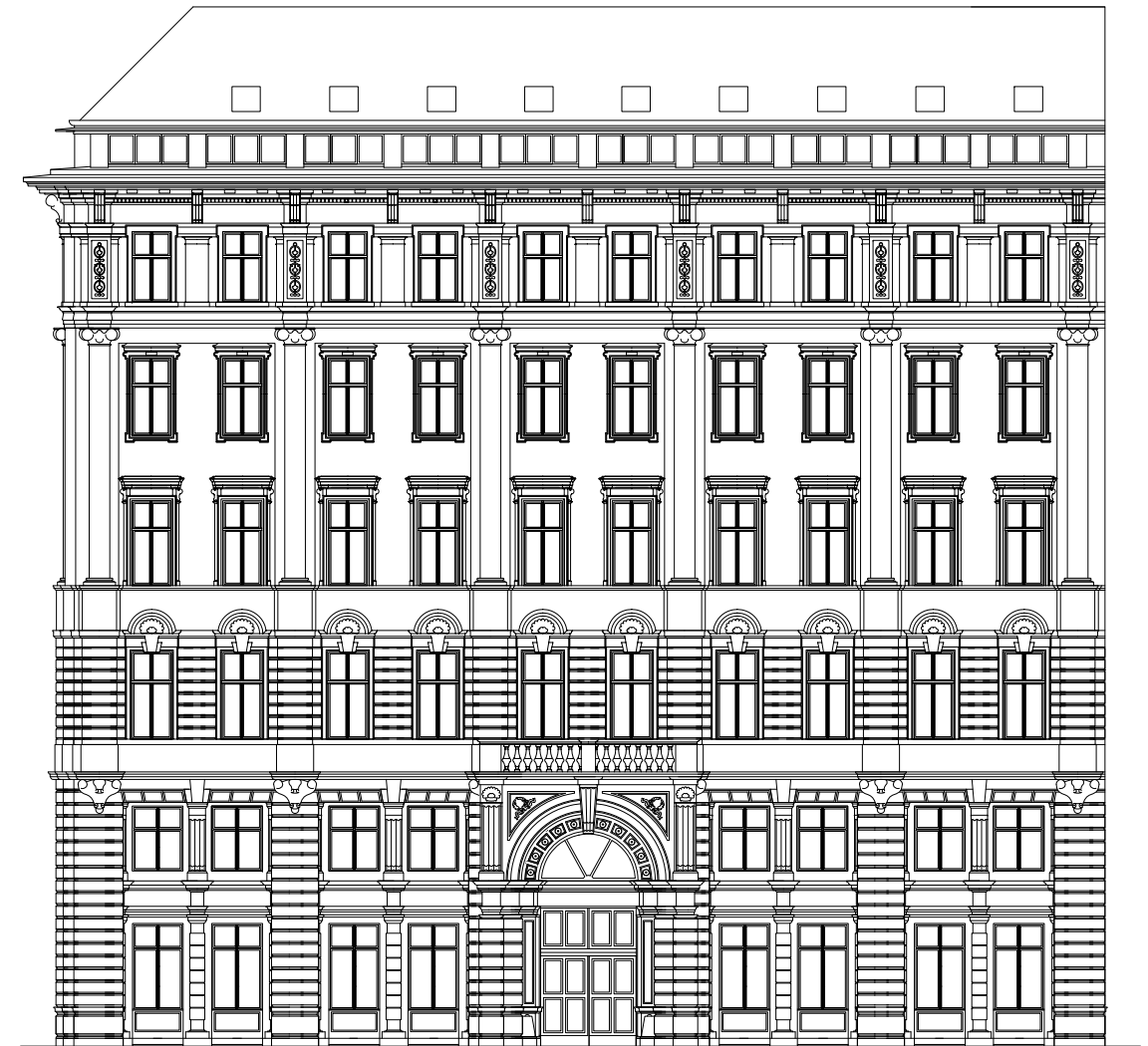
Abb. 22 bis 25
Innenaufnahmen 2017, Stiegenhaus

Ansicht Hohenstaufengasse Bestand 1879



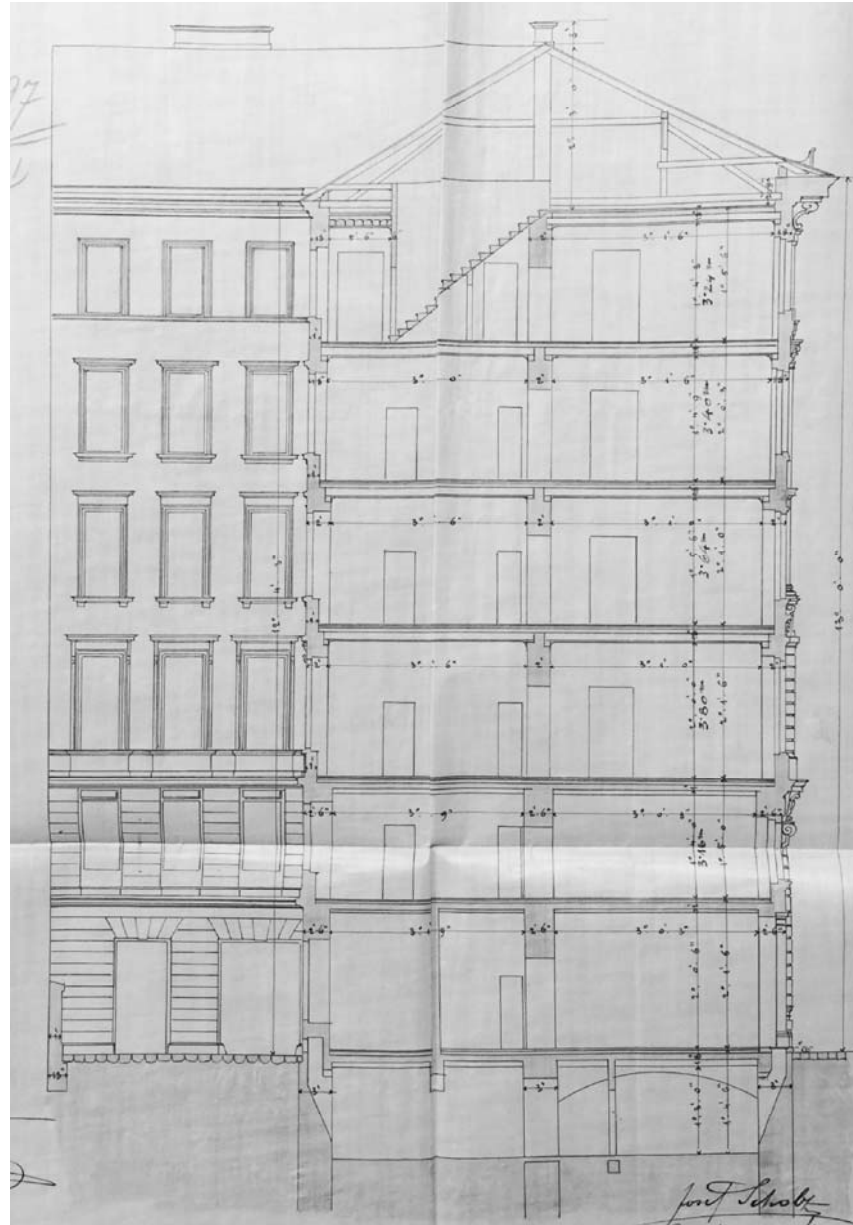
0 1 5 10M

Ansicht Hohenstaufengasse Bestand 2017



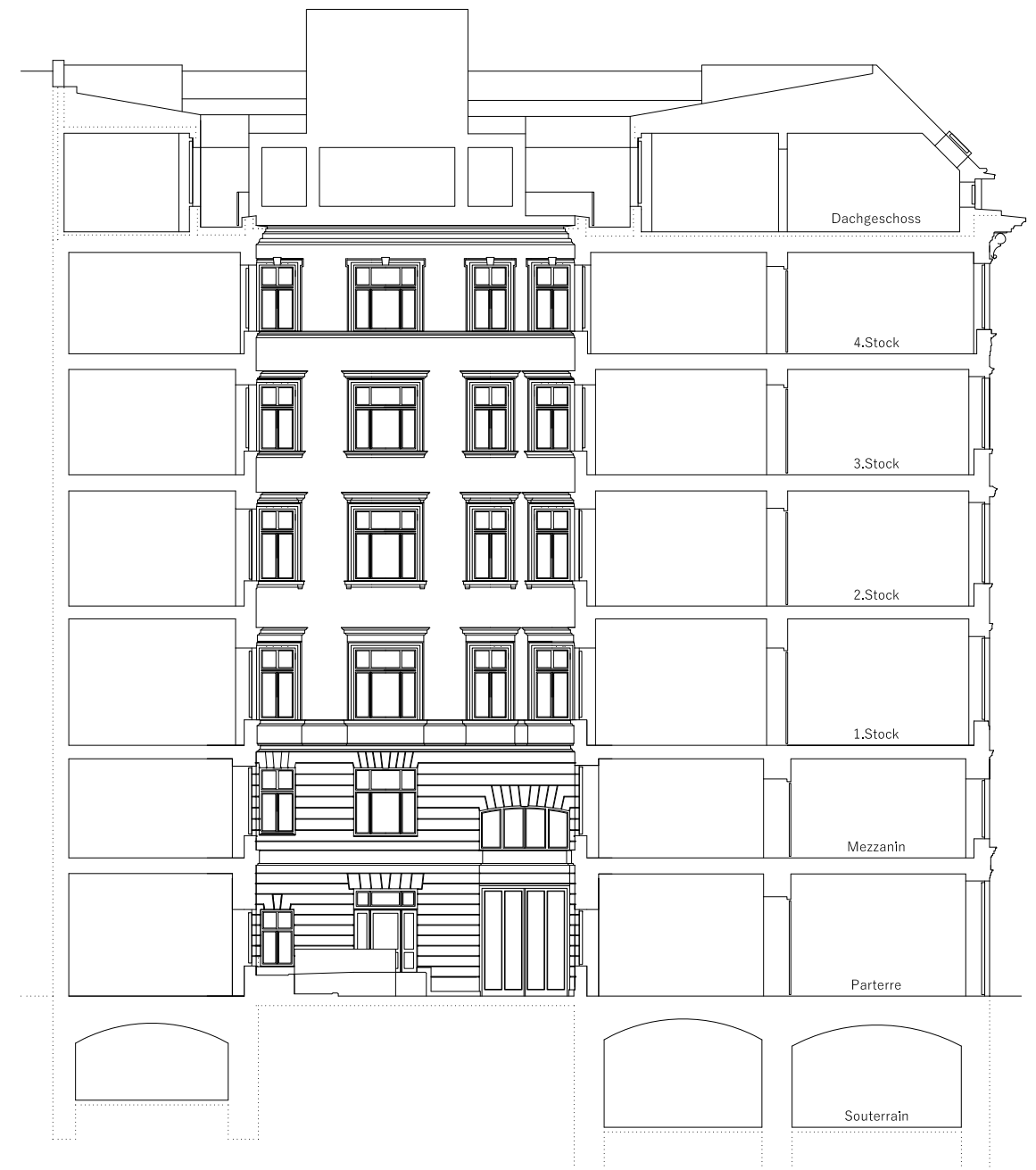
0 1 5 10M

Schnitt Hohenstaufengasse Bestand 1879

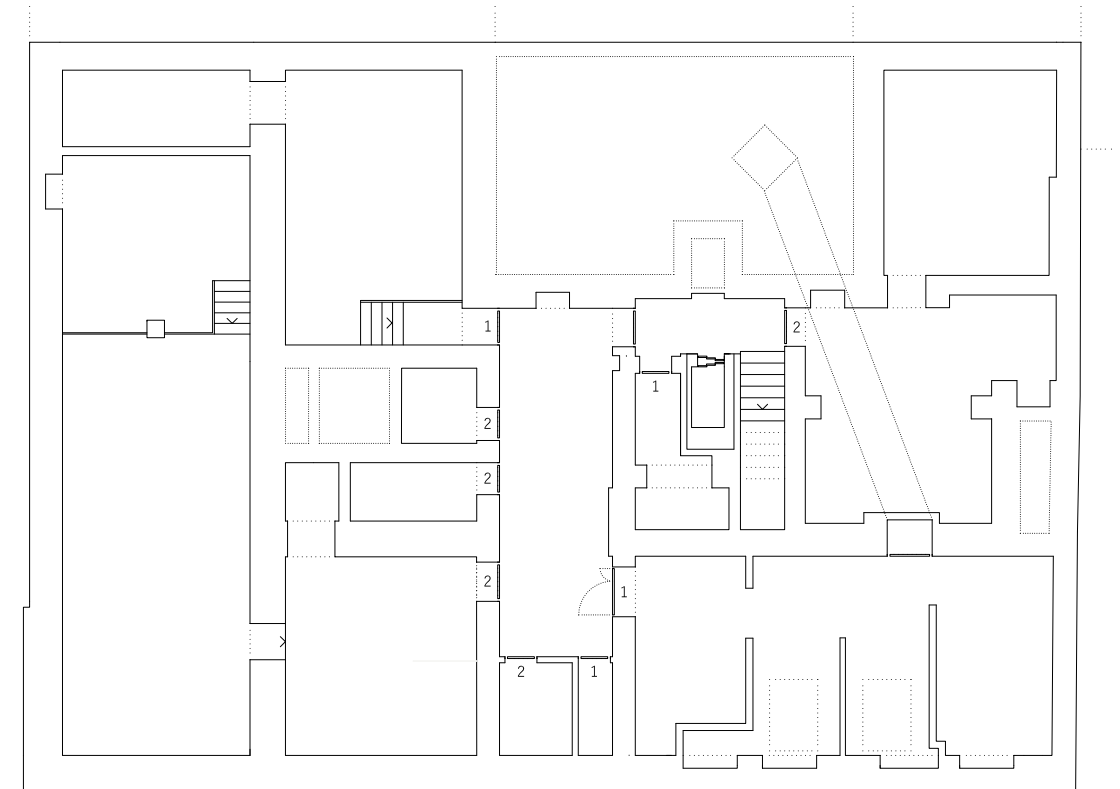
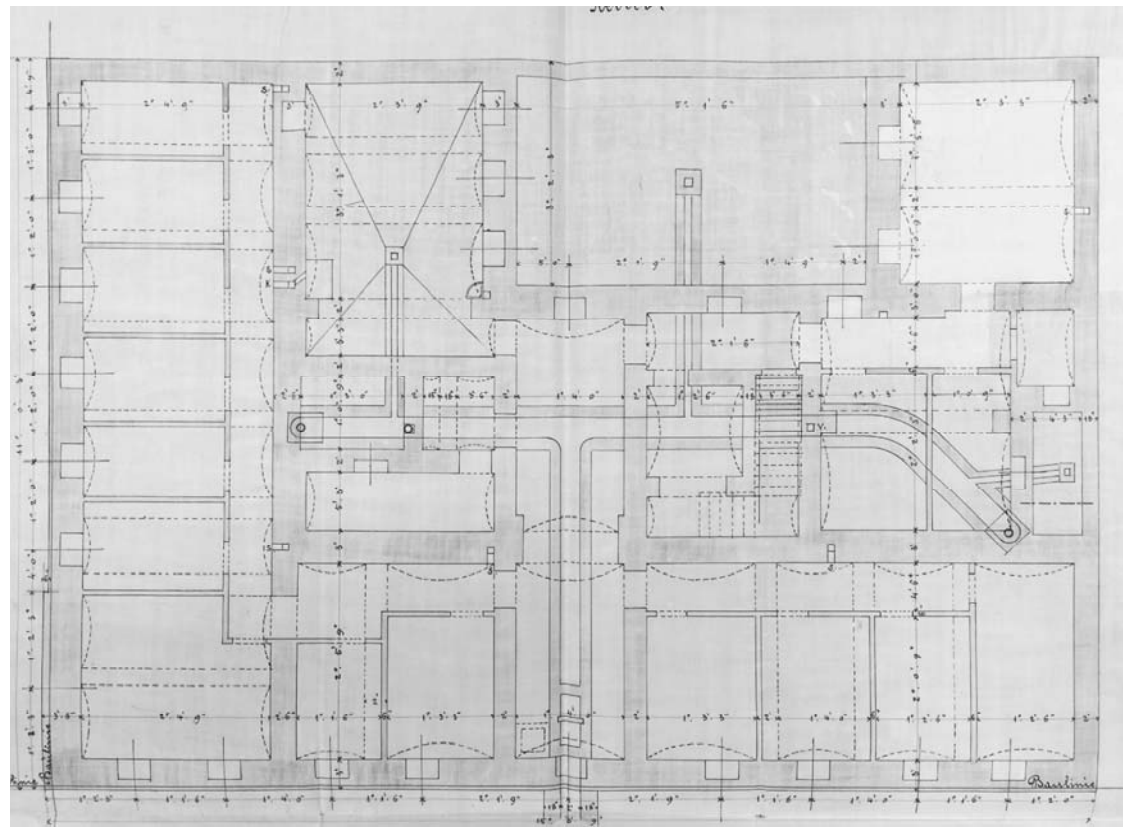


0 1 5 10M

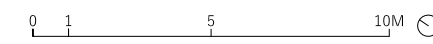
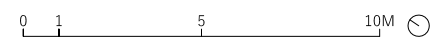
Schnitt Rockgasse Bestand 2017

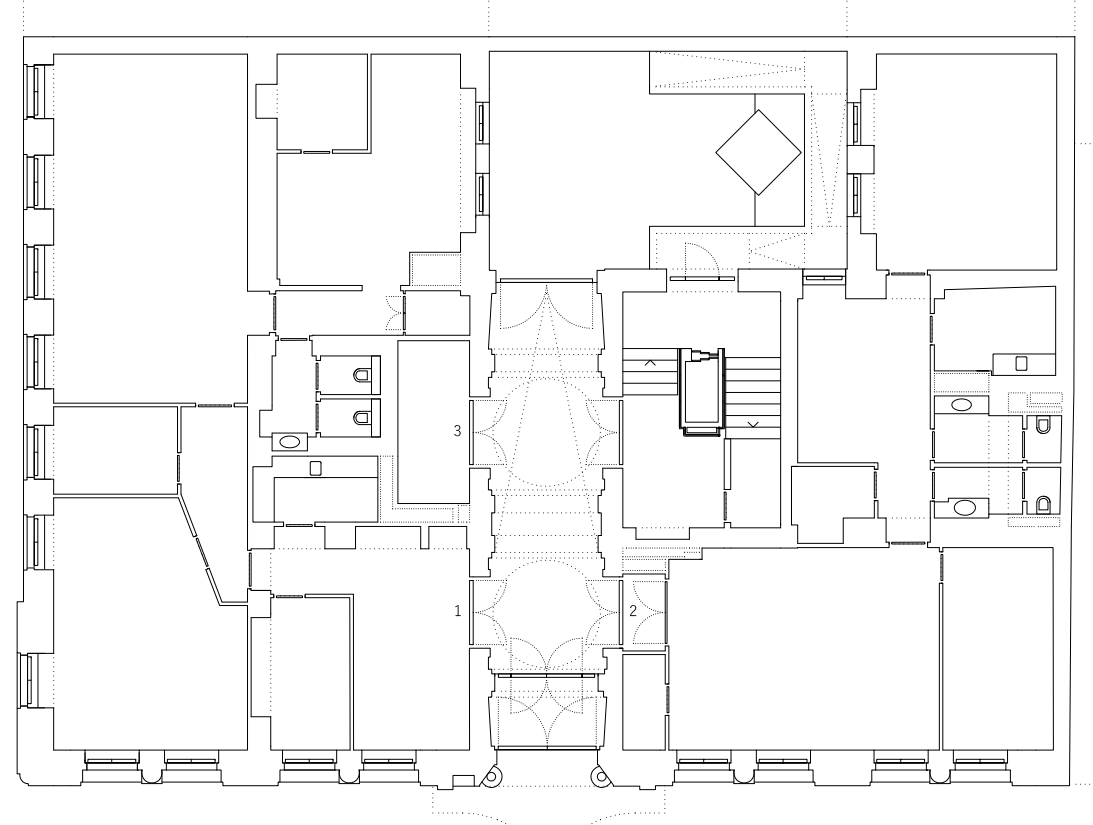
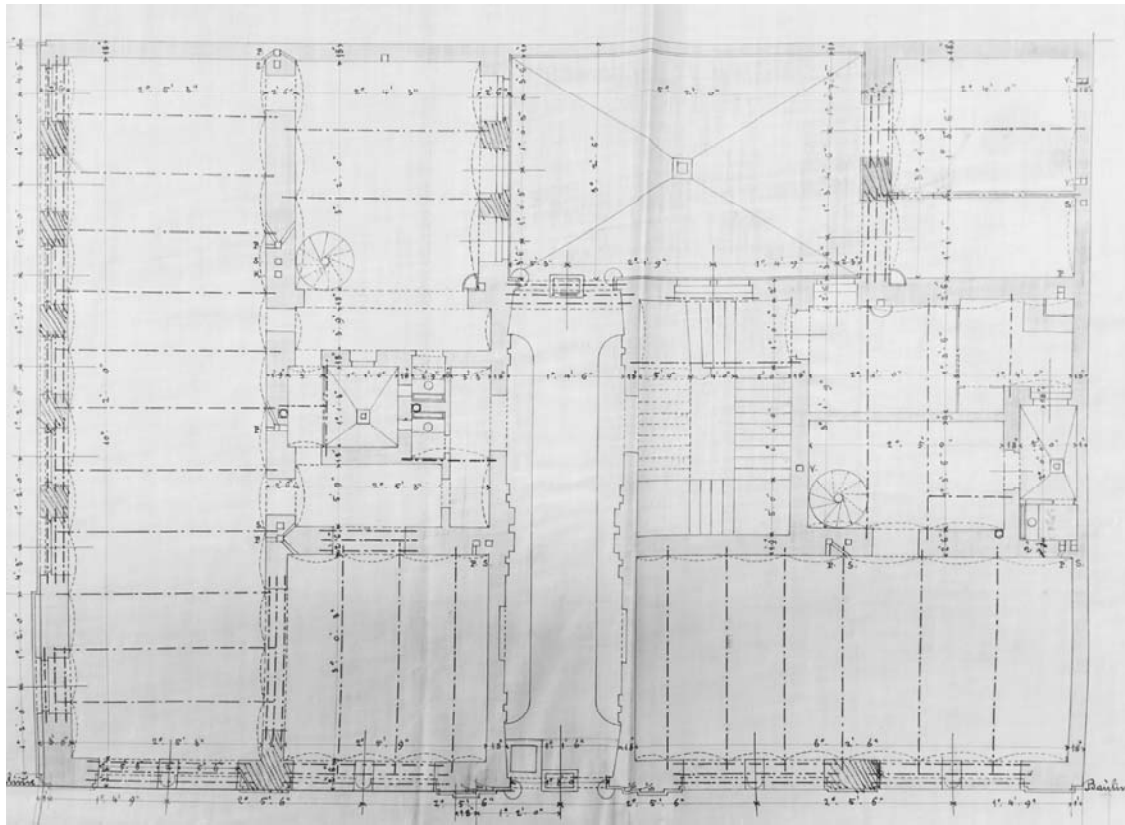


0 1 5 10M



- 1 125.0m² Technikräume
- 2 195.0m² Lagerungsräume

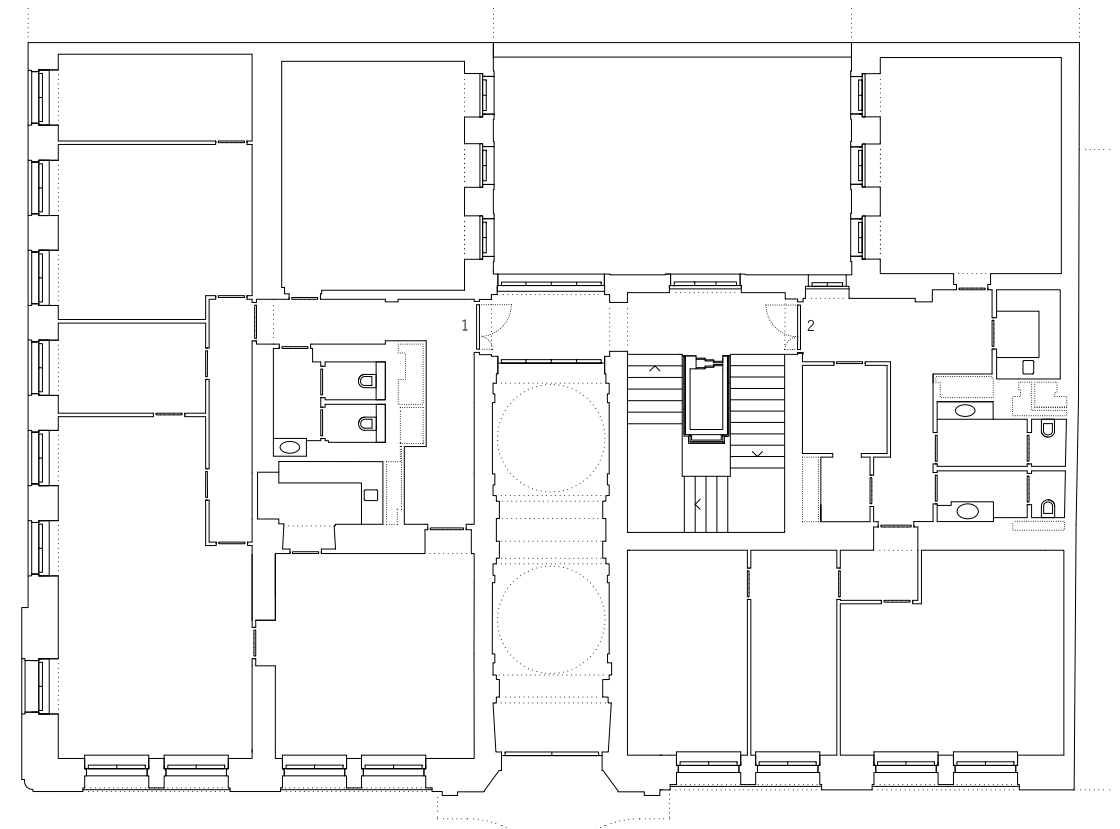
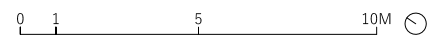
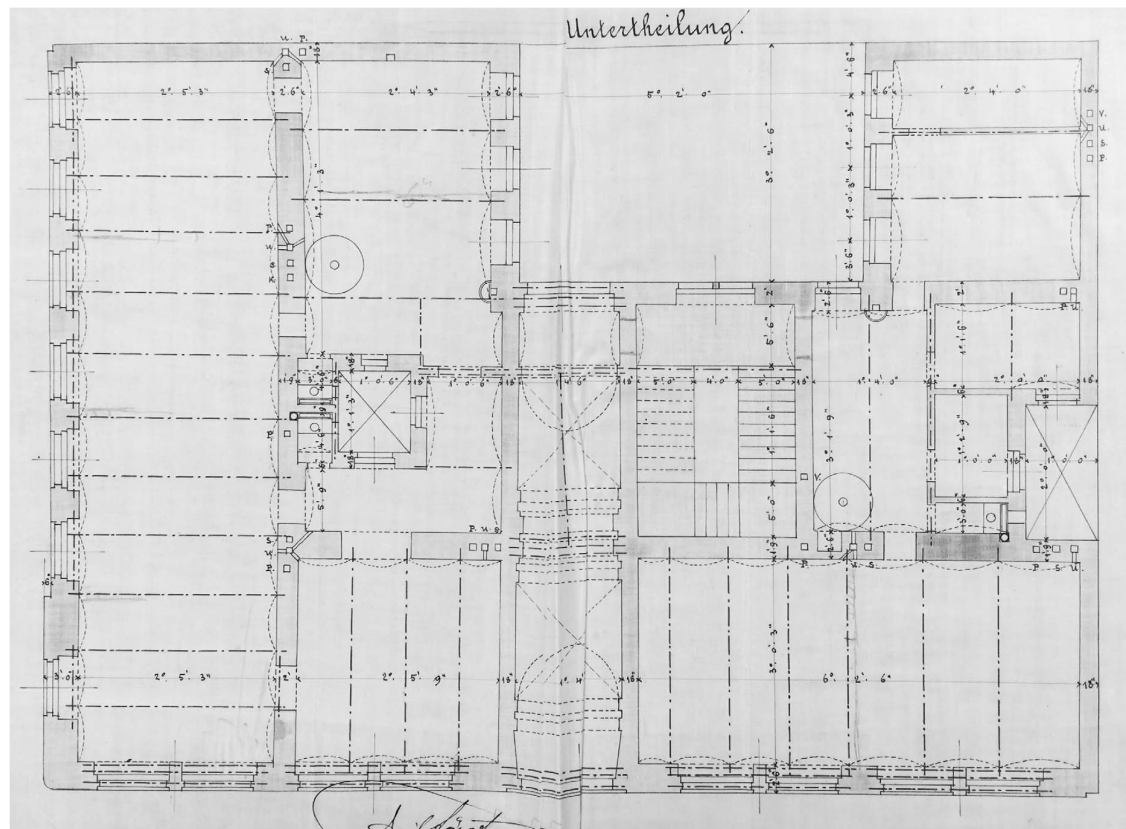




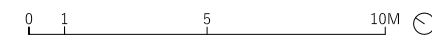
- 1 200.0m² Büro, Geschäftslokal Top 1
- 2 140.0m² Büro, Geschäftslokal Top 2
- 3 9.0m² Müllraum

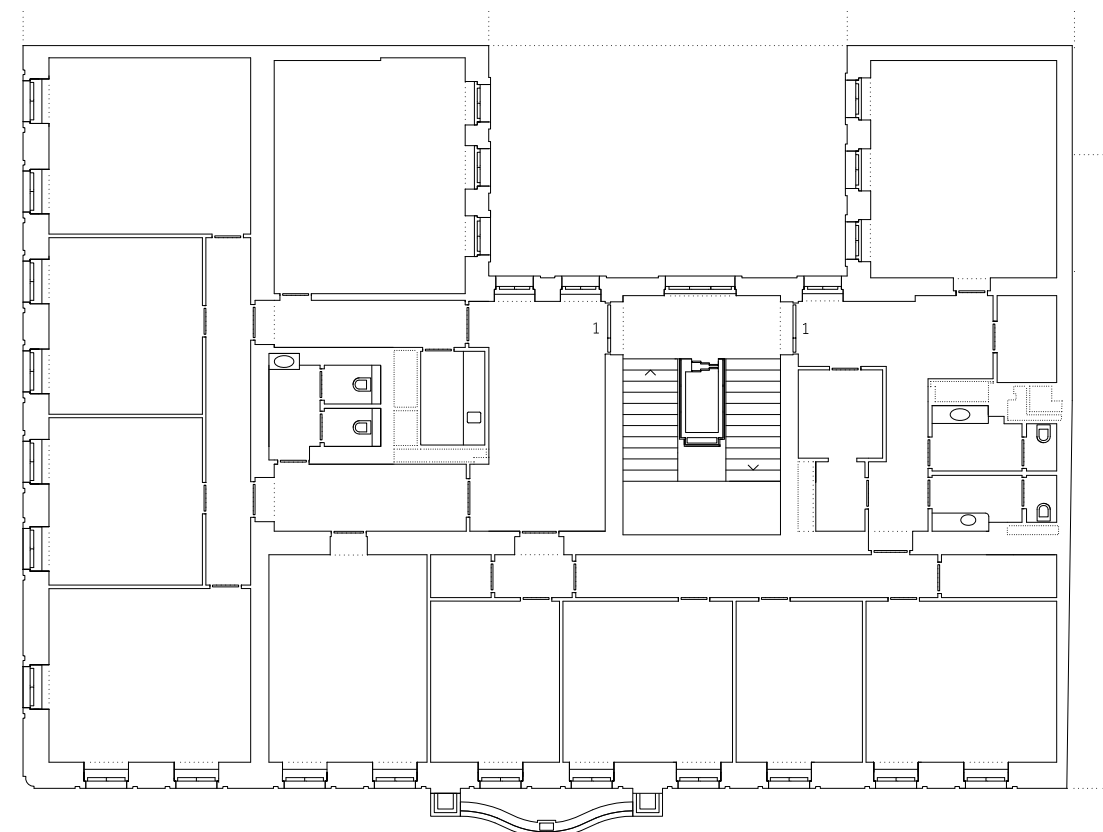
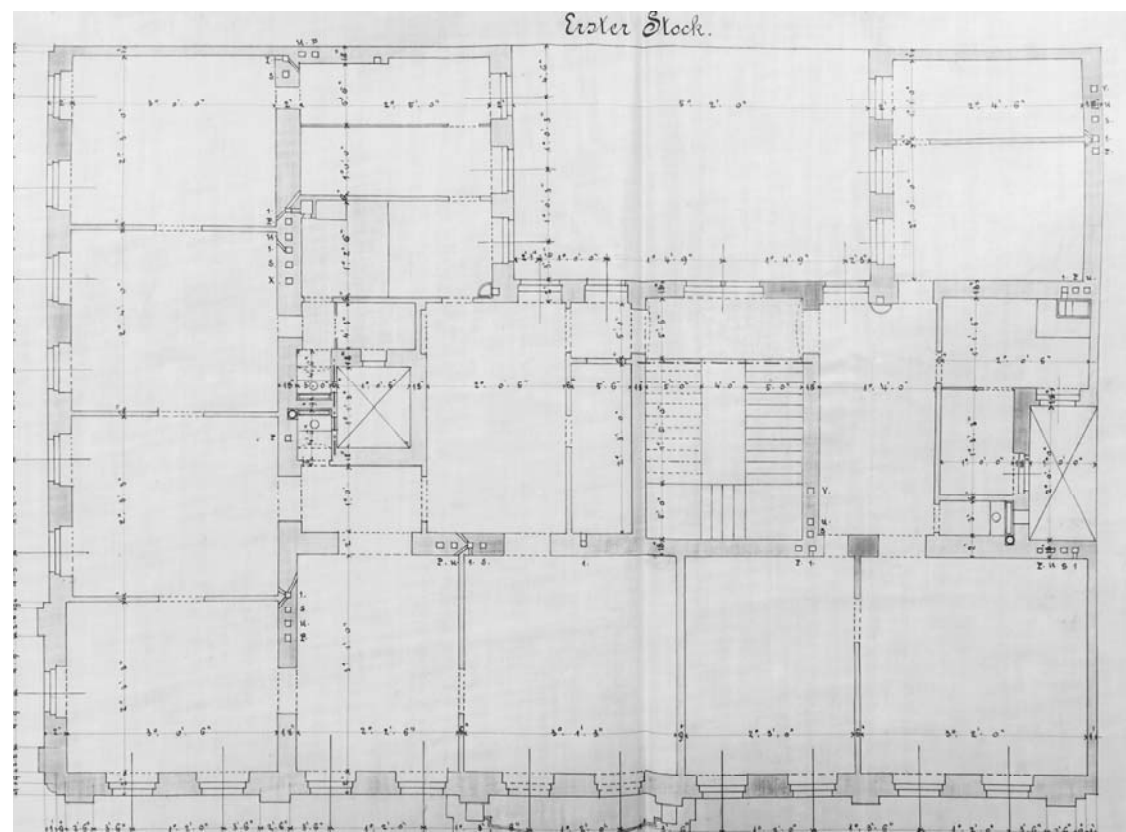
0 1 5 10M ☉

0 1 5 10M ☉

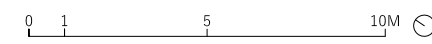
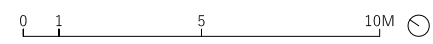


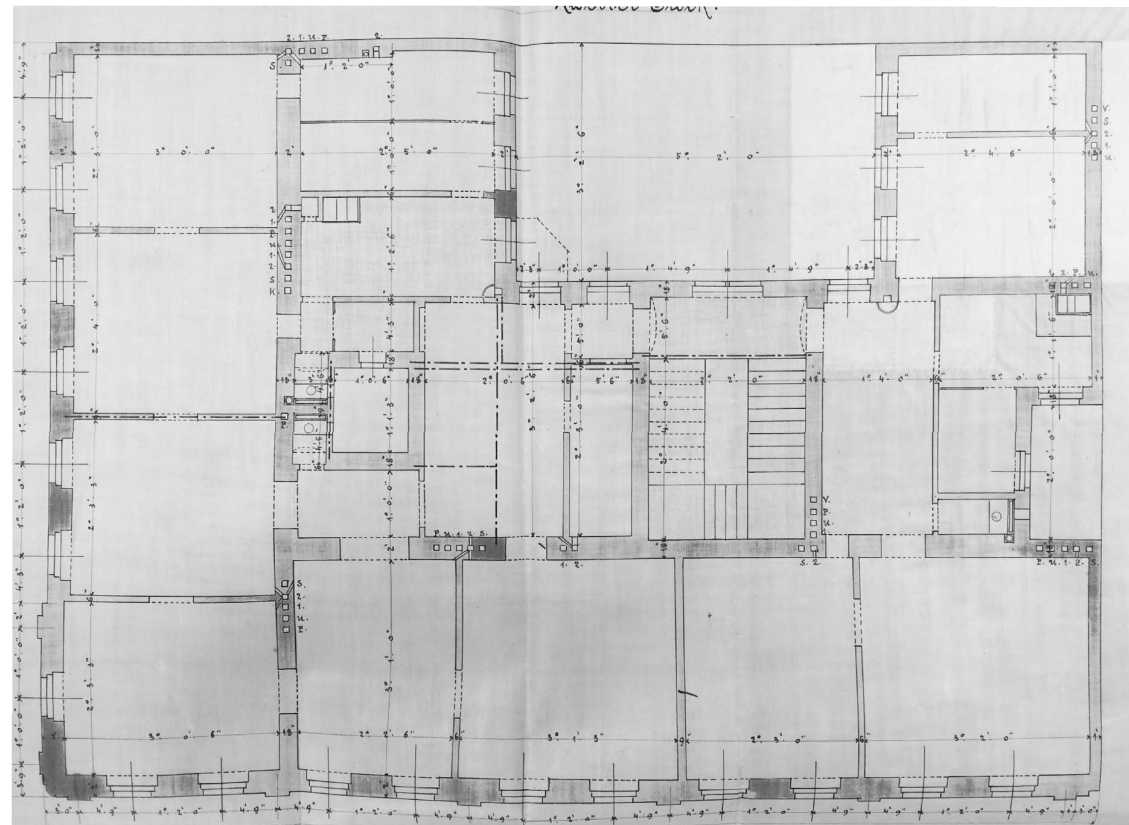
- 1 200.0m² Büro Top 3
- 2 145.0m² Büro Top 4



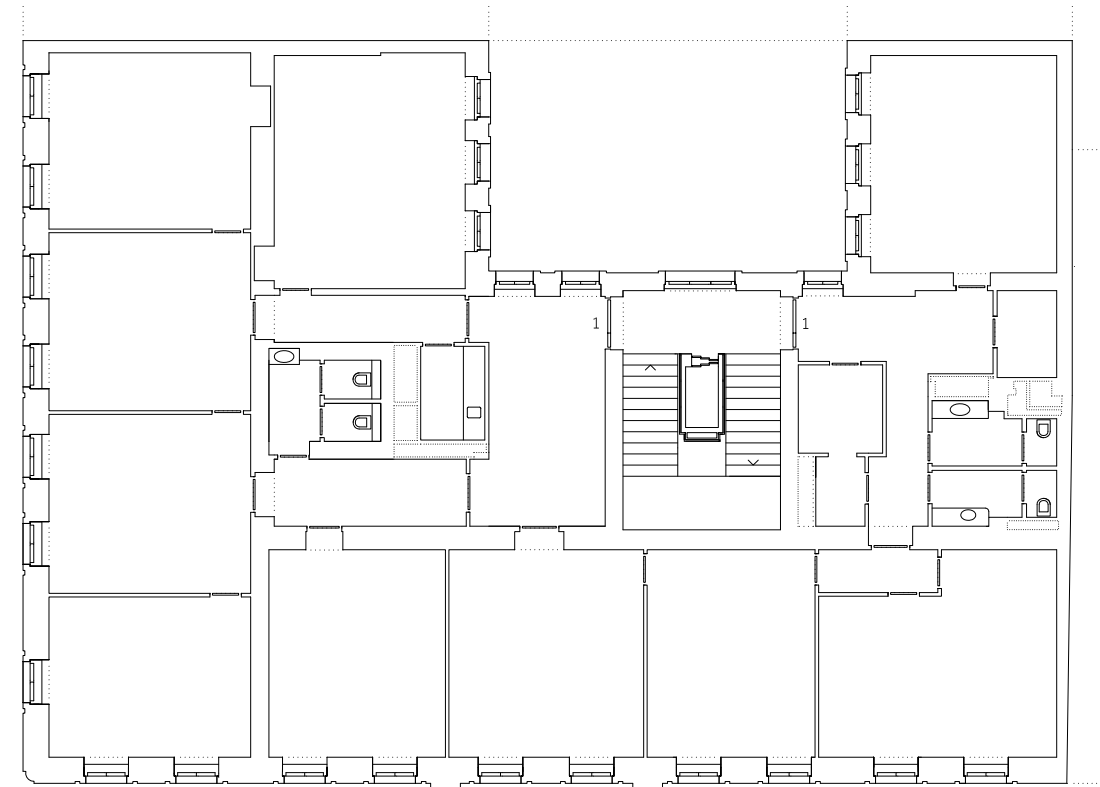


1 410.0m² Büro Top 5-6



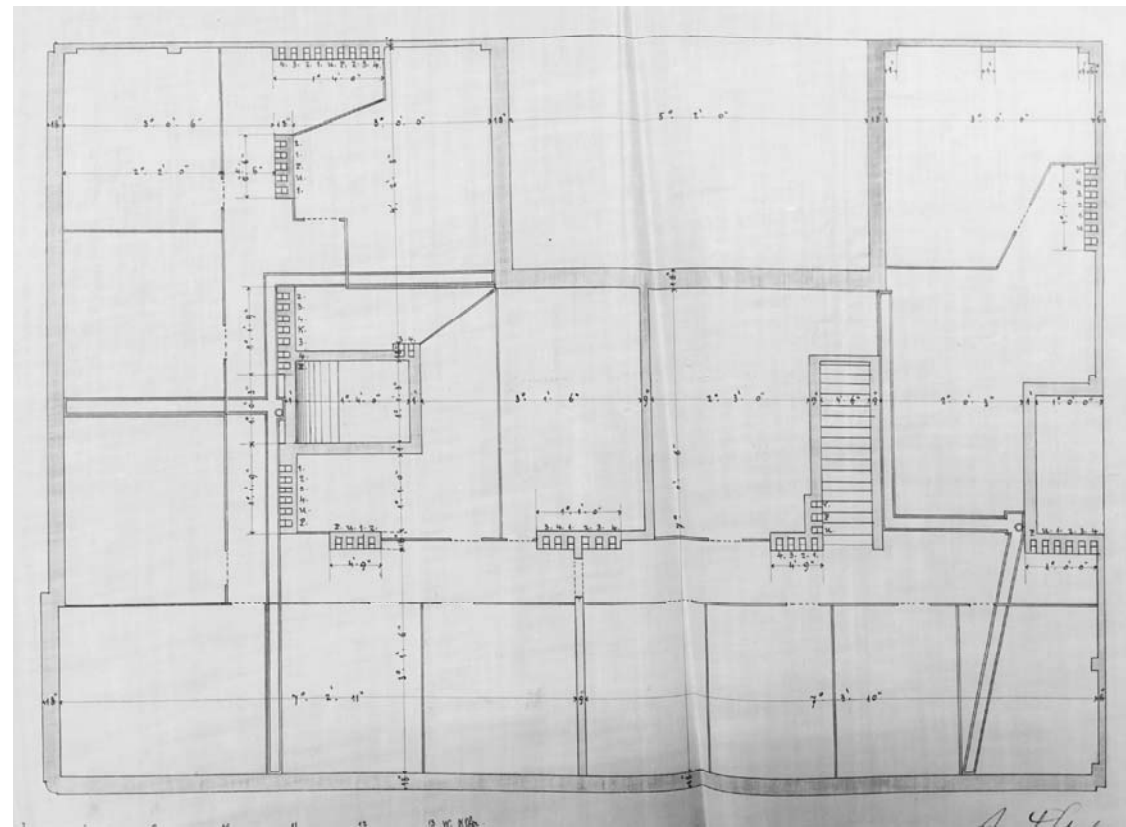


0 1 5 10M ☉

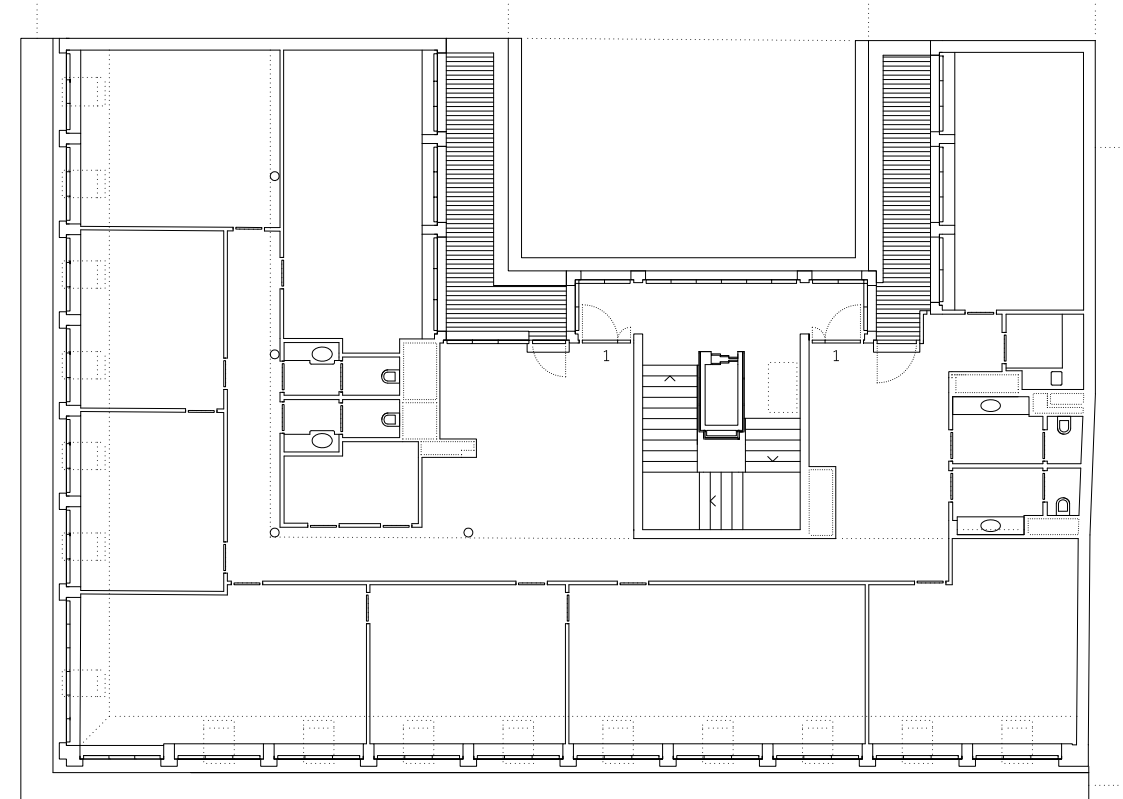


1 410.0m² Büro Top 7-8, 9-10, 11-12

0 1 5 10M ☉

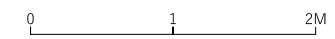
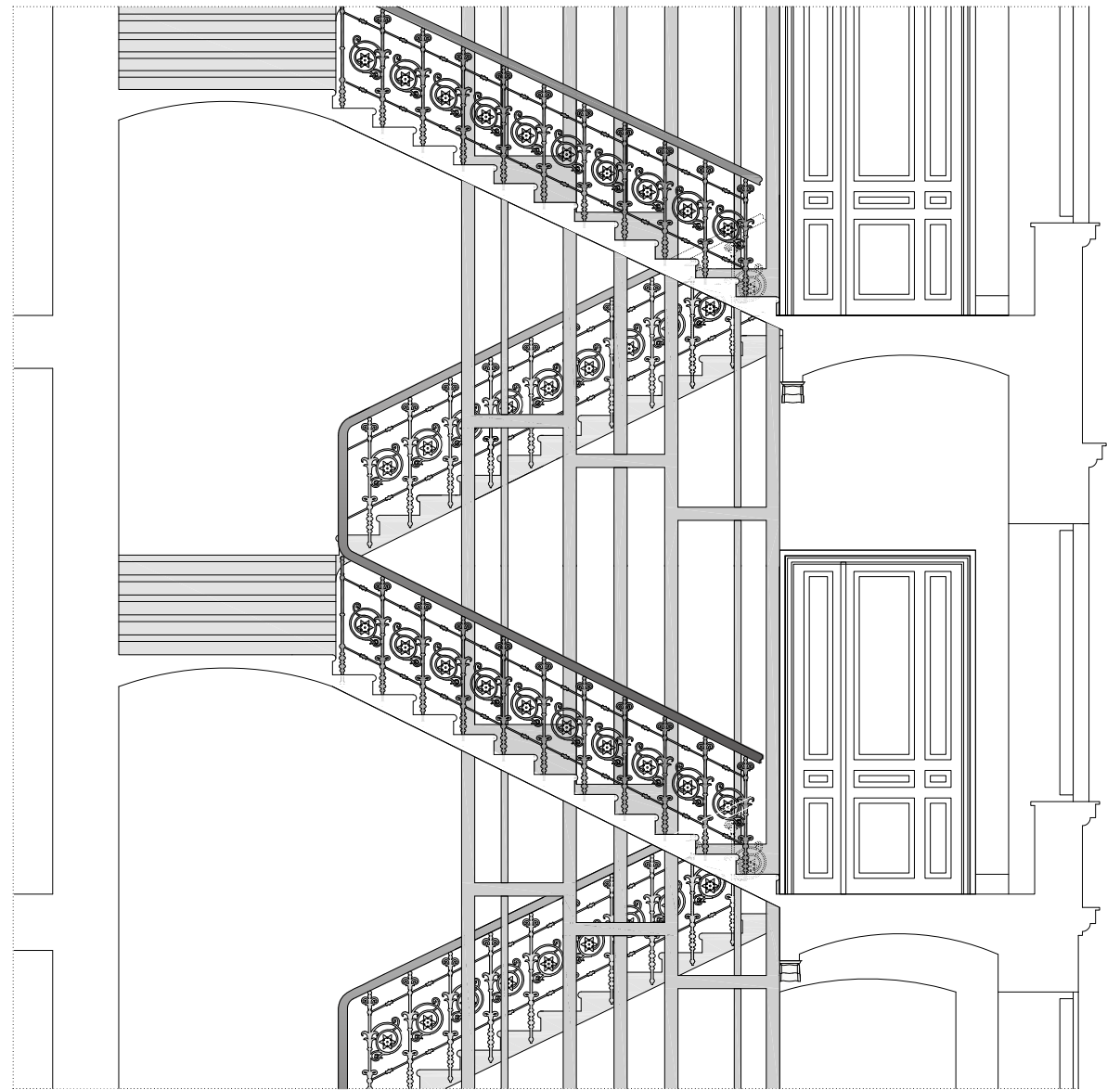


0 1 5 10M ☉



1 380.0m² Büro Top 13, 14
24.0m² Terrasse

0 1 5 10M ☉



Stadtbild

Stadtbild und Verlust architektonischer Qualität

48

Fallstudien

50

Stadtbild und Verluste architektonischer Qualität

Der **herkömmliche Investor** würde am liebsten ein Hochhaus errichten, um seine wirtschaftlichen Interessen zu verfolgen. Dies ist allerdings in der Wiener Innenstadt nicht möglich, weshalb die Dachgeschossausbauten seit Mitte der 90er Jahre als Instrument für die Belebung der Altstadtzone dienen. Die Bauordnung hat den Dachausbau lange Zeit eher gehemmt als vorangetrieben, das Wohnen in den Dächern war zunächst nur hinter den Gauben und Dachflächenfenstern der existierenden Dachumrisse zulässig. Außerdem war auch die Schaffung von neuen Geschossebenen über der bestehenden Gebäudehöhe nicht erlaubt. Mit der Bauordnungsnovelle 1996/97 wurde diese Einschränkung sowie einige weitere weitgehend beseitigt und damit dem privaten Investor neue Möglichkeiten eröffnet. Der Ausbau im existierenden Umriss mit Ergänzung von Gauben wurde nicht mehr als ein Umbau, sondern als eine Änderung bewertet. Die Überschreitung der zulässigen Bauhöhe mit max. 1,5m ist teils auch möglich geworden. Die Dachgeschossausbauten wurden weniger kritisch betrachtet und durften viel massiver ausfallen. Laut Landerer hat dies zu einem großen Teil auch mit dem Wechsel im Vorsitz des Fachbeirats für Stadtplanung zu tun. Anstelle des Architekten und Denkmalpflegers Manfred Wehdorn wurde 1998 Hans Hollein zum Fachbeirat, der einerseits immer häufiger dominante Dachausbauprojekte positiv beurteilt hat, andererseits aber auch selber als Architekt für Dachgeschossausbau tätig war.

Im Jahr 1972 wurde die Altstadterhaltungsnovelle eingeführt, die unabhängig vom Denkmalschutz das Modell der ‚Schutzzone‘ für Bereiche, deren Erhaltung für das charakteristische Stadtbild von Bedeutung war, verfolgte. Die Denkmalschutzbehörde hatte plötzlich einen großen Aufholbedarf im Wiener Stadtzentrum. Viele erhaltungswürdige und historisch wertvolle Gebäude konnten nicht rechtzeitig unter Schutz gestellt werden, weil das Unterschutzstellungsverfahren vergleichsweise lange dauerte und sehr aufwendig war. So waren oft viele Entkernungen und Abbrüche zum Zeitpunkt des Unterschutzstellungsbescheides bereits erfolgt. Zusätzlich haben sich nicht genehmigte Dachgeschossausbauten gehäuft, bei denen später ein Kompromiss mit der Behörde erzielt werden sollte.

Eine weitere rein wienerische Besonderheit im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist die Tatsache, dass die Wiener Innenstadt als Weltkulturerbe nicht zur Gänze unter Denkmalschutz steht, sondern nur durch das Modell der Schutzzone geschützt ist. In dieser Formulierung bedeutet es, dass nur Einzelgebäude unter Schutz gestellt werden können.

Obwohl die Umbauarbeiten oft im Inneren des Gebäudes stattfinden, wurden die Dachausbauten von der Straße immer stärker sichtbar. Die Änderungen an der Fassade wie der Tausch der historischen Fenster, neue Färbelungen, Umbauten in der Erdgeschosszone wie Geschäftseingänge, Gastronomie und Garagenzufahrten sind oft auch das Nebenprodukt bei der Sanierung eines Gebäudes im Zuge vom Dachgeschossausbau. All diese Umgestaltungen tragen zur Zerstörung des Erscheinungsbildes der Stadt bei.

Im Folgenden werden zwei vergleichbare Fallstudien mit Dachausbau in unmittelbarer Umgebung zum Haus Hohenstaufengasse 6 aufgenommen und in Bezug auf deren Stadtbildwirkung, architektonische Qualität sowie Bebauungsbestimmung analysiert.

12 vgl. Klein, Kupf, Schedlwy; Stadtbildverluste Wien, 2004
13 vgl. www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bauordnung



Abb. 26

Fotoaufnahme vom Stephansturm Richtung Hohenstaufengasse 1860



Abb. 27

Fotoaufnahme vom Stephansturm Richtung Hohenstaufengasse 2017

Bebauungsbestimmungen

GB V g

Gemischtes Baugebiet, Bauklasse V mit Gebäudehöhe max. 26m, geschlossene Bauweise

Schutzzone

Erhaltungswürdigen Gebiete werden werden wegen ihres örtlichen Stadtbildes als in sich geschlossenes Ganzes (Schutzzone) ausgewiesen.

Wohnzone

In diesem Plangebiet ist die Errichtung von Wohngebäuden im Außenmaß nicht weniger als 80 v.H.(Summe der Nutzflächen der Hauptgeschosse) zulässig.

Dachausbau

Der höchste Punkt zur Errichtung gelangenden Dächer darf nicht höher als 5,5 m über der tatsächlich ausgeführten Gebäudehöhe liegen. Es ist die Errichtung von maximal einem Dachgeschoß zulässig.

Entlang der Baulinien dürfen Baumassen nicht gestaffelt werden. Ebenso ist an allen Baulinien die Errichtung von Erkern untersagt. Vorstehende Bauelemente, die der Gliederung oder der architektonischen Ausgestaltung der Schaueiten dienen, dürfen an Straßen bis 16 m Breite höchstens 0,6 m und an Straßen von mehr als 16 m Breite höchstens 0,8 m über die Baulinie ragen.

Hof

Die mit BB2 bezeichneten Grundflächen sind Baulandflächen, die von jeglicher oberirdischer Bebauung freizuhalten sind

BL, BFL

Baulinie, Baufluchtlinie

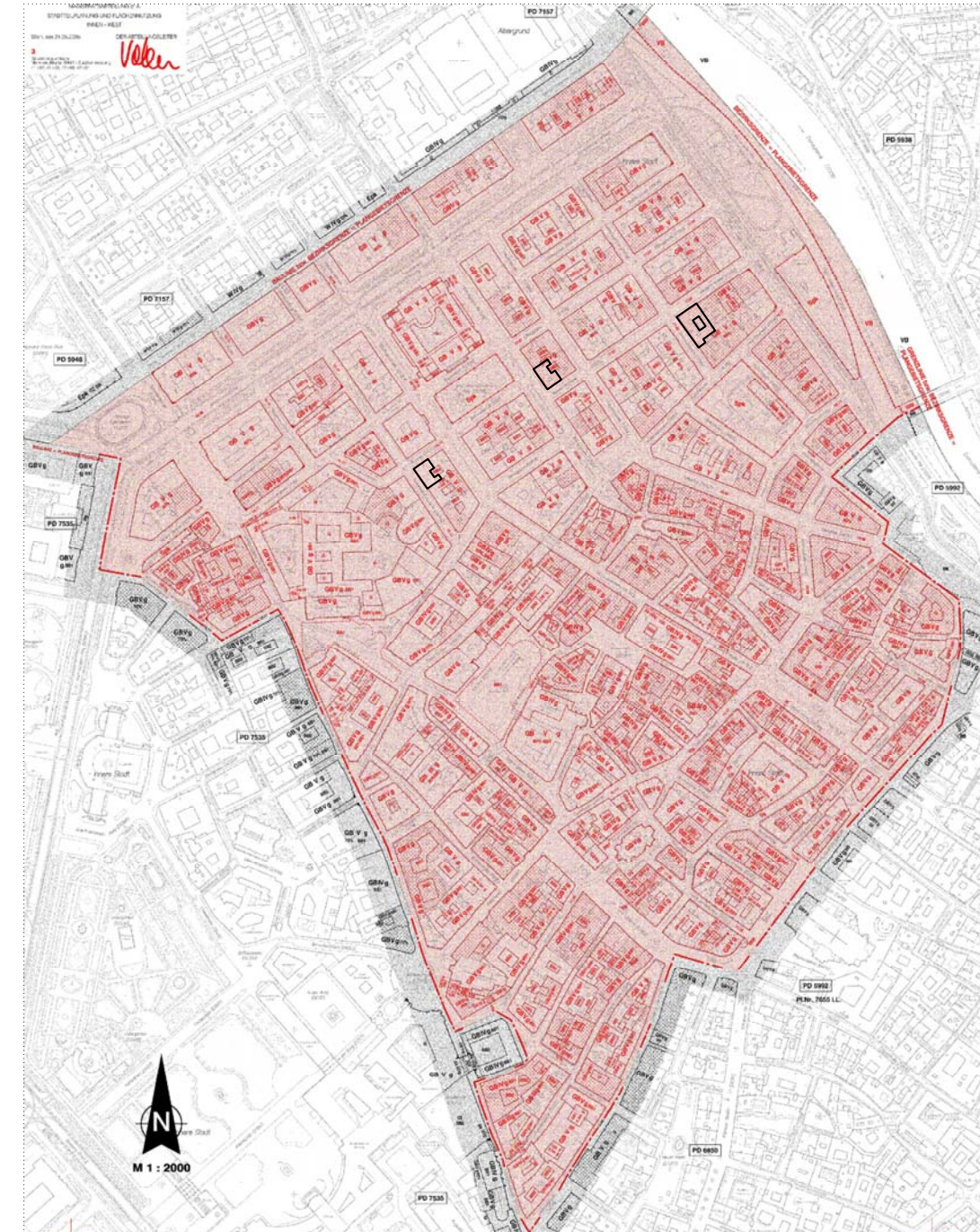


Abb. 28 - Plan des Plandokuments 7595
Von links nach rechts markiert Hohenstaufengasse 6, Börseplatz 10, Gonzagasse 12

Börsegasse 10

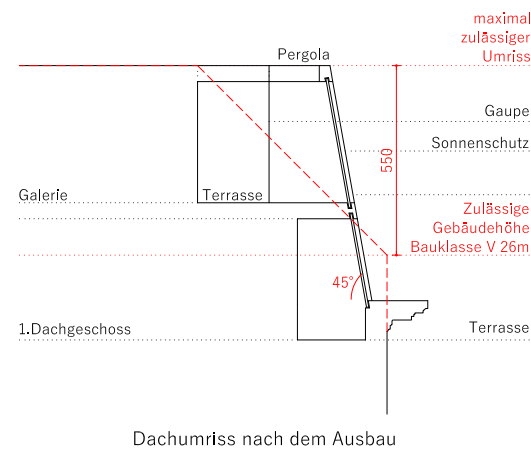
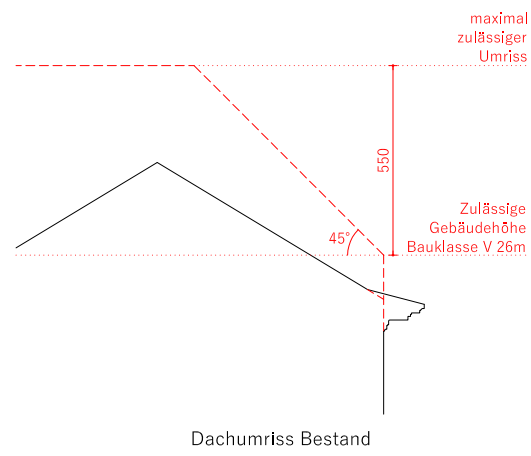


Abb. 29
Luftaufnahme



Abb. 30
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan

Jede mögliche Aktion wird angewendet, um die Flächenausnutzung beim Dachgeschossausbau zu maximieren. In diesem Beispiel haben die Architekten die Dachfläche als eine geöffnete Fassadenstruktur mit eingesetzten Gauben, Pergolaelementen und Terrassen ausgestaltet. Der Umriss mag steil aussehen, die tatsächliche Fassadefront befindet sich aber dahinter, sodass sämtliche vertikale Flächen noch innerhalb des zulässigen Umrisses von 45° liegen. Da in diesem Plangebiet die Errichtung eines zweiten Dachgeschosses nicht erlaubt ist, ist die zweite Ebene als Galerieebene ausgeführt. Die Pergolakonstruktion bildet eine nicht gestaffelte Dachfigur und wurde somit in dieser Form genehmigt. Über die Architektur lässt sich streiten,

da einerseits ein neuer Ansatz für die Ausformulierung der Dachschräge zugunsten des Grundrisses und der Flächenbilanz entwickelt wurde, andererseits die Fassadenordnung vom Bestand vollständig vernachlässigt wurde. Im vollkommen geschlossenen Zustand wirkt die Dachfigur homogen, die steile Neigung an sich entspricht aber nicht der ursprünglichen flachen Neigung des Dachs. Auch die Fenster und die Fassadenfarbe stimmen nicht mehr mit dem historischen Zustand überein.



Abb. 31
Börsegasse 10 Dachausbau Fotoaufnahme

Gonzagagasse 12

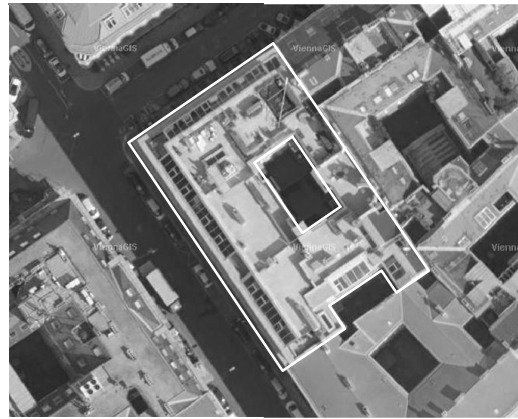
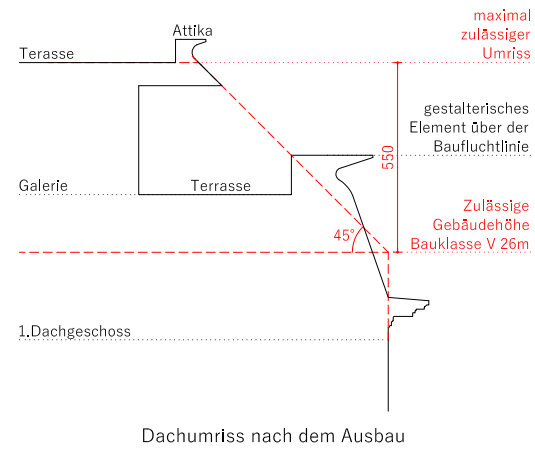
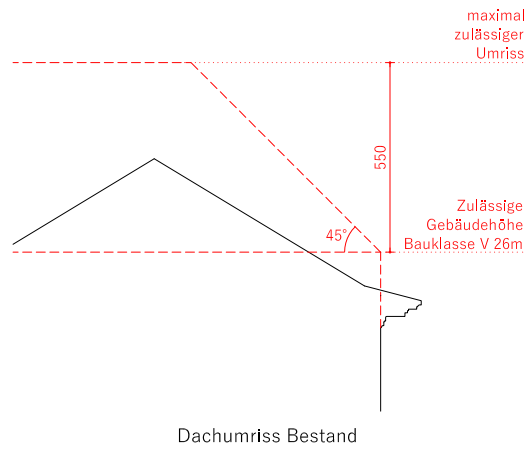


Abb. 32
Luftaufnahme



Abb. 33
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan

Bei diesem Beispiel in der Gonzagagasse 12 wurde eine andere Methode der Flächengewinnung angewendet. Die Dachfigur wurde ohne Anordnung von Gauben ausgestaltet, obwohl die Wiener Bauordnung ein Drittel der Frontlänge für herausstehende Gauben zulässt. Des Weiteren sind laut Bauordnung gestalterische Elemente im bestimmten Ausmaß über den erlaubten Umriss gestattet. Hier wurde das Gesims mit starker Auskragung als ein gestalterisches Element interpretiert, wobei die Auskragung gleichzeitig zugunsten der inneren Raumfigur herangezogen wird. Zusätzlich sind Terrasseneinschnitte an der Ecke und an den Grundgrenzen gemacht worden. Hier wurde der Versuch unternommen, wieder eine homogene Dachfläche zu schaffen, damit ein

neutrales Erscheinungsbild in Verbindung mit der bestehenden Fassade entsteht. Durch die Terrasseneinschnitte sowie auch durch die Fensterdetails geht diese Wirkung verloren. Es sind in der Regel genau solche Details und das Missachten der bestehenden Fassadenordnung, insbesondere aber auch willkürlich angebrachte technische Einrichtungen am Dach, die zur Verödung des Stadtbildes führen.



Abb. 34
Gonzagagasse 12 Dachausbau Fotoaufnahme

Hohenstaufengasse 6

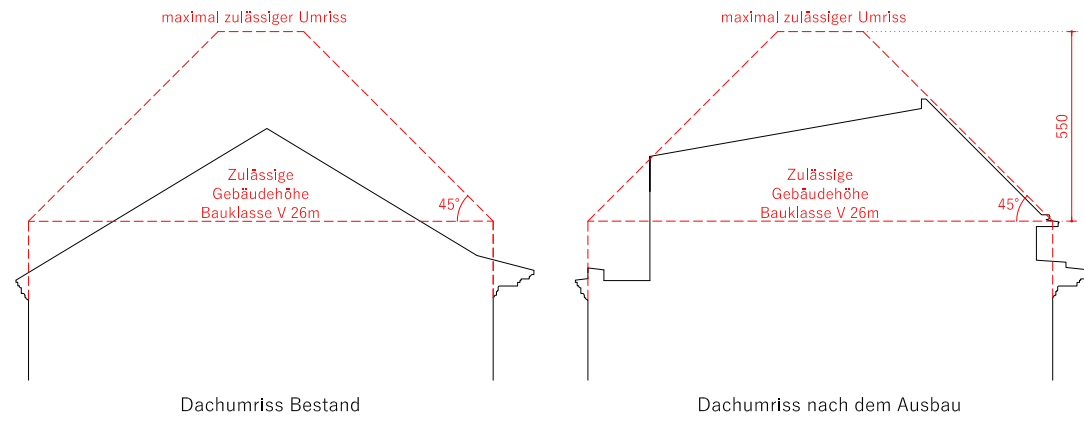


Abb. 35
Luftaufnahme

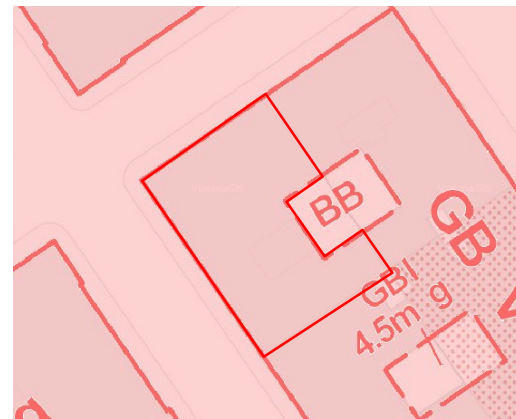


Abb. 36
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan

Noch weniger gelungen ist der Dachausbau in der Hohenstaufengasse 6. Die Ausführung vom Dach ist ein klassisches Beispiel dafür, wie die meisten Gründerzeithäuser in Wien ausgebaut werden. Es werden dabei keine Sonderlösungen gesucht, sondern nüchterne Entscheidungen aus Kostengründen und aufgrund der Flächeneffizienz getroffen. Hier wurde ein Dachgeschoss errichtet, wobei das Fensterband als Verlängerung der Fassadenfläche gezogen wurde und mit einem weiteren Gesims endet. Die Säulen zwischen den Fenstern im Dachgeschoss wurden aber zum Glück auf die Fassadenachsen abgestimmt und die Dachdeckung diagonal ausgeführt. Insgesamt wirkt die Dachfigur mit einer 45°-Neigung trotzdem schwer und durch die Fenster unterbrochen.

Zudem wurden auch Dachflächenfenster auf der Dachschräge zur Straßenseite aufgesetzt. Hofseitig sind Terrasseneinschnitte gemacht worden. Die Dachneigung zur Hofseite ist mit 15° flacher.

In den Bestandsgeschossen sind die Kastenfenster weiß und die Fassadenfronten mit einem zu gelblichen Farbton gestrichen und somit wurde erheblich von der ursprünglichen Farbgebung abgewichen. Auch hier wurde das Stadtbild durch rücksichtsloses Umbauen verunstaltet.



Abb. 37
Hohenstaufengasse 6 Dachausbau Fotoaufnahme

Entwurf

Die moderne Stadtresidenz	60
Ausformulierung	62
Pläne und Visualisierungen	71
Flächenaufstellung	95
Details	96
Farb- & Materialkonzept	100
Ein Gespräch bei MA19	102

Die moderne Stadtresidenz

Die Lebensumstände haben sich seit der Errichtung des Gebäudes geändert und erfordern heute einen anderen Umgang mit der Gebäudestruktur. Im Gespräch mit dem derzeitigen Eigentümer konnte festgestellt werden, dass Wohnhäuser in vergleichbar prominenter Lage meist für Mietzwecke im hochpreisigen Segment und seltener zum Verkaufen instandgesetzt werden. Für viele Stiftungen und Bauträger ist der Immobilienmarkt der Innenstadt die beste und sicherste Anlage. Problematisch bei diesen Häusern sind die Mietwohnungen in der Regel deswegen, weil sie dem Richtwert-Mietzins unterliegen. Alle vor 1953 errichteten Wohnhäuser sind davon betroffen, sofern die jeweilige geplante Mietwohnung unter 130 m² an Wohnnutzfläche aufweist. Infolgedessen rentiert sich die Vermietung für den Eigentümer erst ab einer Fläche von 130m², da er die Höhe des Mietzins dann selbst festlegen darf. Daher hat es sich am Beispiel anderer erfolgreicher Projekte des Eigentümers bewiesen, dass Wohneinheiten über 130m² zu planen sind. Bei diesem Preissegment sind zusätzliche Annehmlichkeiten und reichere Ausstattungen erforderlich. Üblicherweise werden dann solche Häuser mit Concierge-Service, intelligenten Gebäudesystemen für Belichtung, Beschattung und Sicherheit usw. ausgestattet. Die Räume und ihre Konfigurationen sollen gut durchgedacht sein und die entsprechenden Licht- und Komfortverhältnisse anbieten. Freiflächen wie Loggien, Terrassen und Balkone sind möglichst großzügig zu gestalten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Mobilität: Es soll z. B. ausreichend Platz für das Abstellen der Fahrräder vorhanden sein. Wohnungen in dieser Größenordnung sollten außerdem entsprechende Einlagerungsmöglichkeiten beinhalten. Die Anordnung von Wohnungen im Erdgeschoss oder Mezzanin würde keine zufriedenstellenden Lichtverhältnisse bieten, hier wäre deswegen die Nutzung als Büro oder Geschäftslokal für den Vermieter sinnvoller. In solchen Fällen werden seitens des Vermieters die Interessenten genauer analysiert, damit die Wohnnutzung für andere Mitbewohner des Hauses durch die Geschäftstätigkeiten nicht beeinträchtigt wird.

Kurz gesagt muss ein Wohngebäude in dieser idyllischen Lage, mit der Ringstraße in unmittelbarer Nähe und einem Park nur wenige

Schritte entfernt, für alle Bedürfnisse seiner Bewohner die richtige Antwort haben.

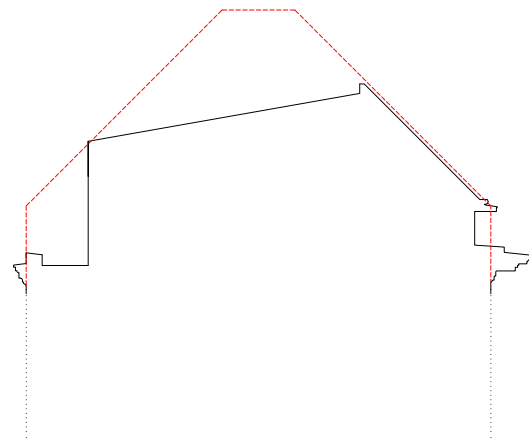
Architektonische Eingriffe in diesem Ausmaß, ohne die bestehende historische Substanz und das kulturelle Erbe der Stadt zu zerstören, sind selten und in der Praxis aufwendig. Es ist deshalb das Ziel, im Weiteren einen Entwurf zu erarbeiten, der die bereits angesprochene Problematik lösen kann. Ganz im Sinne meiner Entwurfsmethodik soll einleitend eine Aussage von Andrea Palladio zitiert werden:

*"Beauty will result from the form and correspondence of the whole, with respect to the several parts, of the parts with regard to each other, and of these again to the whole; that the structure may appear an entire and complete body, wherein each member agrees with the other, and all necessary to compose what you intend to form."*¹⁵

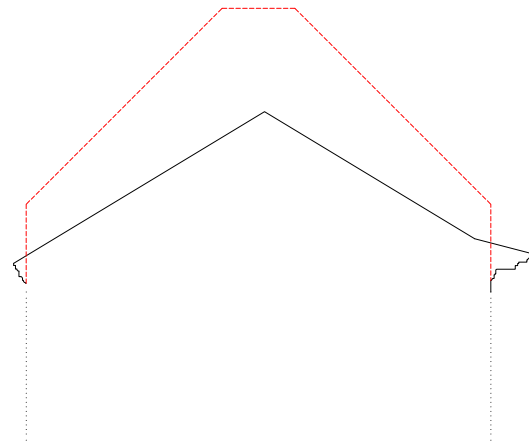
¹⁵ Duschkes, The Architect Says: A Compendium of Quotes, Witticisms, Bons Mots, Insights, and Wisdom on the Art of Building Design, 2012



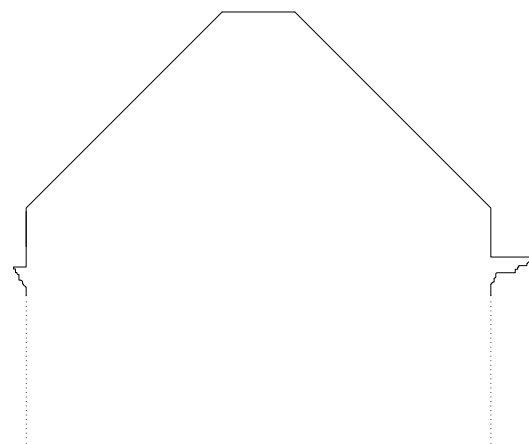
1. Börseplatz / Hermann-Gmeiner-Park, 2. Schottenring / Ringstraße, 3. Schottentor / Sigmund-Freud-Park, 4. Freyung, 5. Am Hof, 6. Judenplatz, 7. Rudolfsplatz



Dachumriss Bestand 2017

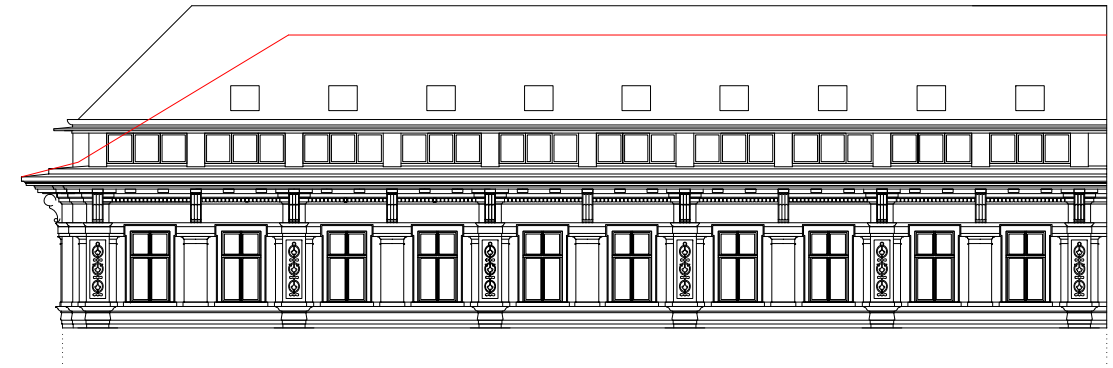


Dachumriss Bestand 1879

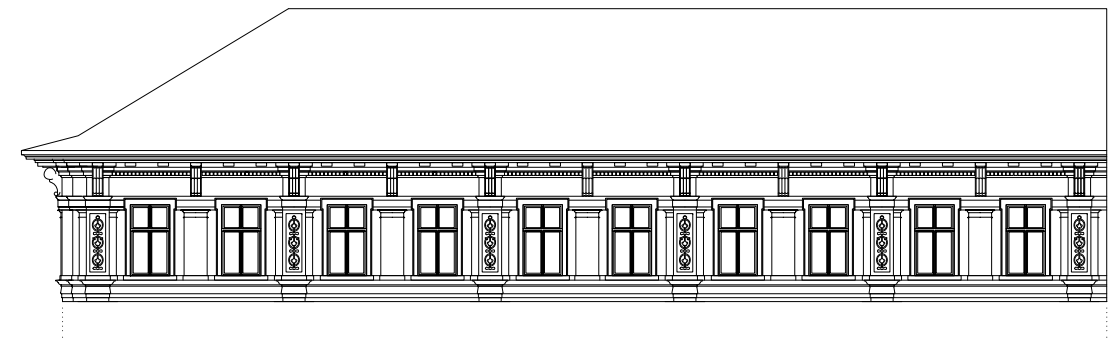


Dachumriss lt. Bauungsbestimmungen

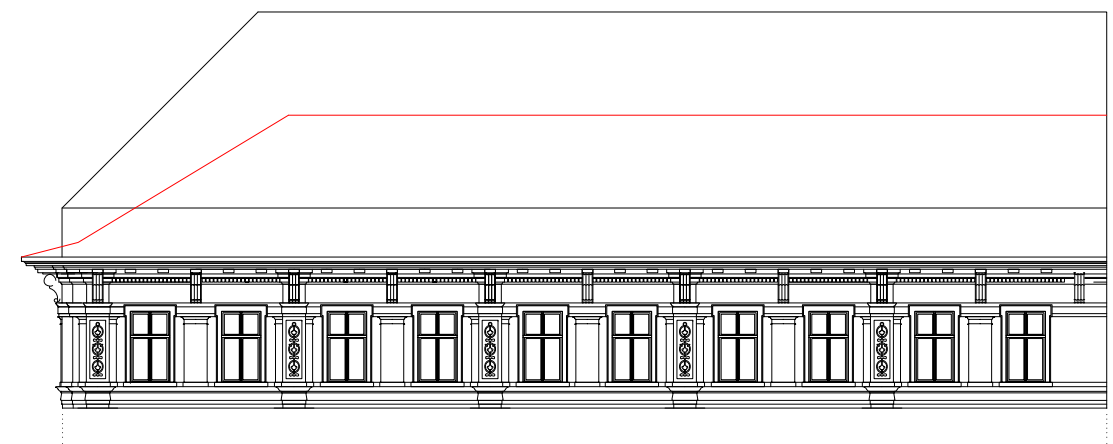
0 1 5 10M



Ansicht Dachumriss Bestand 2017

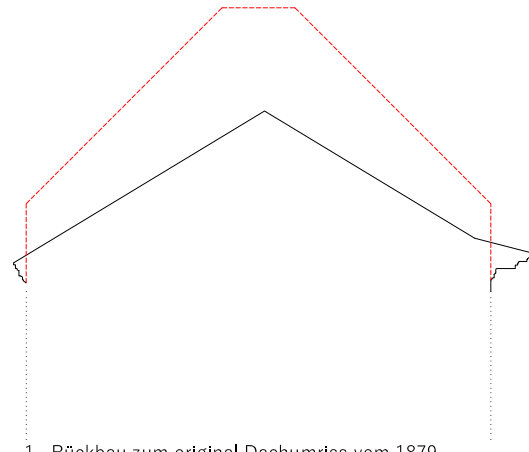


Ansicht Dachumriss Bestand 1879

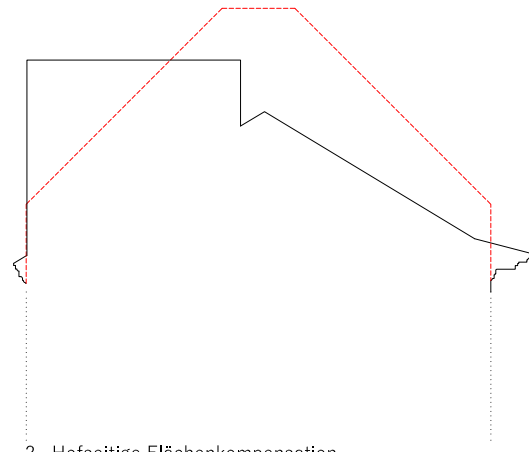


Ansicht Dachumriss lt. Bauungsbestimmungen

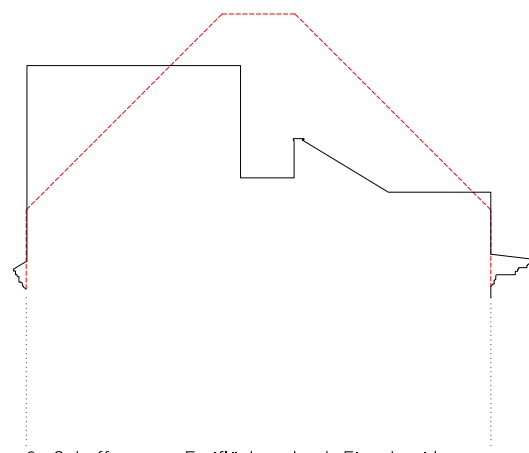
0 1 5 10M



1 Rückbau zum original Dachumriss vom 1879

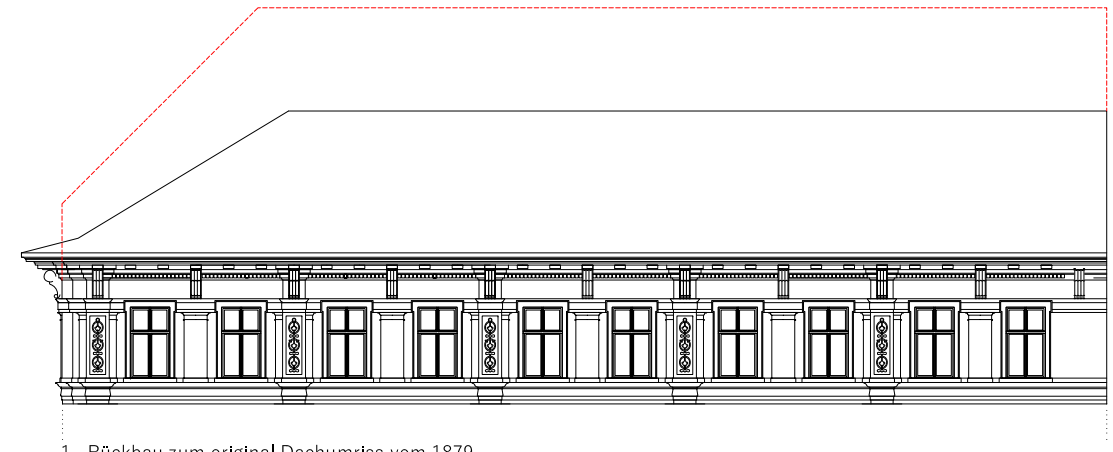


2 Hofseitige Flächenkompensation

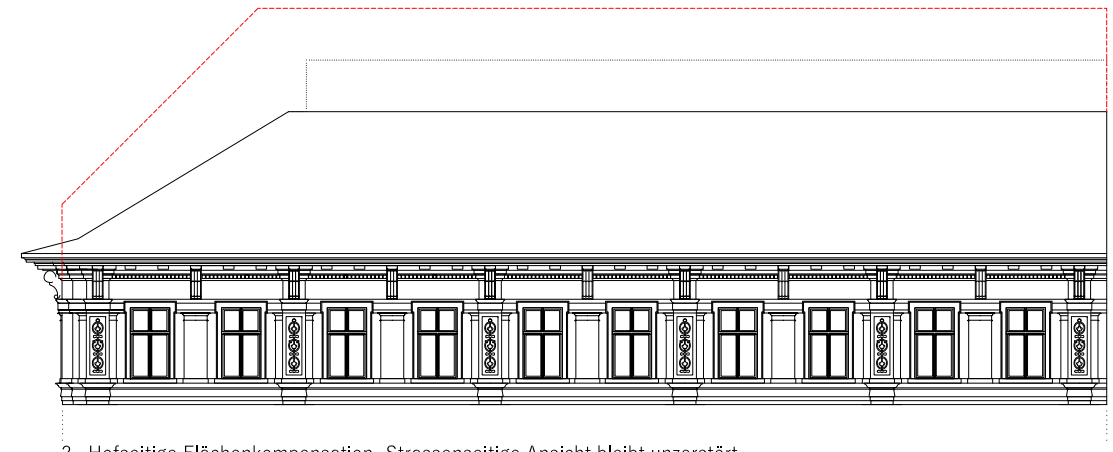


3 Schaffung von Freiflächen durch Einschneiden von Gauben und Terrassen

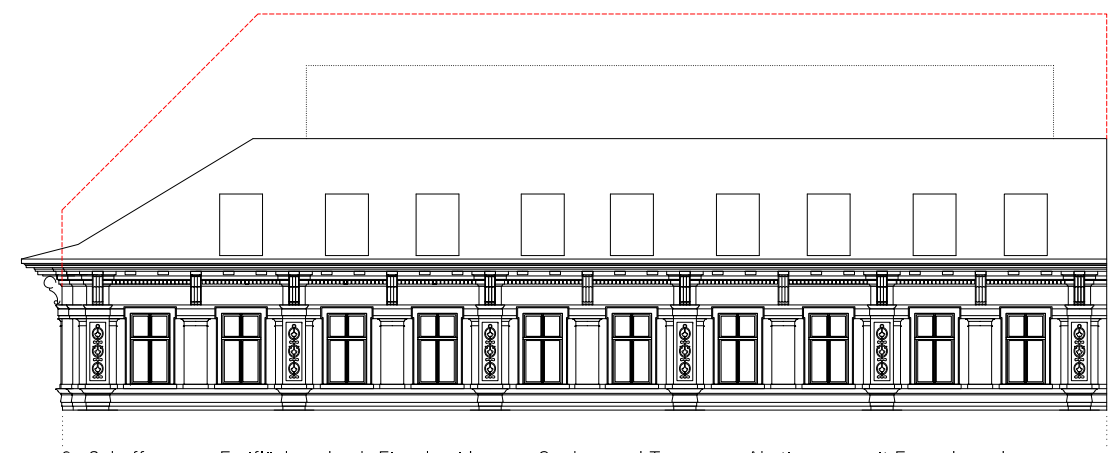
0 1 5 10M



1 Rückbau zum original Dachumriss vom 1879

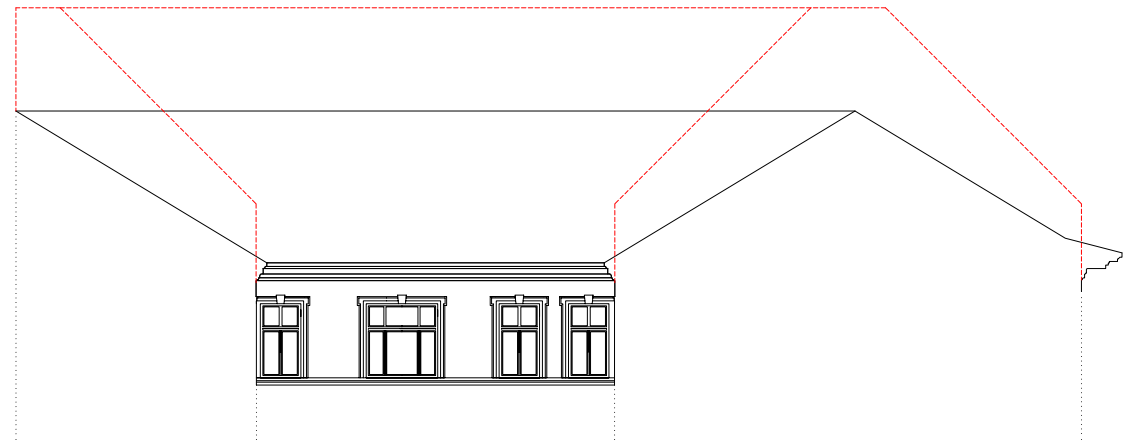


2 Hofseitige Flächenkompensation, Strassenseitige Ansicht bleibt unzerstört

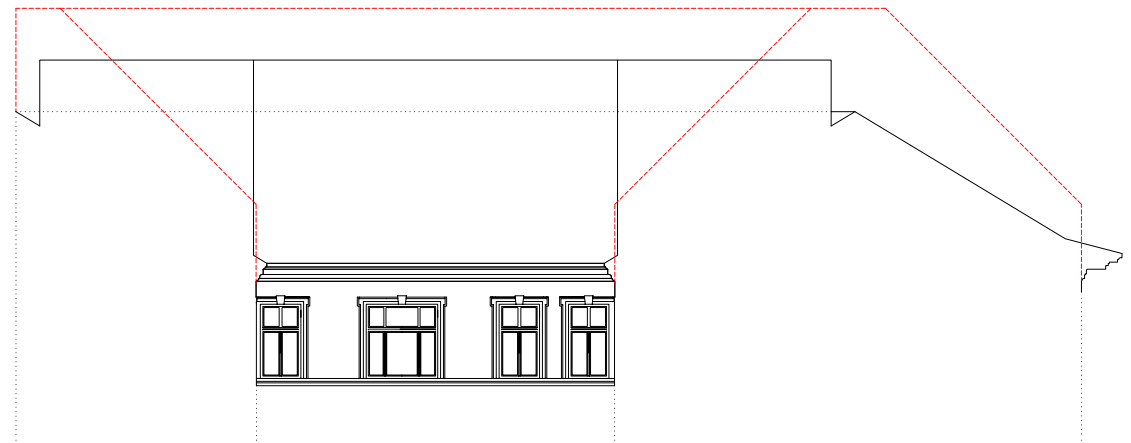


3 Schaffung von Freiflächen durch Einschneiden von Gauben und Terrassen. Abstimmung mit Fassadenordnung.

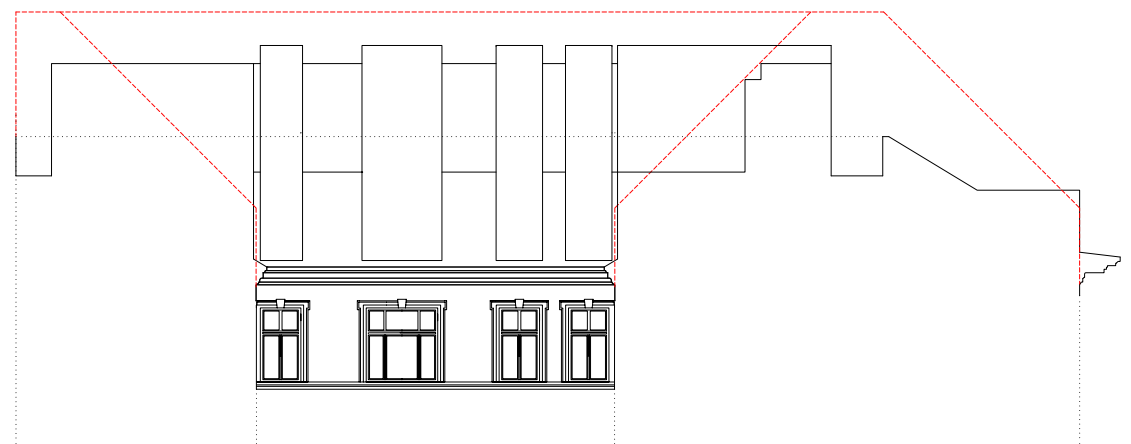
0 1 5 10M



1 Rückbau zum original Dachumriss vom 1879

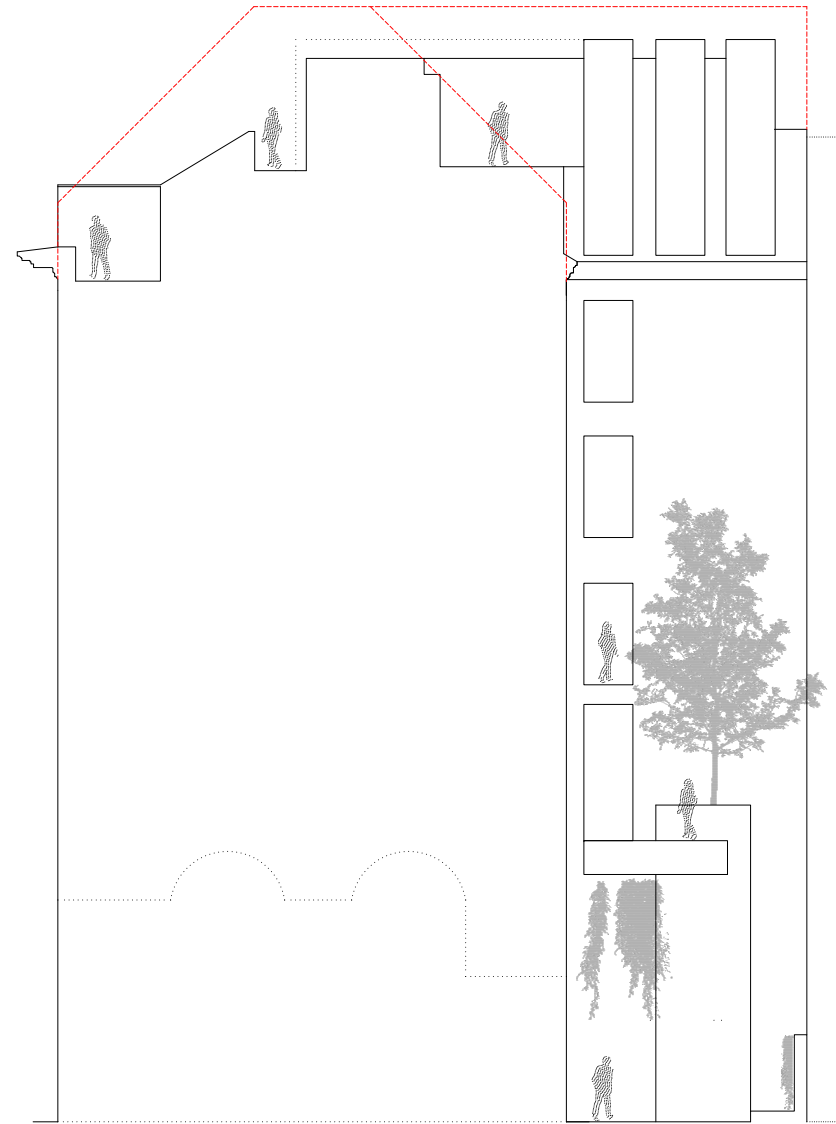


2 Hofseitige Flächenkompensation



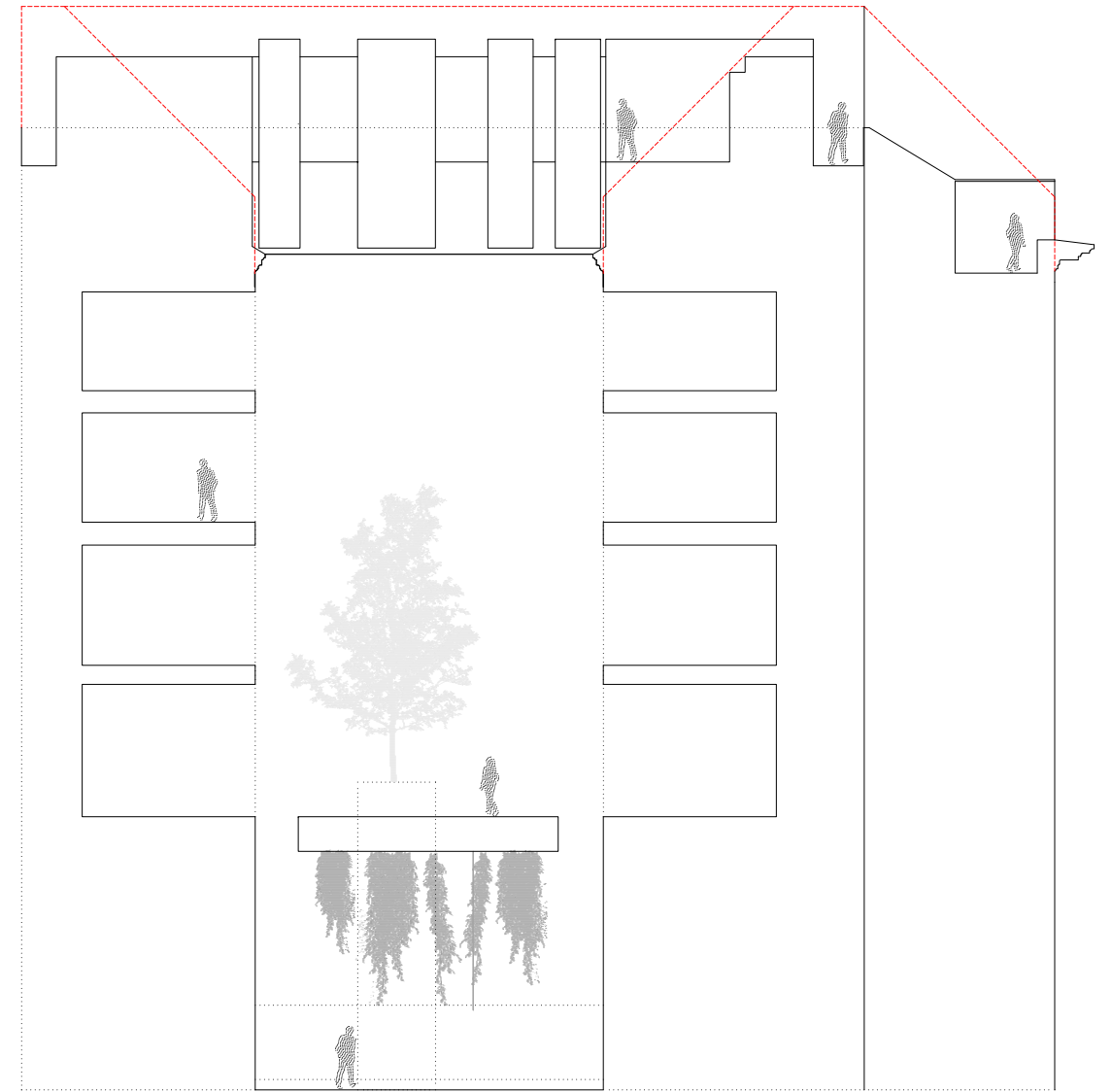
3 Schaffung von Freiflächen durch Einschneiden von Gauben und Terrassen

0 1 5 10M



4 Schaffung von Freiflächen in den Bestandsgeschossen und Begrünung des Innenhofes

0 1 5 10M



4 Schaffung von Freiflächen in den Bestandsgeschossen und Begrünung des Innenhofes

0 1 5 10M



Visualisierung Innenhof

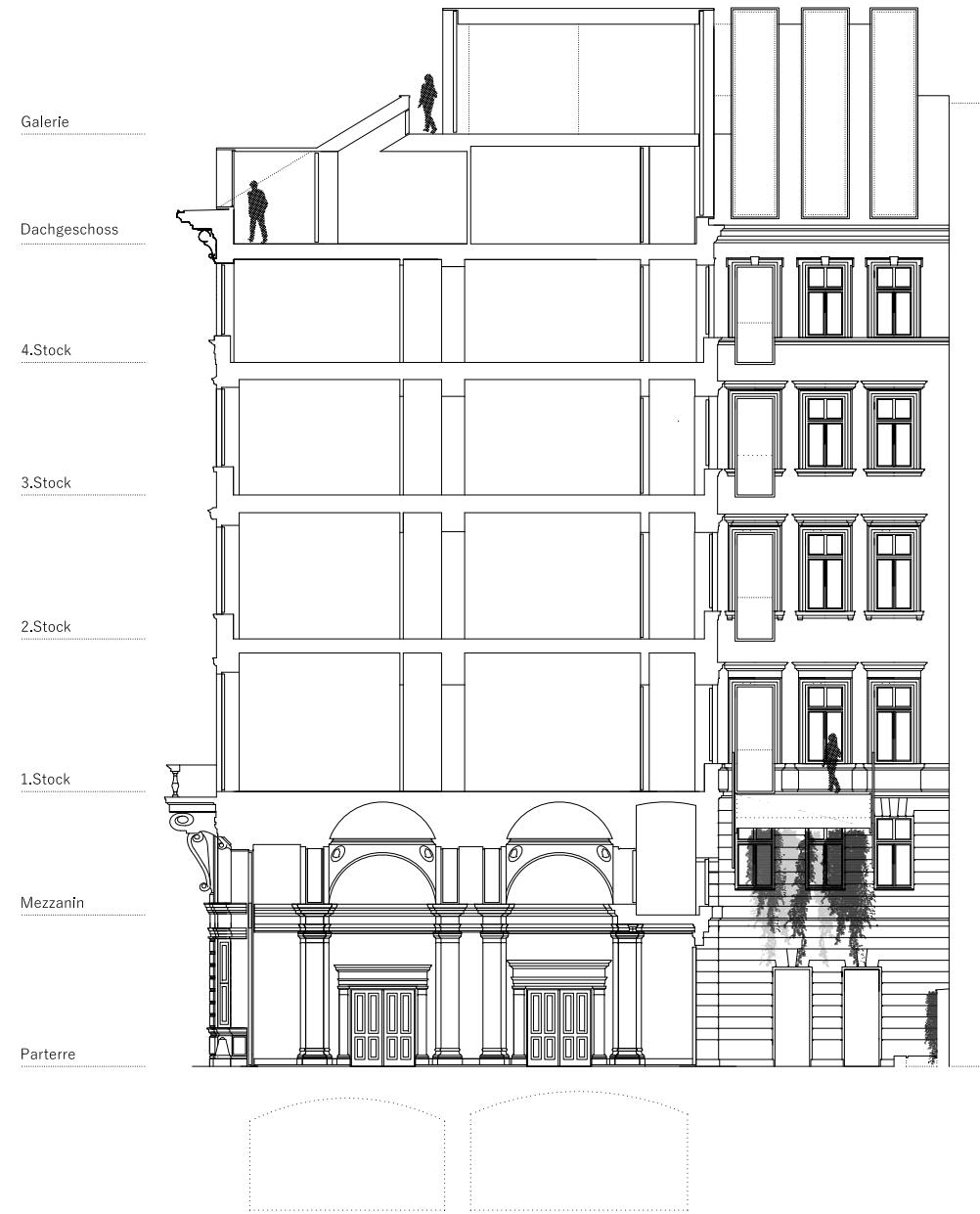


Visualisierung Begrünung Innenhof



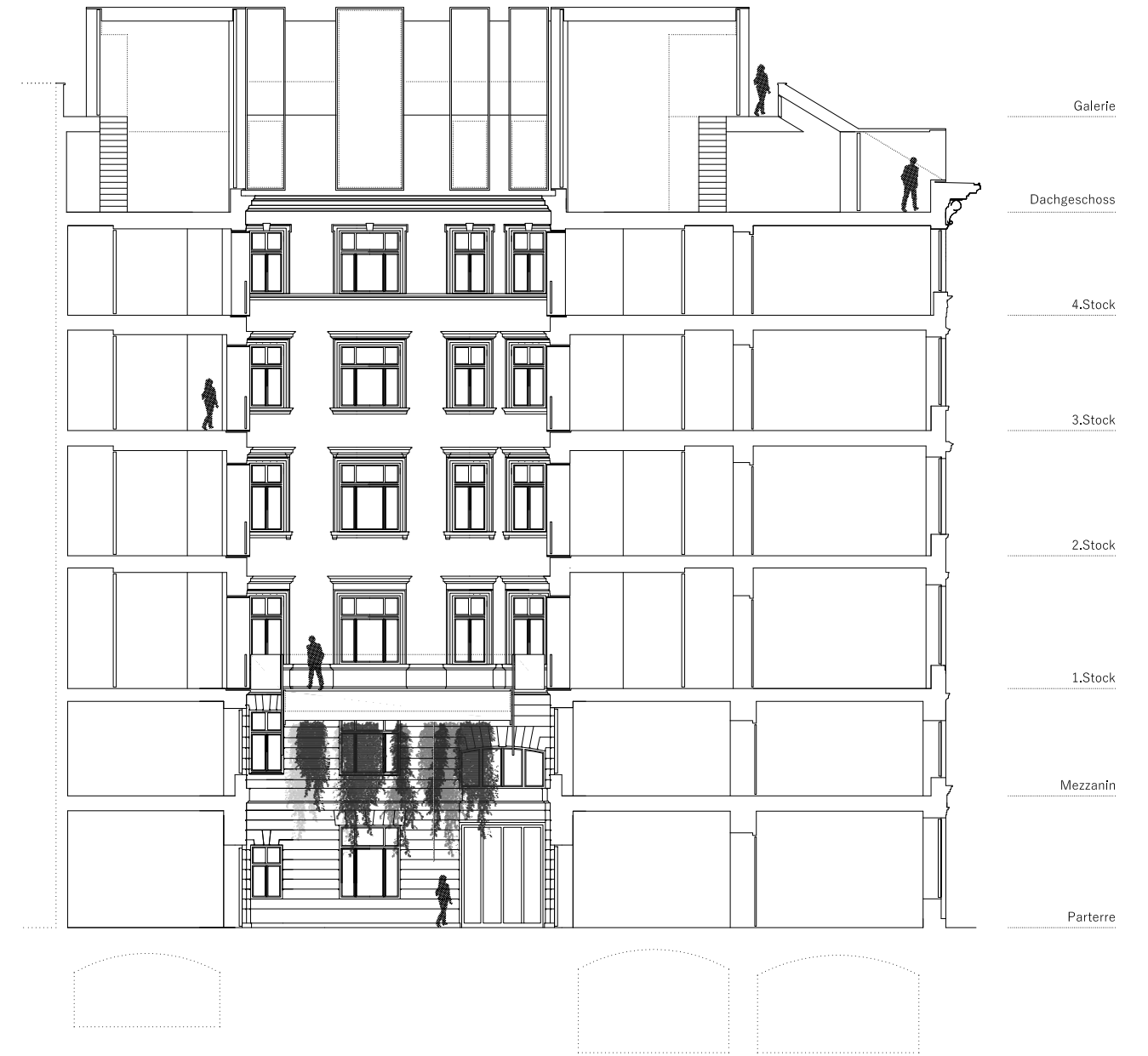
Visualisierung Gauben Innenhof

Schnitt Hohenstaufengasse Entwurf



0 1 5 10M

Schnitt Rockhgasse Entwurf



0 1 5 10M



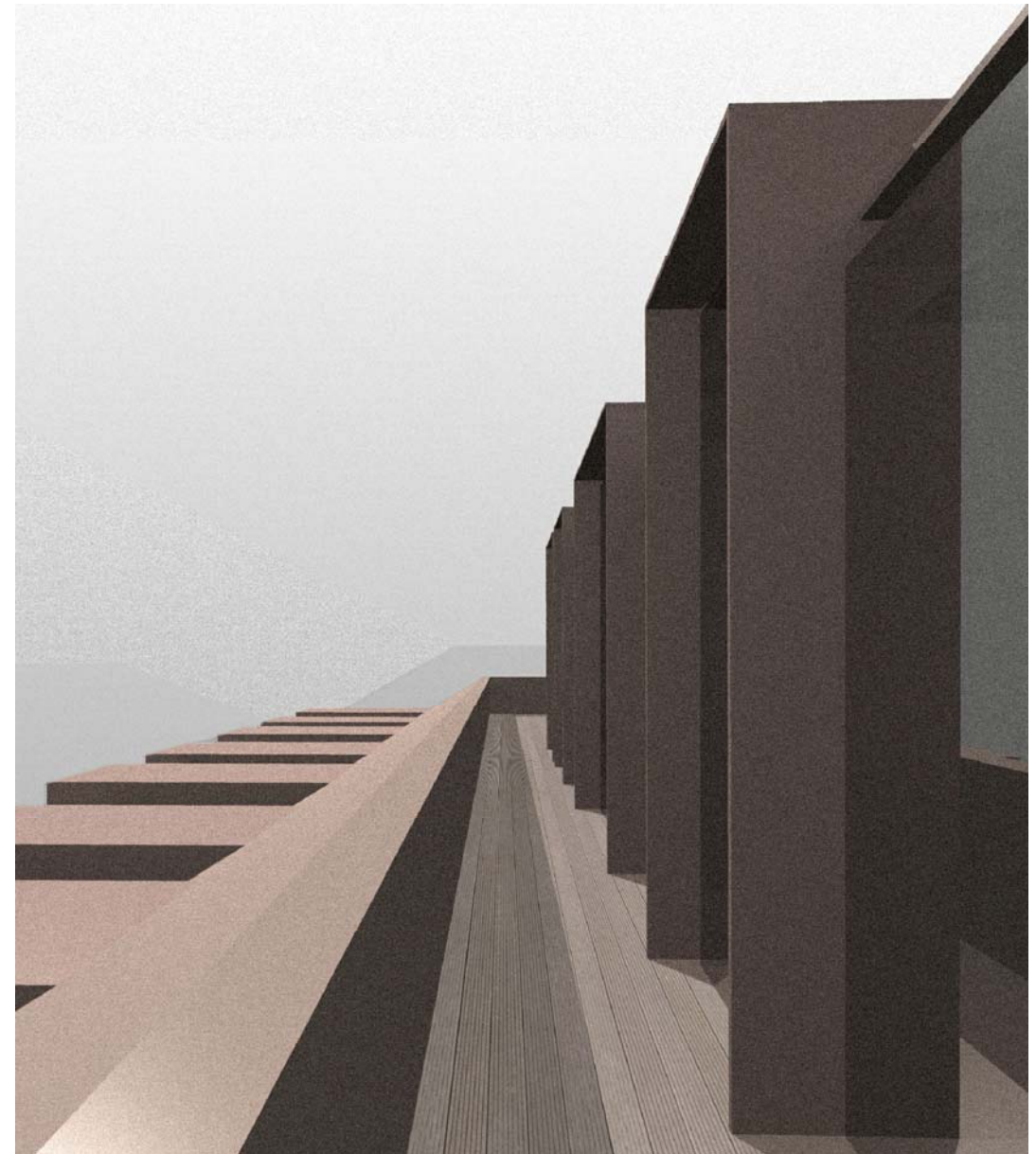
Visualisierung Strassenansicht

Ansicht Rockhase Entwurf



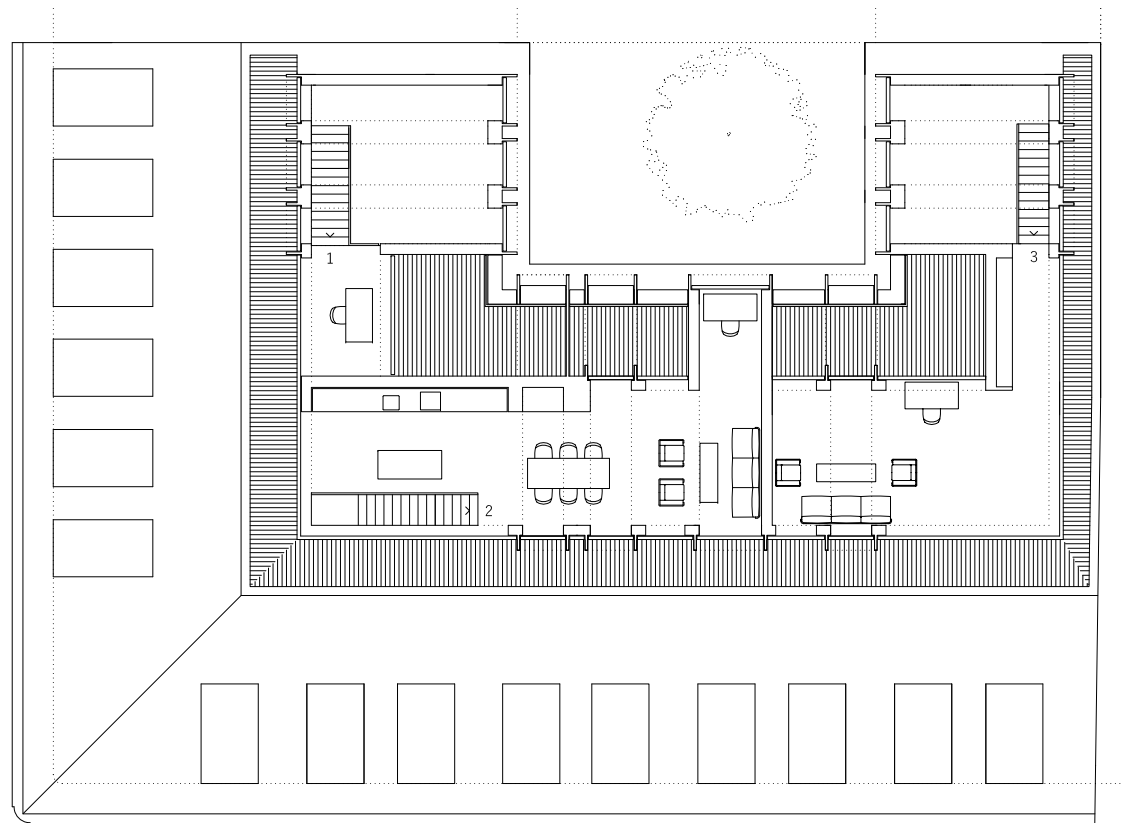
Ansicht Hohenstaufengasse Entwurf



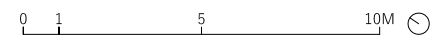


Visualisierung Terrasse strassenseitig

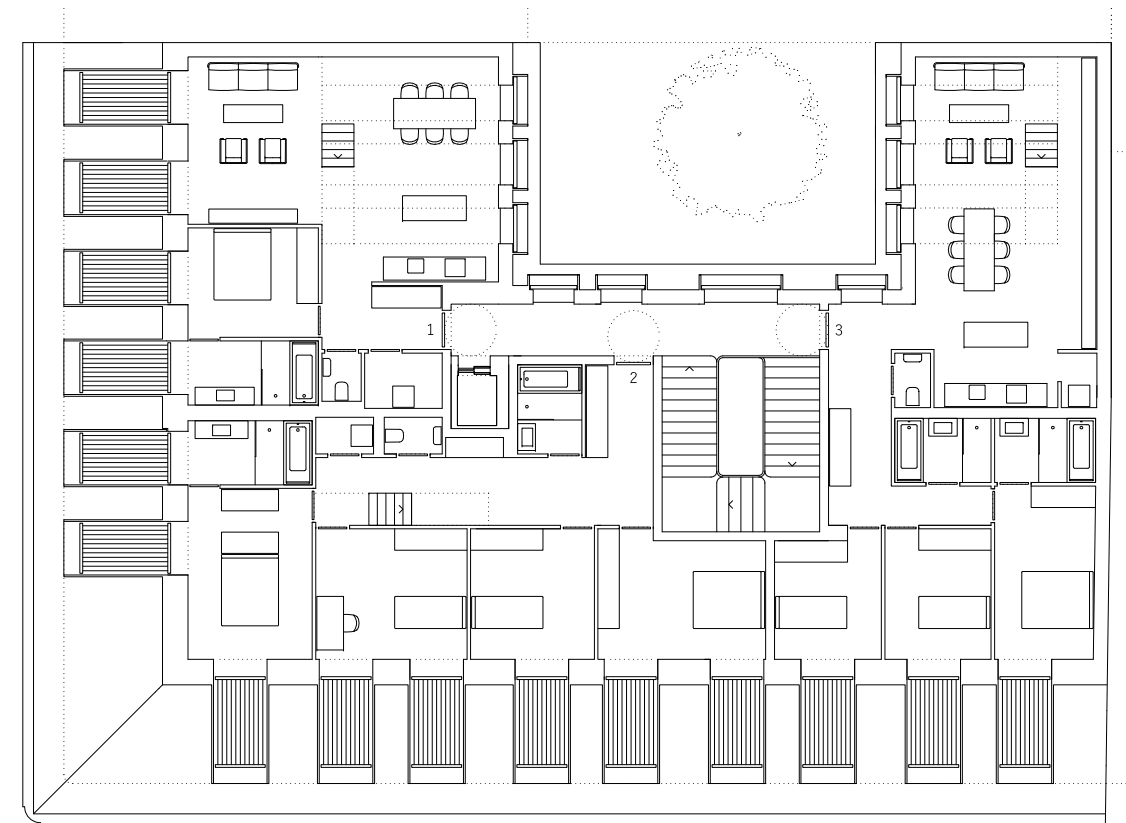
Galeriegesschoss Entwurf



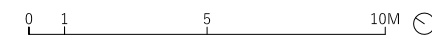
- 1 10.0m² Wohnen Top 17
25.0m² Terrasse
- 2 55.0m² Wohnen Top 18
25.0m² Terrasse
- 3 40.0m² Wohnen Top 19
22.0m² Terrasse

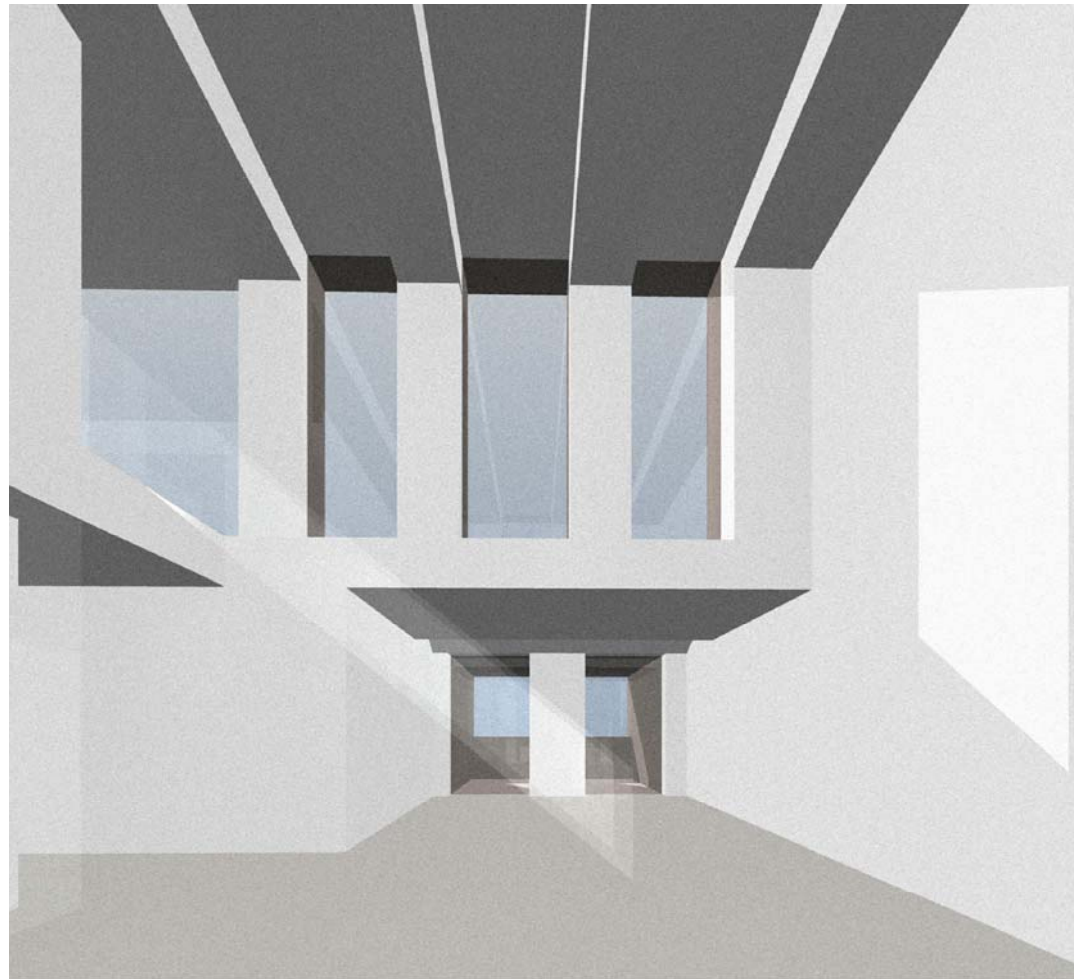


Dachgeschoss Entwurf



- 1 85.0m² Wohnen Top 17
14.0m² Loggia
- 2 100.0m² Wohnen Top 18
32.0m² Loggia
- 3 115.0m² Wohnen Top 19
10.0m² Loggia

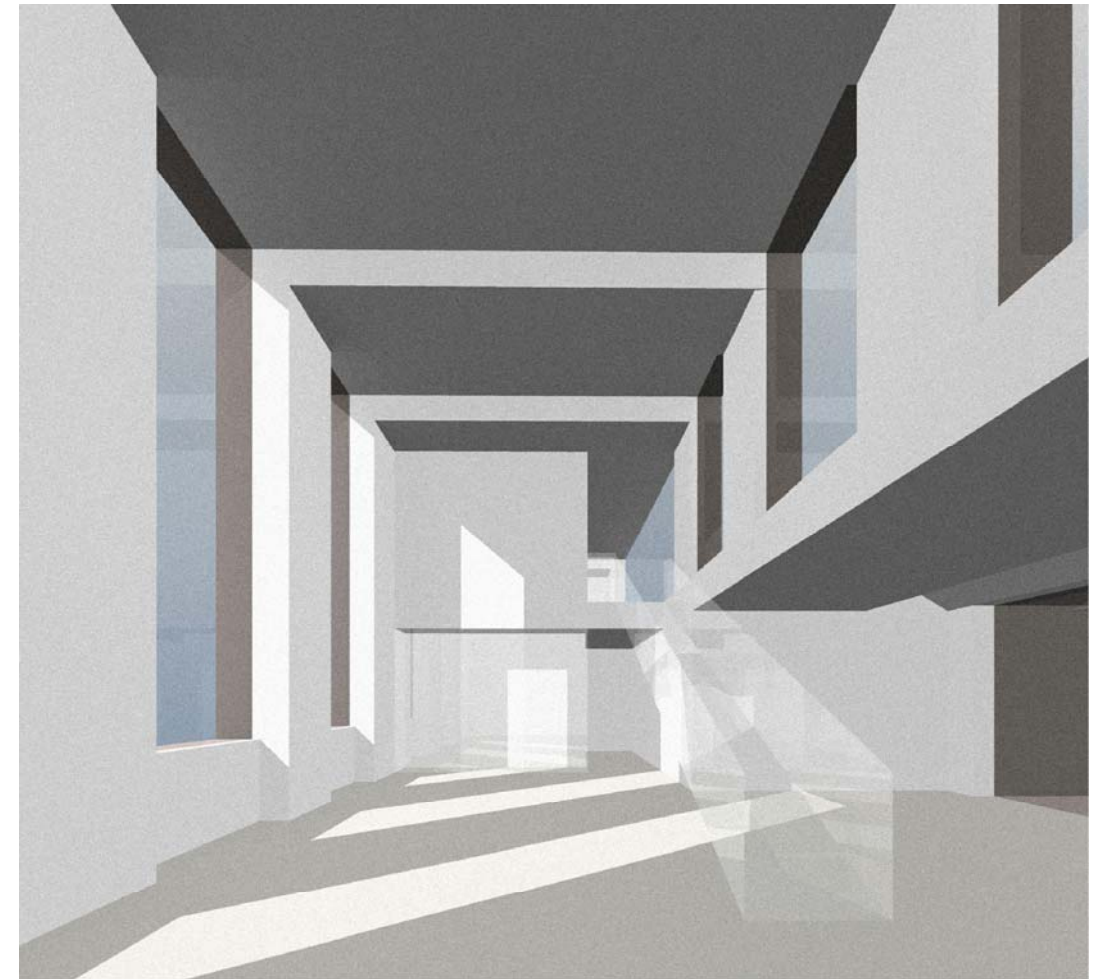




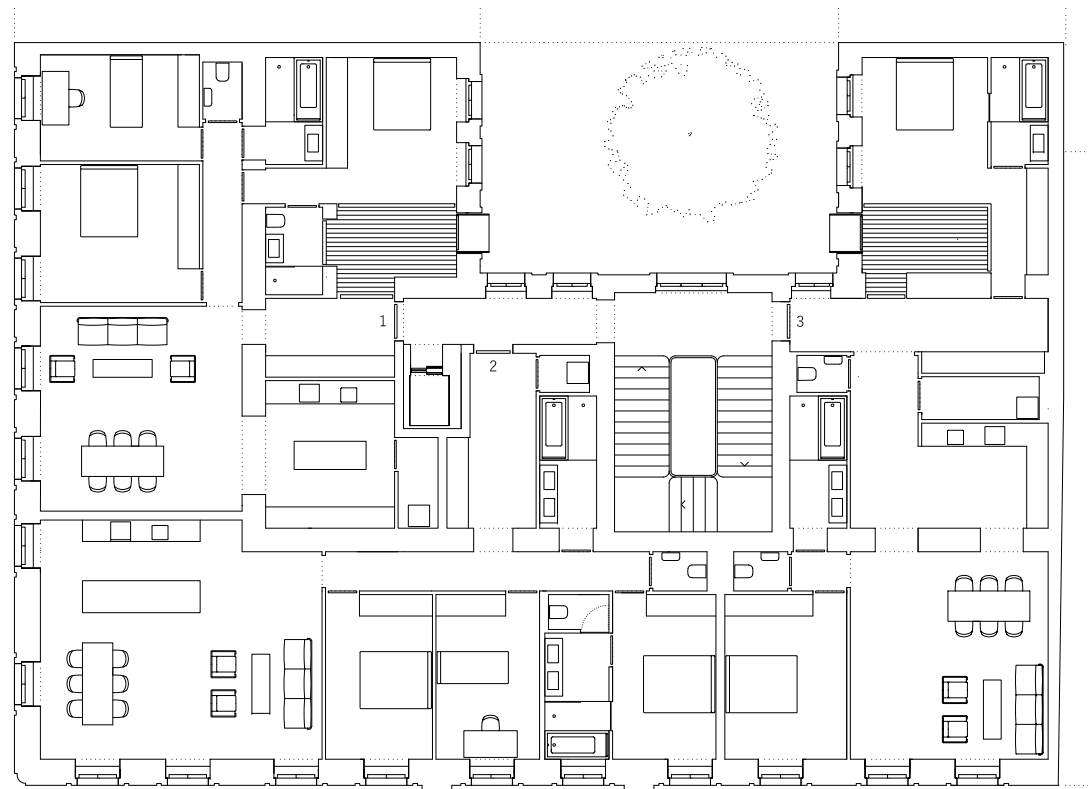
Visualisierung Innenraum Dachgeschoss



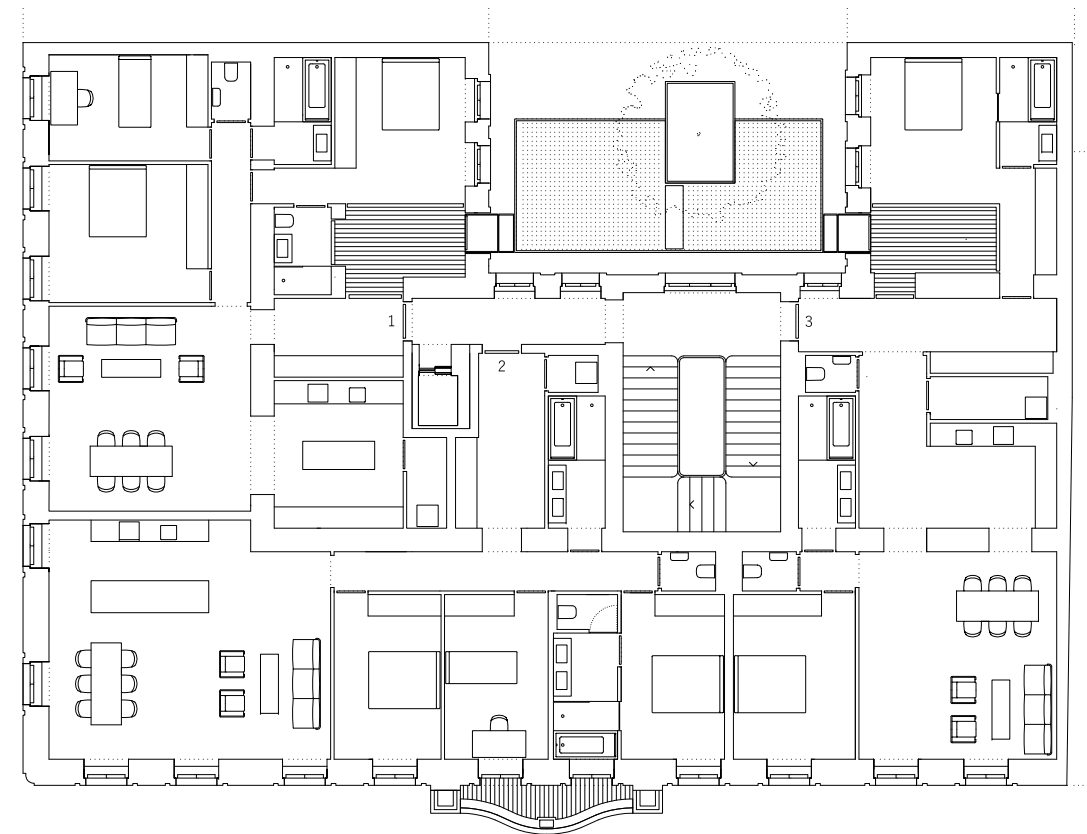
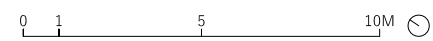
Visualisierung Innenraum Dachgeschoss



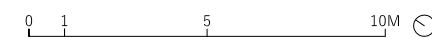
Visualisierung Innenraum Dachgeschoss



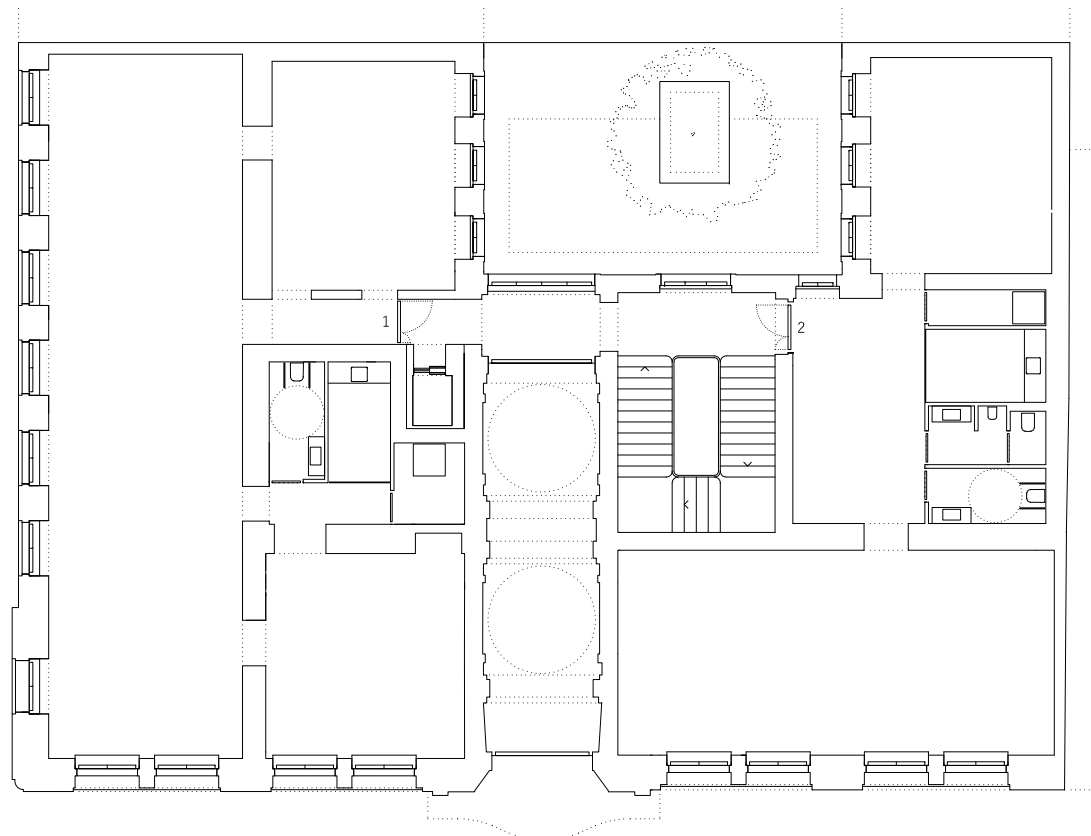
- 1 127.0m² Wohnen Top 8, 11, 14
8.0m² Loggia
- 2 134.0m² Wohnen Top 9, 12, 15
- 3 125.0m² Wohnen Top 10, 13, 16
8.0m² Loggia



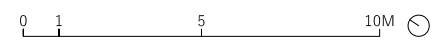
- 1 127.0m² Wohnen Top 5
8.0m² Loggia
15.0m² Garten / Terrasse
- 2 134.0m² Wohnen Top 6
3.5m² Balkon
- 3 125.0m² Wohnen Top 7
8.0m² Loggia
12.0m² Garten / Terrasse



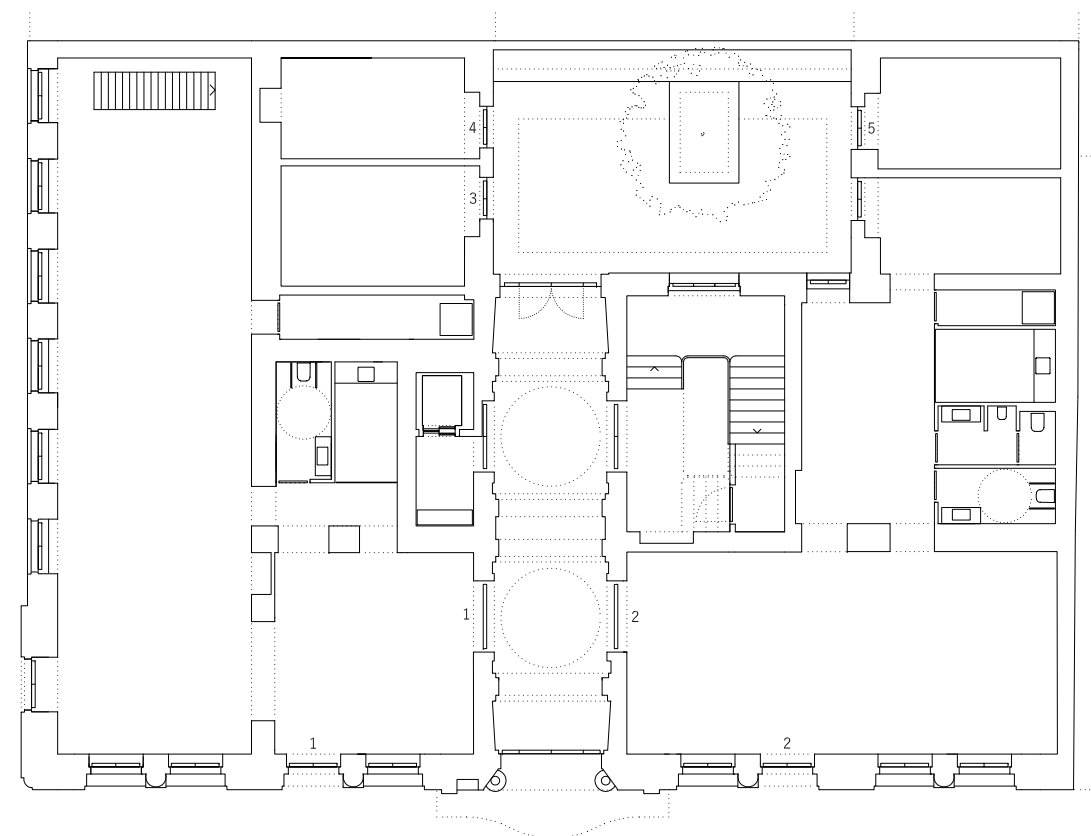
Mezzanin Entwurf



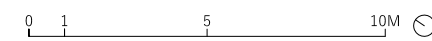
- 1 200.0m² Büro, Geschäftslokal Top 3
- 2 150.0m² Büro, Geschäftslokal Top 4

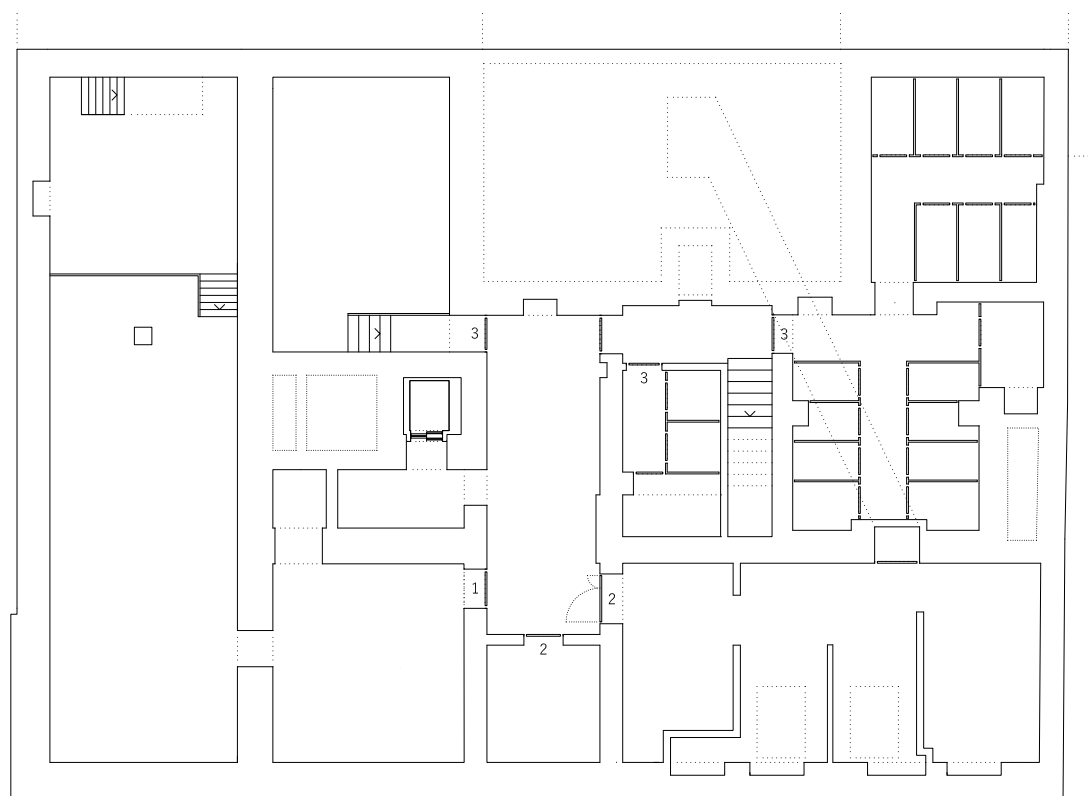


Parterre Entwurf

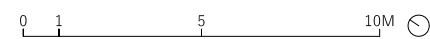


- 1 170.0m² Büro / Geschäftslokal Top 1
- 2 135.0m² Büro / Geschäftslokal Top 2
- 3 20.0m² Fahrradraum
- 4 15.0m² Kinderwagenraum
- 5 15.0m² Müllraum

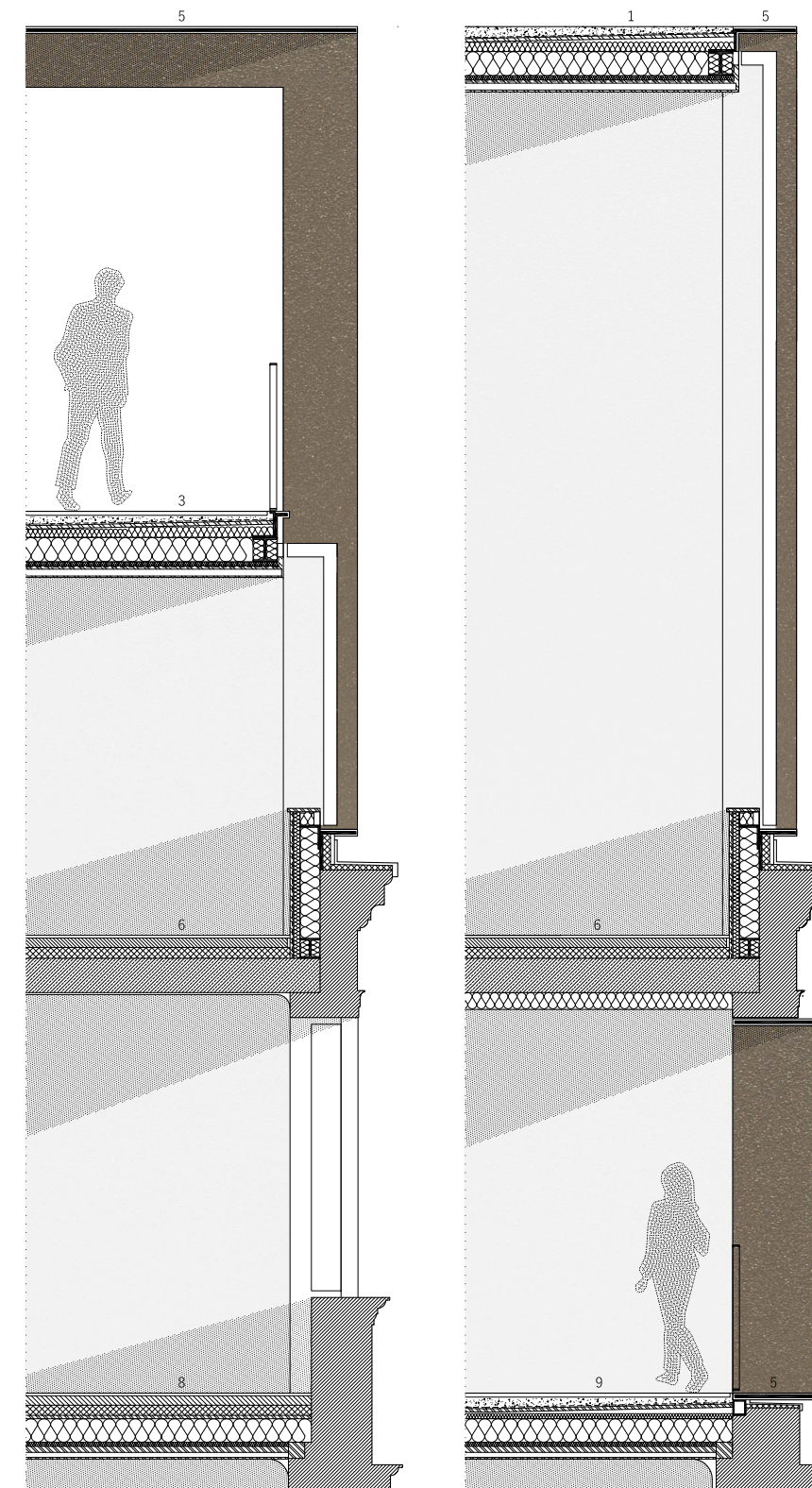
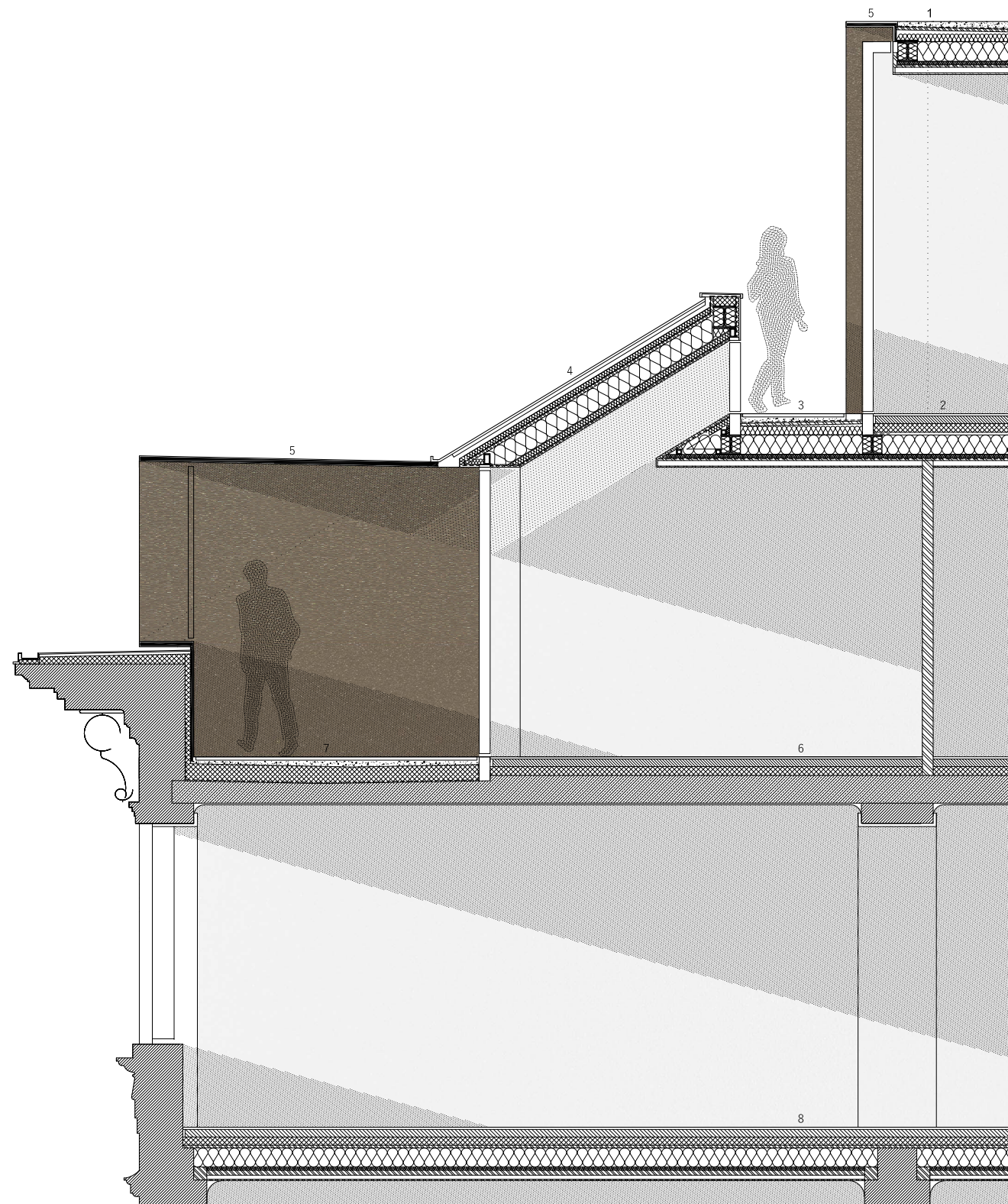




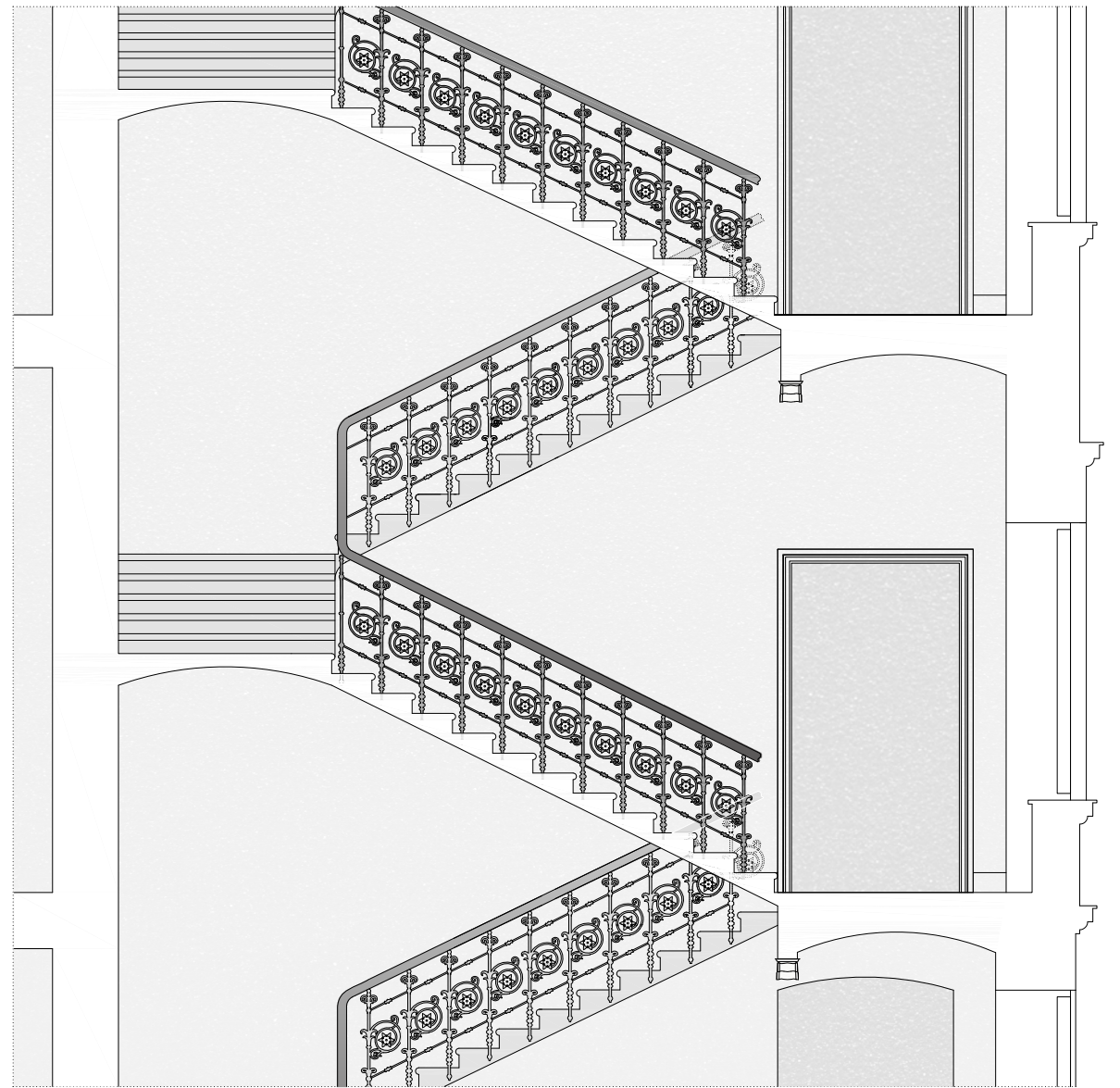
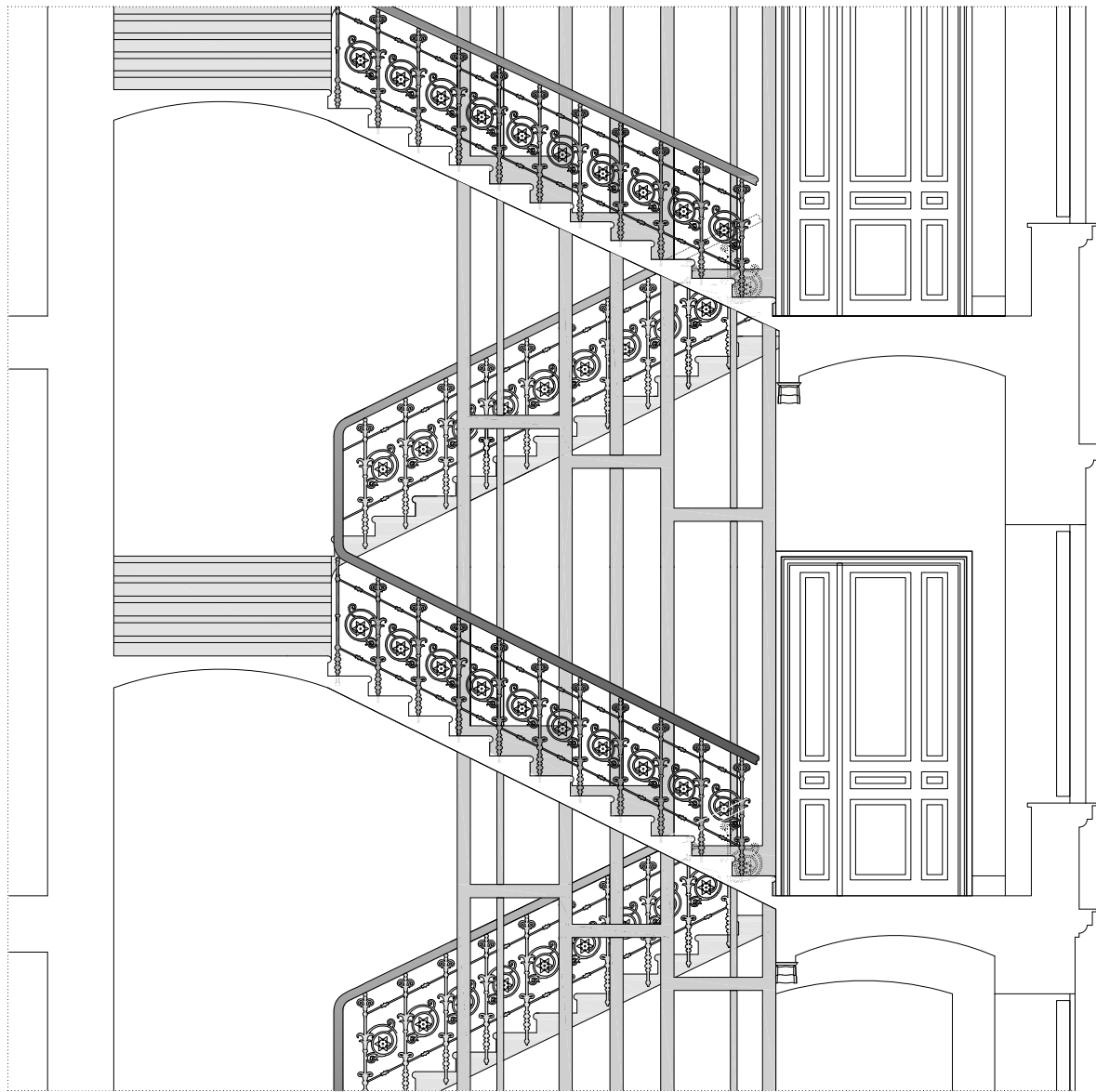
- 1 135.0m² Büro / Geschäftslokal
- 2 75.0m² Technikräume
- 3 85.0m² Einlagerungsräume



Entwurf		Büro Lokal	Wohnen	Loggia	Terrasse Garten	Bestand		Büro	Terrasse
Souterrain	Top 1	135.0m ²	0	0	0				
Parterre	Top 1	170.0m ²	0	0	0	Top 1	200.0m ²	0	
	Top 2	135.0m ²	0	0	0	Top 2	140.0m ²	0	
Mezzanin	Top 3	200.0m ²	0	0	0	Top 3	200.0m ²	0	
	Top 4	150.0m ²	0	0	0	Top 4	145.0m ²	0	
1.Stock	Top 5	0	127.0m ²	8.0m ²	15.0m ²	Top 5-6	410.0m ²	0	
	Top 6	0	134.0m ²	0	3.5m ²				
	Top 7	0	125.0m ²	8.0m ²	15.0m ²				
2.Stock	Top 8	0	127.0m ²	8.0m ²	0	Top 7-8	410.0m ²	0	
	Top 9	0	134.0m ²	0	0				
	Top 10	0	125.0m ²	8.0m ²	0				
3.Stock	Top 11	0	127.0m ²	8.0m ²	0	Top 9-10	410.0m ²	0	
	Top 12	0	134.0m ²	0	0				
	Top 13	0	125.0m ²	8.0m ²	0				
4.Stock	Top 14	0	127.0m ²	8.0m ²	0	Top 11-12	410.0m ²	0	
	Top 15	0	134.0m ²	0	0				
	Top 16	0	125.0m ²	8.0m ²	0				
Dachgeschoss Galerie	Top 17	0	95.0m ²	14.0m ²	25.0m ²	Top 13-14	380.0m ²	0	
	Top 18	0	155.0m ²	32.0m ²	22.0m ²				
	Top 19	0	155.0m ²	10.0m ²	25.0m ²				
Summe		790.0m²	1949.0m²	120.0m²	105.5m²		2.705.0m²	24.0m²	
		1.0	1.0	1.0	0.5		1.0	0.5	
Gesamt gewichtet		<u>2.919,0m²</u>					<u>2.717,0m²</u>		



- 1 Kies 50mm
Gummigranulatmatte 5mm
Abdichtung 2-Lagig bitumös 10mm
OSB-Platte 25mm
Keilpfosten 20-80mm / MW WD
HEB180 / Mineralwolle 180mm
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 30mm
2xGKF / Dampfbremse 30mm
Abhäng. Metallpr. / Installationsebene 50mm
1xGKB 12,5mm
- 2 Fertigparkett geklebt 20mm
Heizstrich 70mm
Trennlage
Trittschalldämmung 30mm
Trennlage
Gebundene Schüttung Leichtbeton 50mm
OSB-Platte 25mm
HEB180 / Mineralwolle 180mm
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 30mm
2xGKF / Dampfbremse 30mm
Abhäng. Metallpr. / Installationsebene 50mm
1xGKB 12,5mm
- 3 Lattenrost 30mm
Auf Staffelh Holz 50mm / Kies 30mm
Gummigranulatmatte 50mm
Abdichtung 2-Lagig bitumös 10mm
OSB-Platte 25mm
Keilpfosten 20-40mm / MW WD
HEB140 / Mineralwolle 140mm
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 30mm
2xGKF / Dampfbremse 30mm
Abhäng. Metallpr. / Installationsebene 50mm
1xGKB 12,5mm
- 4 Rhombusdeckung
Lattung / Komterlattung 70mm
Aufsparrendämmung 50mm
OSB-Platte 25mm
HEB200 / Mineralwolle 200mm
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 50mm
2xGKF / Dampfbremse 30mm
- 5 Flachstahl Pulverbeschichtet 40mm
- 6 Fertigparkett geklebt 20mm
Heizstrich 70mm
Trennlage
Trittschalldämmung 30mm
Trennlage
Gebundene Schüttung Leichtbeton 50mm
Stahlbetondecke 200-250mm
Spachtelputz 50mm / WDVS Steinwolle 140mm
- 7 Lattenrost 30mm
Auf Staffelh Holz 50mm / Kies 30mm
Gummigranulatmatte 50mm
Abdichtung 2-Lagig bitumös 10mm
Stahlbetondecke im Gefälle 200-220mm
Spachtelputz 50mm
- 8 Fertigparkett geklebt 20mm
Heizstrich 70mm
Trennlage
Trittschalldämmung 30mm
Trennlage
Gebundene Schüttung Leichtbeton 50mm
OSB-Platte
Bestand Trammdecke
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 30mm
3xGKF / Dampfbremse 30mm
Abhäng. Metallpr. / Installationsebene 50mm
1xGKB 12,5mm
- 9 Lattenrost 30mm
Auf Staffelh Holz 50mm / Kies 30mm
Gummigranulatmatte 50mm
Abdichtung 2-Lagig bitumös 10mm
OSB-Platte 25mm
Keilpfosten 20-40mm / MW WD
Bestand Trammdecke
Abhäng. Metallpr. / Mineralwolle 30mm
3xGKF / Dampfbremse 30mm
Abhäng. Metallpr. / Installationsebene 50mm
1xGKB 12,5mm



0 1 2M

0 1 2M

Farb- & Materialkonzept

Die farbliche Gestaltung der Fassaden im strengen Historismus wurde in der Regel an die jeweilige historische Stilepoche wie Antike, Romantik, Gotik, Renaissance etc. angepasst. Die Fassaden der Zinshäuser waren wie in der Hohentaufengasse 6 meist einfarbig und zurückhaltend mit dem Ziel, den Eindruck eines teuren Bausteines zu schaffen. Die Farbpalette reichte von Steingrau- über Braun- bis zu Gelbtönen.

Die Kastenfenster waren original in Brauntönen gehalten. Die Konstruktion als Leistenpostenfenster mit schmalem Kämpfer und nach innen aufgehenden Flügeln ist auch beim Haus in der Hohenstaugasse 6 vorzufinden.

Der Dachstuhl hatte im Originalzustand eine Rautendeckung, die auch auch im Zuge der letzten Sanierung wieder ausgeführt wurde. Die Details der Verblechung sind leider nicht gut gelungen.

Das italienische Renaissance und ihre Formen waren eine große Inspiration für Emil Förster, weshalb die angedachte farbliche Gestaltung der Fassade für das Wohnhaus Hohenstaugasse 6 an das zeitlose Beispiel der Villa Rotonda von Andrea Palladio abgestimmt ist.

Legende zu Materialien

1. Fassadenfarbe
Farrow & Ball, 241 Skimming Stone

2. Fensterprofile
Farrow & Ball
255 Tanners Brown

3. Dachgauben
Gauben
Stahlblech pulverbeschichtet
IGP Architectural Bronze

4. Dachdeckung
Dachdeckung
Eternit Rhombusplatte

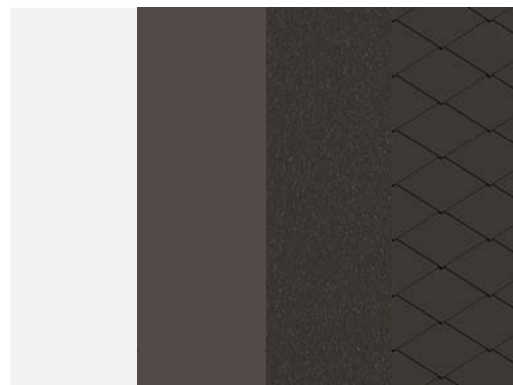
16 vgl. Bernard, Kruml, Kupf, Zimmermann im Auftrag der MA 19
Wiener Fenster : Werkstattbericht 140, 2014
17 vgl. Hueber, im Auftrag der MA19
Farbgestaltung historischer Fassaden in Wien, 2008



Abb. 38
La Rotonda, Andrea Palladio 1591



Abb. 39
Absturzicherung Wohnhaus Reichsratstrasse 11, Emil Förster 1883



1 2 3 4



Visualisierung Strassenansicht

Ein Gespräch bei Magistratsabteilung für Architektur und Stadtgestaltung (MA19)

Aufgrund der sensiblen Thematik dieser Diplomarbeit war die Beratung bzw. unverbindliche gestalterische Begutachtung durch die Abteilung Architektur und Stadtgestaltung (MA19) aus meiner Sicht sinnvoll. Die Zielsetzung der MA19 ist die „zeitgemäße Entwicklung des Wiener Stadtbildes“¹⁸. Unter anderem werden Einzelobjekte, die Gestaltung des öffentlichen Raumes sowie öffentliche Gebäude im Zuge einer Beratung oder eines Gutachtenverfahrens bewertet sowie die Auswirkung auf das Stadtbild beurteilt.

In diesem Zusammenhang war es möglich, den Entwurf für die Hohenstaufengasse 6 beim Dezernatsleiter für den Ersten Bezirk, Dipl. Ing. Franz Ronald, zu präsentieren und eine unverbindliche Beratung in Bezug auf die architektonische Gestaltung und Stadtbildwirkung zu bekommen. Die in dieser Arbeit hinterfragten und zum Teil bewusst nicht eingehaltenen baurechtlichen Rahmenbedingungen wurden dabei außer Acht gelassen. So wäre beispielsweise die Ausgestaltung der Gauben nur bis zur Hälfte der hofseitigen Fassadenfront und einem Drittel der Straßenseite zulässig. Der Innenhof darf laut Bebauungsbestimmungen auch nicht bebaut werden. Ungeachtet dieser und weiterer baurechtlicher Einschränkungen ist das Gesamtergebnis laut Hr. Dipl. Ing. Ronald „ein schönes Projekt“ geworden. Besonders positiv wurde die Gestaltung vom Innenhof mit der monumentalen Überbauung im ersten Stock, die Idee der zweigeschossigen Begrünung mit Hängepflanzen im Erdgeschoss sowie die überdimensionierten Gauben im Dachgeschoss empfunden. Auch der Rückbau des Dachausbaus zur Straßenseite auf die originale Dachneigung sowie der Einsatz von Gauben mit zarten Details sind auf viel Zustimmung gestoßen.

Die einzige Anmerkung betraf die Verteilung der Gauben in der Dachfläche. Gemäß Dipl. Ing. Franz Ronald wäre eine regelmäßige Aufteilung der Gauben auf die gesamte Frontlänge, statt einer Abstimmung auf die Fensterachsen, besser für das Stadtbild. Die Fassadenordnung wirkt sehr

regelmäßig, die Gauben dagegen bekommen durch die Fensterabstimmung verschiedene Abstände und wirken deswegen nicht regelmäßig. Die Fassade ist durch ein starkes Gesims abgeschlossen und die Dachgauben sind noch eine Ebene tiefer als die Fassade angebracht. Die Abstimmung auf die Fensterachsen wird vom Straßenraum her deswegen nicht so wahrgenommen, wie es im Entwurf angedacht ist.

Die nachfolgende Visualisierung wurde somit nochmals überarbeitet, um der empfohlenen Stadtbildwirkung der MA19 zu entsprechen.

¹⁸ Magistrat der Stadt Wien (MA19), 2015



Überarbeitete Visualisierung nach Empfehlung der MA19

Anhang

Modell	107
Skizzen	114
Fassadenzeichnungen aus dem Archiv MA37	119
Abbildungsverzeichnis	130
Literaturverzeichnis	131
Onlineressourcen	132
Danksagung	133
Curriculum Vitae	134



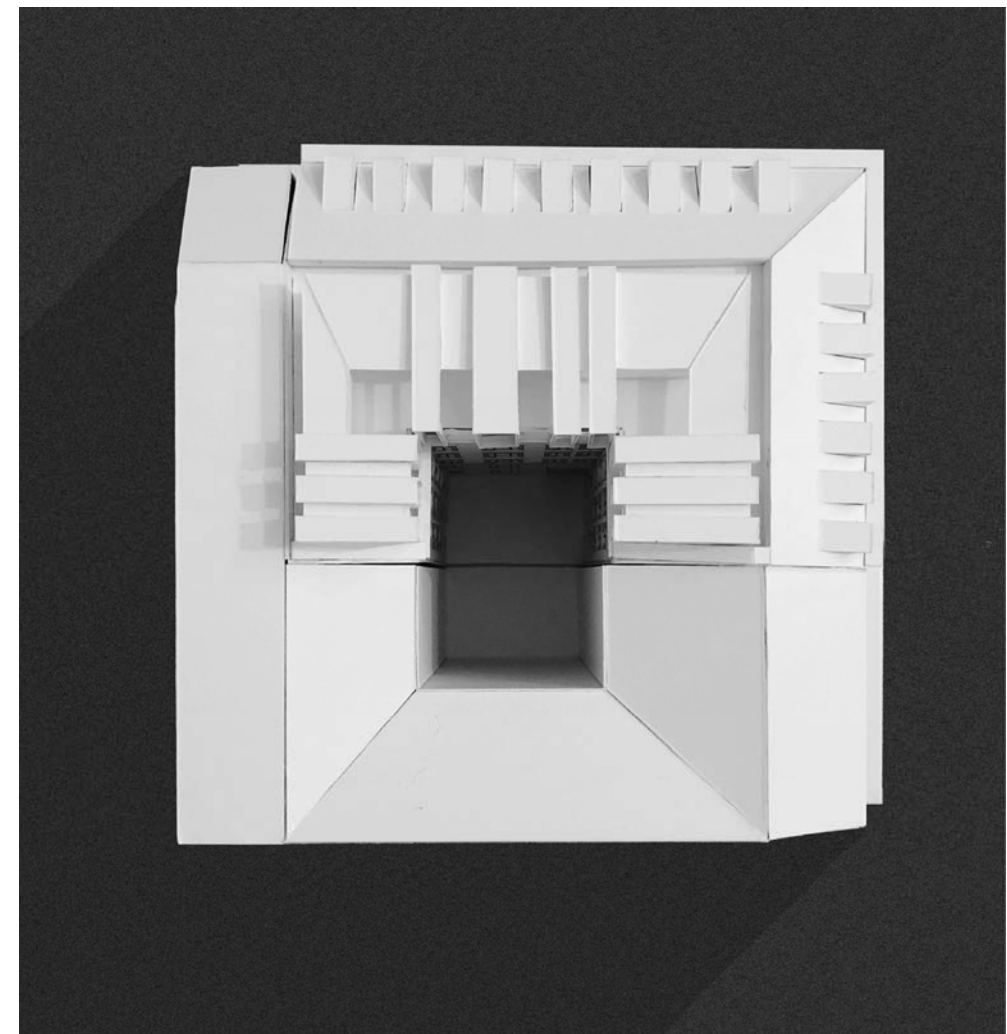
Modell



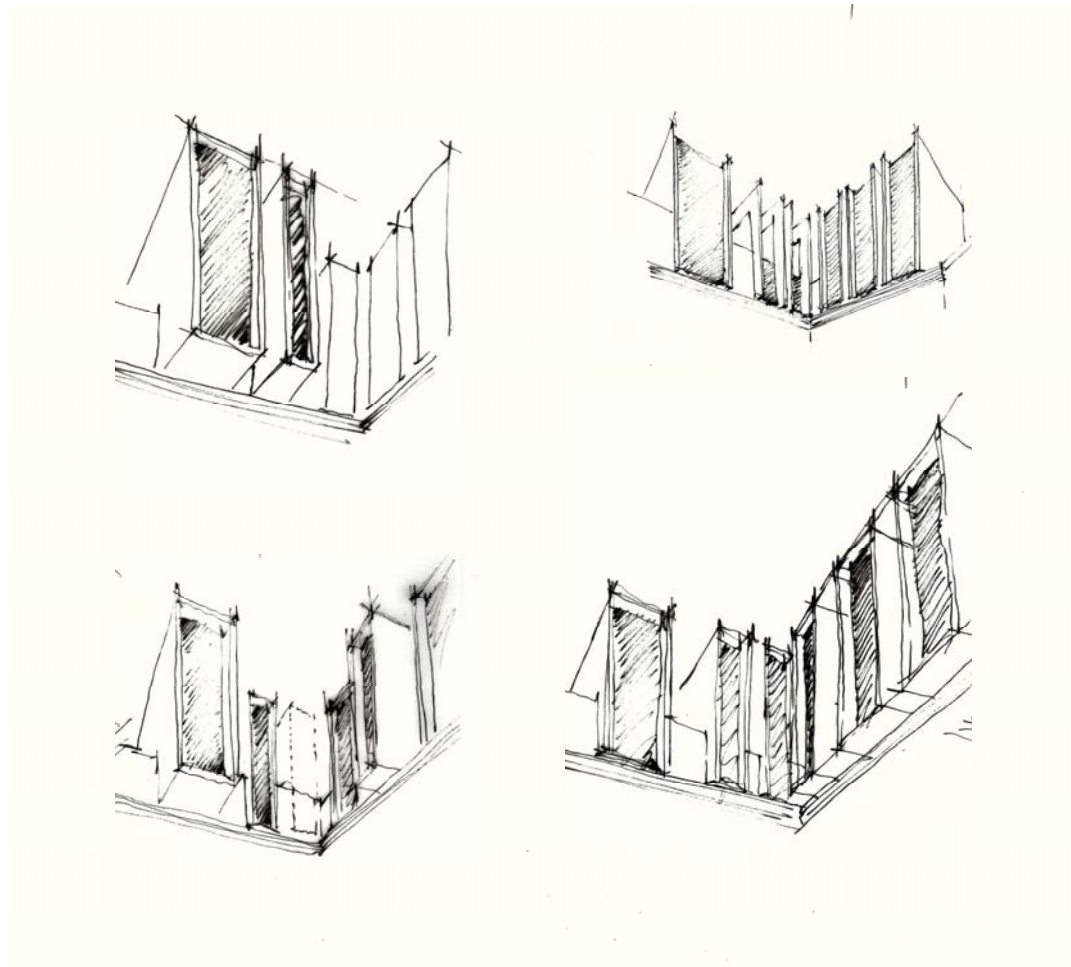
Modell



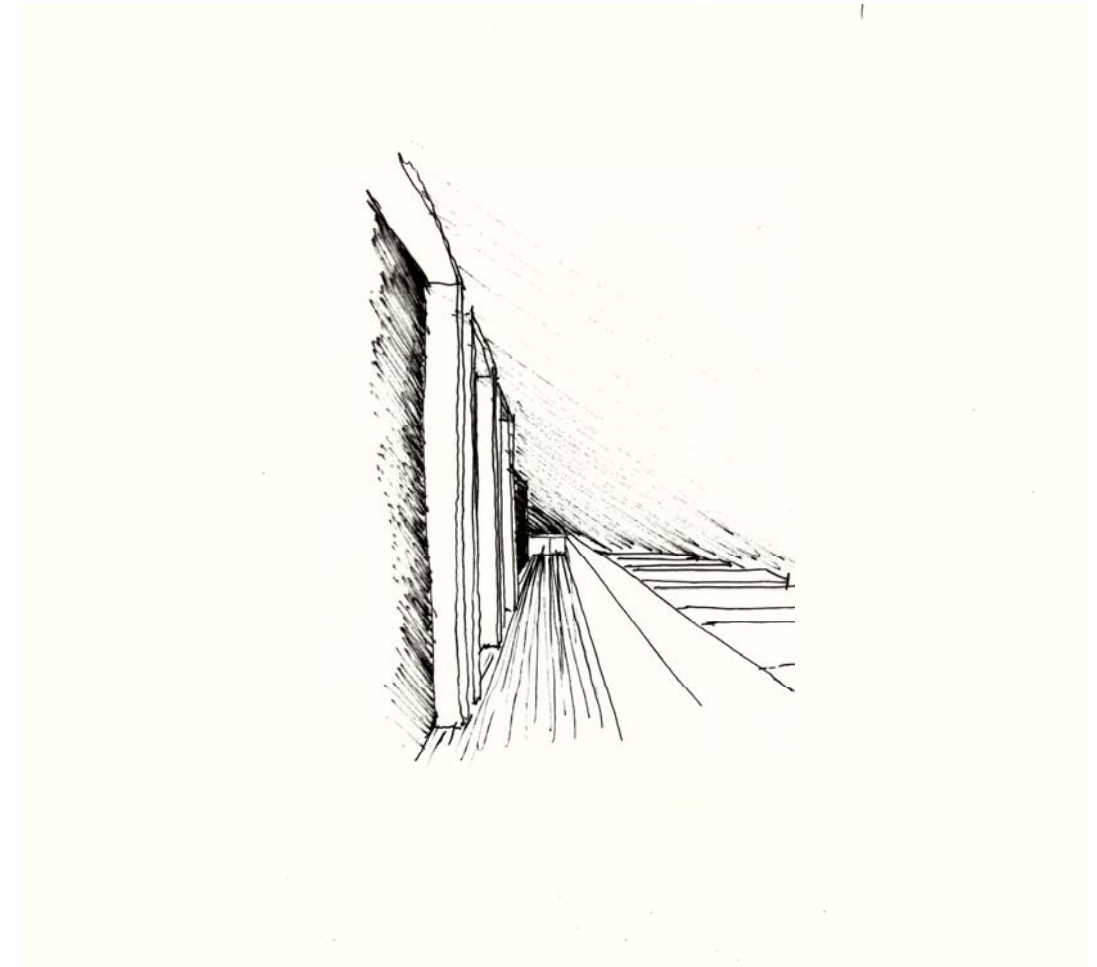
Modell



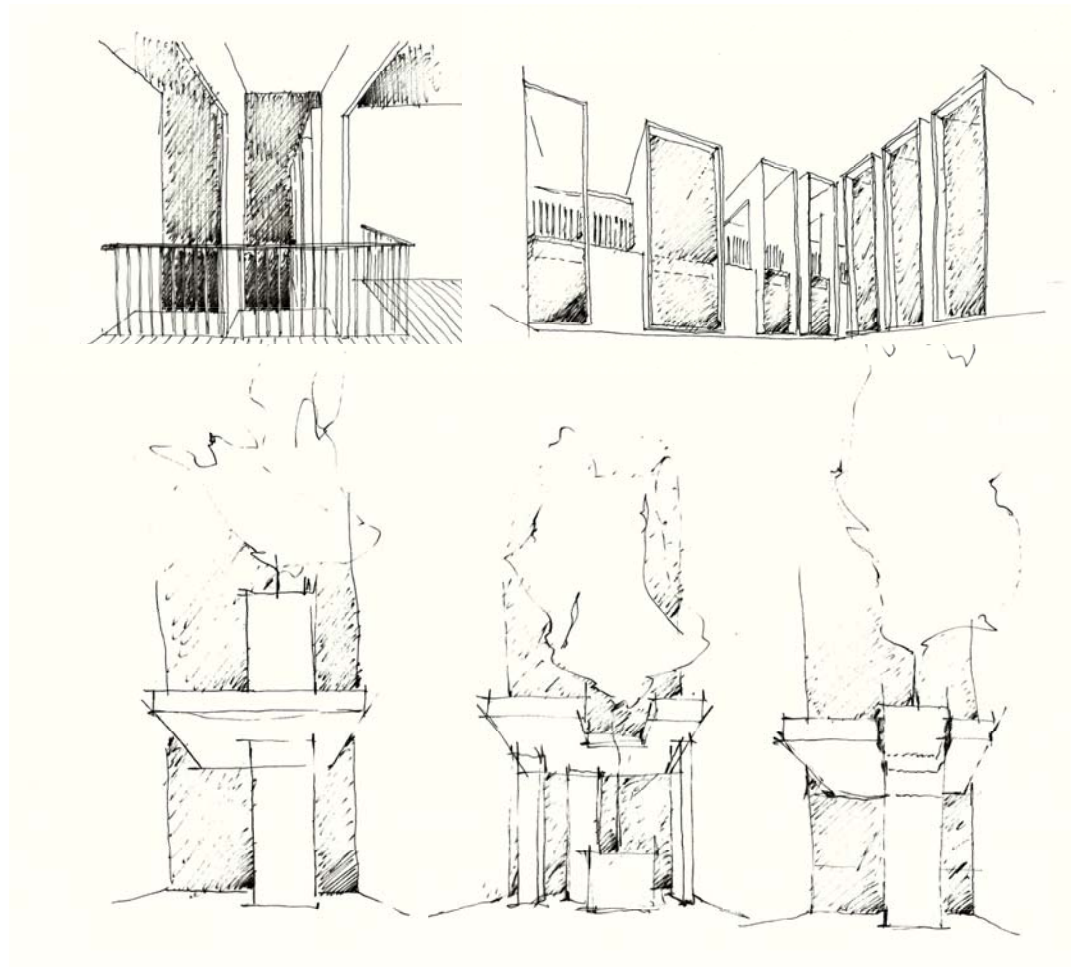
Modell



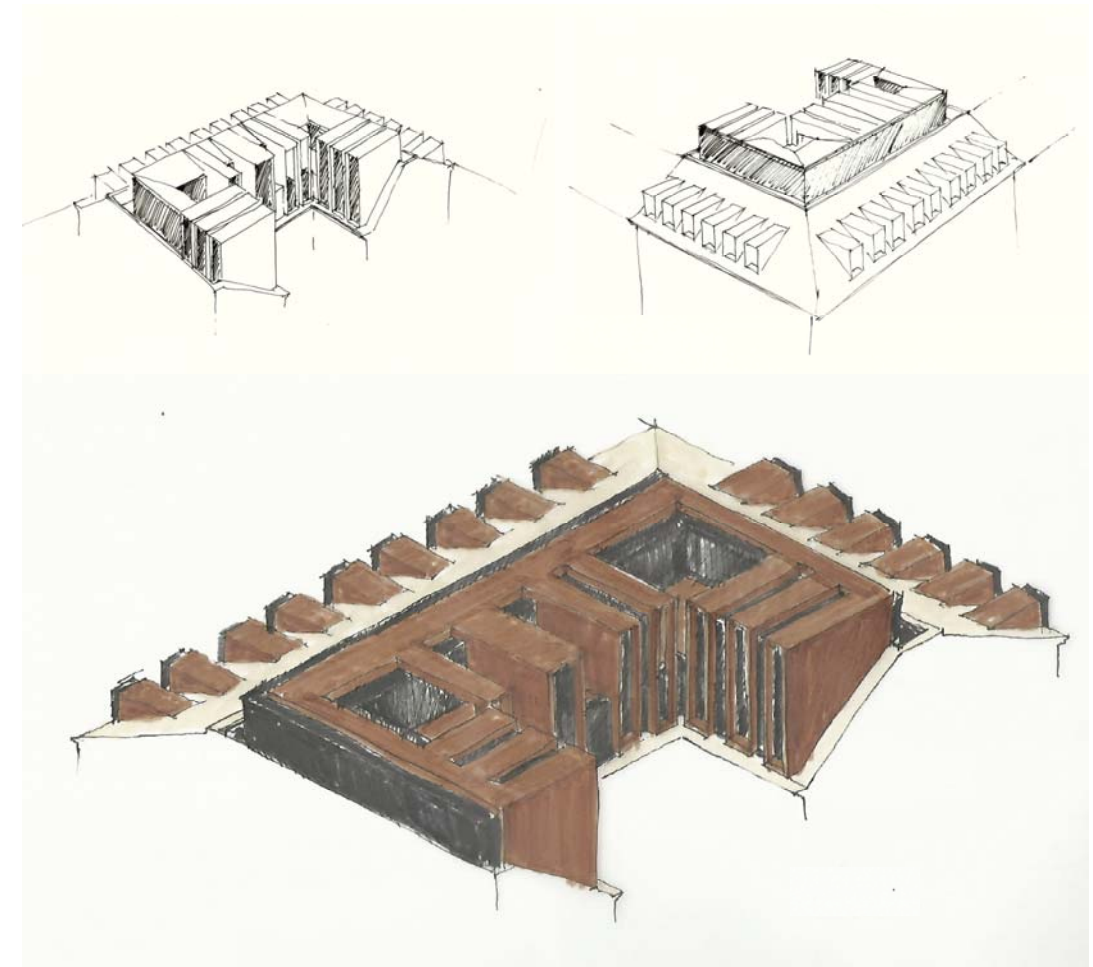
Skizzen



Skizzen



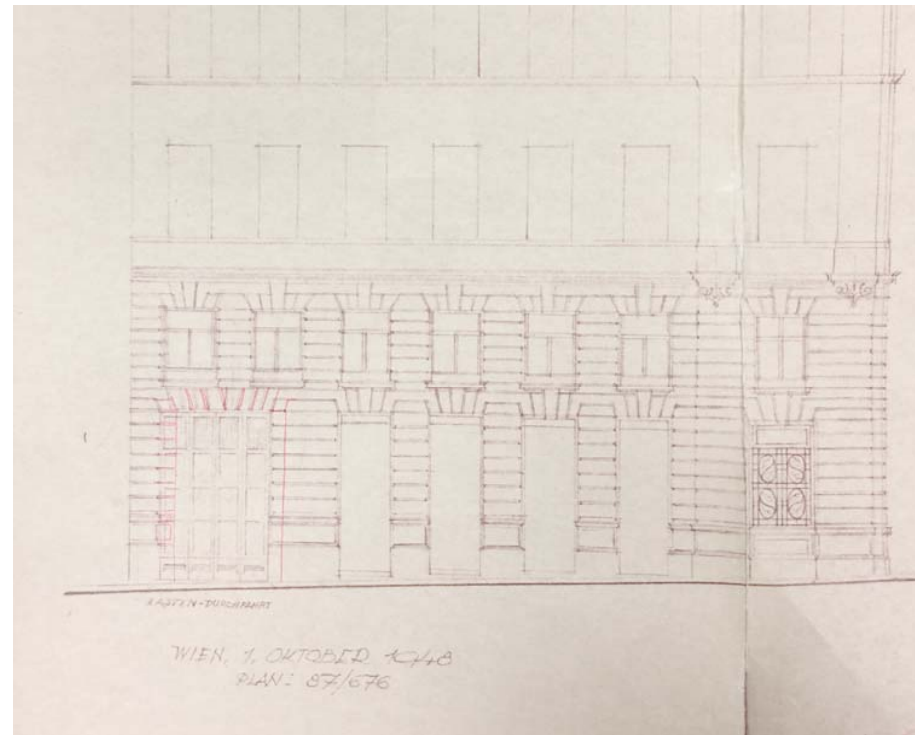
Skizzen



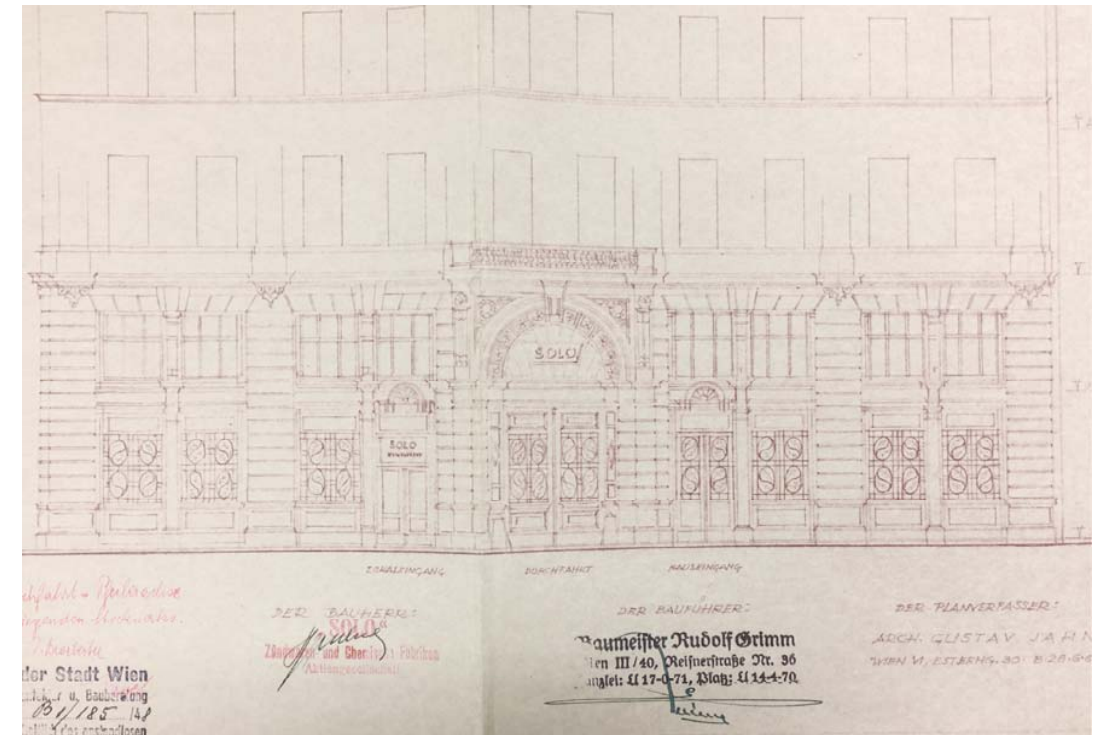
Skizzen



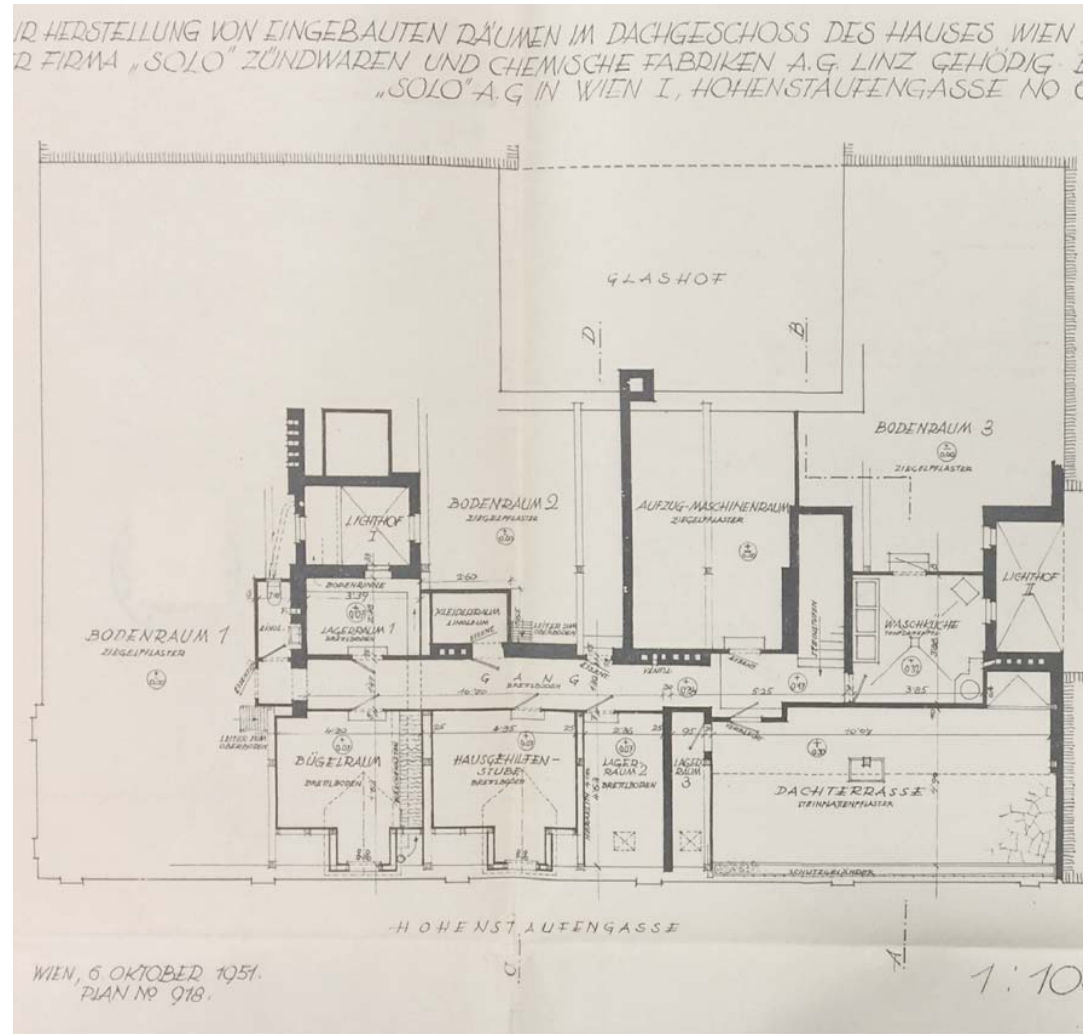
1879 Original Ansicht



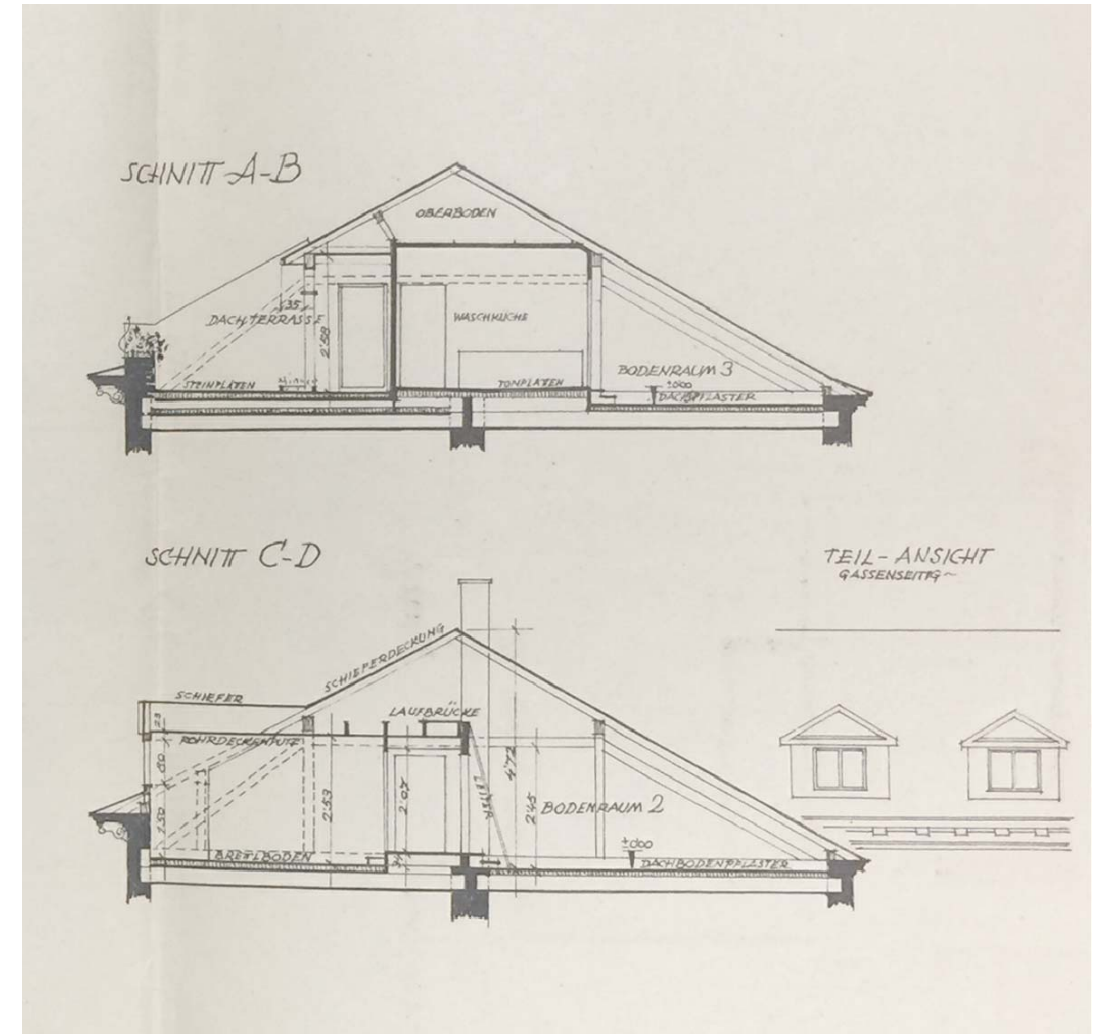
1948-1949 Ansicht Erdgeschoss zur Rockgasse



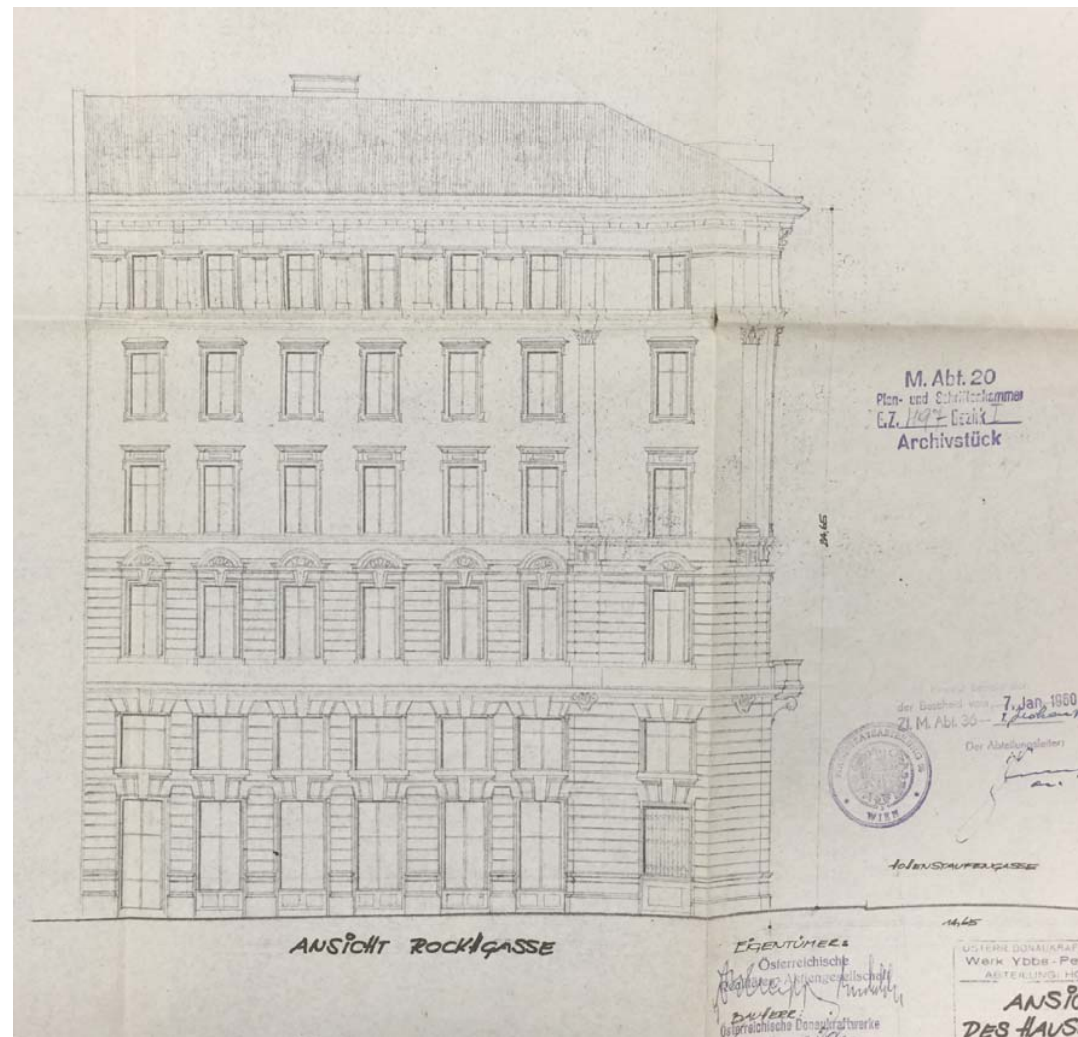
1948-1949 Ansicht Erdgeschoss zur Hohenstaufengasse



1951 Dachhausbau



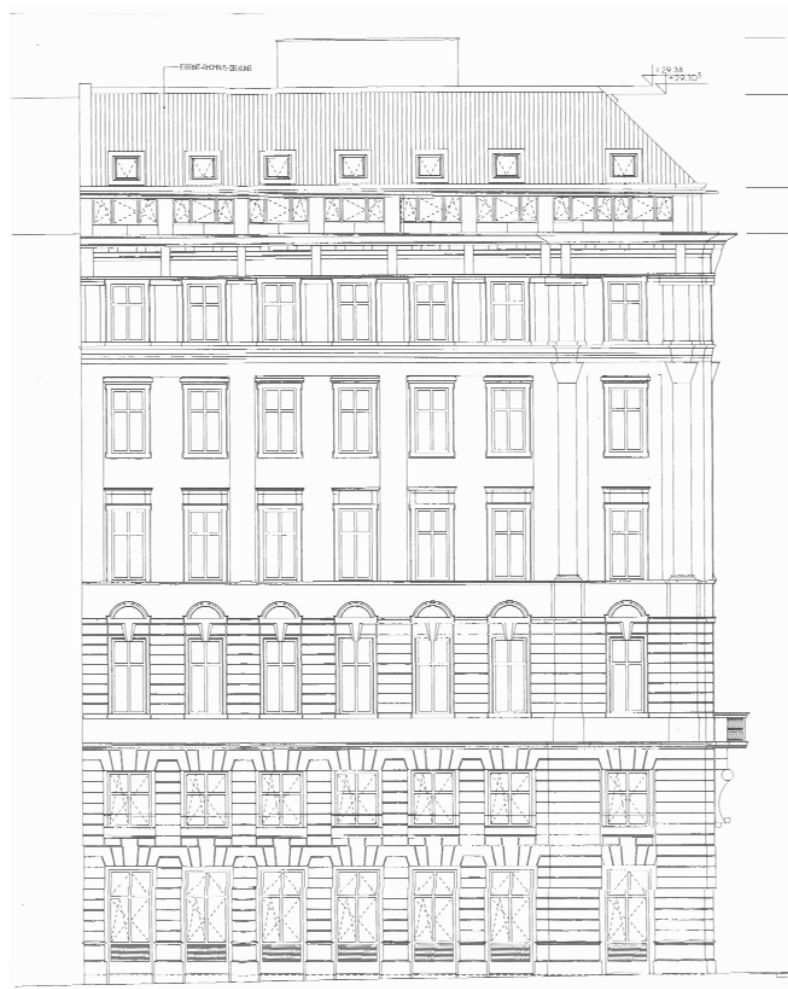
1951 Dachhausbau



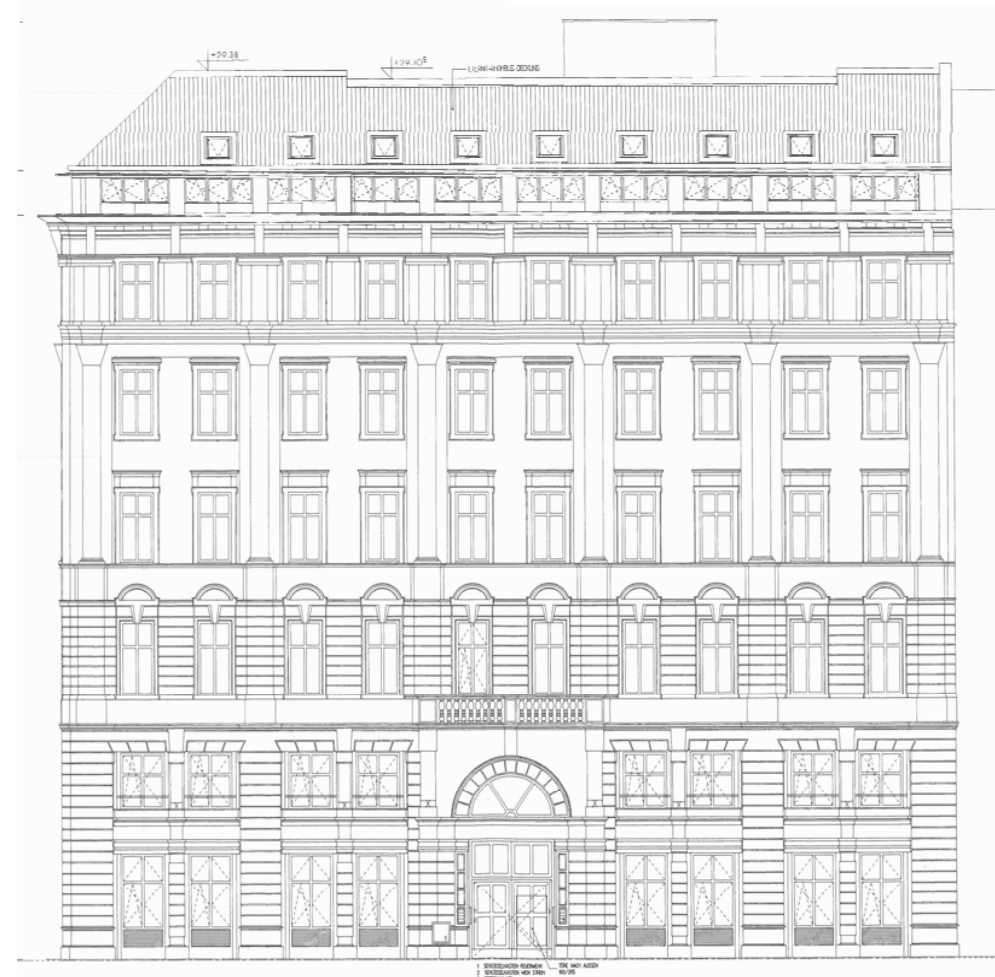
1960 Ansicht Rockgasse



1960 Ansicht Hohenstaufengasse



1999 Ansicht Rockgasse Einreichplan



1999 Ansicht Hohenstaufengasse Einreichplan

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1
Wiener Ringstraße Neujahrskarte
S. 25 Die Wiener Ringstraße
2014, Hatje Cantz Verlag
Monika Faber, Jochen Martz, Siegfried Mattl, Frederic Morton, Andreas Nierhaus, Eva-Maria Orosz
- Abb. 2
Lageplan 1858
<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/>
- Abb. 3
Lageplan 1887
<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/>
- Abb. 4
Heinrichhof, Aquarell R.v. Alt nach Hansen 1860
Wagner-Rieger, Renate; Reissberger, Mara
Theophil von Hansen
Wiesbaden : Steiner, 1980
- Abb. 5
Heinrichhof, Ausgeführter Bau, altes Foto
Wagner-Rieger, Renate; Reissberger, Mara
Theophil von Hansen
Wiesbaden : Steiner, 1980
- Abb. 6
Heinrichhof, Grundriss 4.Stock
Wagner-Rieger, Renate; Reissberger, Mara
Theophil von Hansen
Wiesbaden : Steiner, 1980
- Abb. 7
Heinrichhof, Grundriss Erdgeschoss
Wagner-Rieger, Renate; Reissberger, Mara
Theophil von Hansen
Wiesbaden : Steiner, 1980
- Abb. 8
Komische Oper, Architekt Emil Förstner
<http://www.theatre-architecture.eu/en/db/?theatreid=2388&detail=attachement>
- Abb. 9
Allgemeine Österreichische Bodencreditanstalt
- Abb. 10 bis Abb. 25
Hohenstaufengasse 6 Bestansaufnahmen
Artur Budyakov
- Abb. 26
Fotoaufnahme vom Stephansturm Richtung
Hohehnstaufengasse 186
Öhlinger, Walter
Rundlick vom Stephansturm,
Panorama von Wien im Jahre 1860
Schleinbach : Winkler-Hermaden, 2012
- Abb. 27
Fotoaufnahme vom Stephansturm Richtung
Hohehnstaufengasse 2017
Fotoaufnahme Artur Budyakov
- Abb. 28
Plan des Plandokuments 7595
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 29
Luftaufnahme Börsegasse 10
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 30
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, Börsegasse 10
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 31
Börsegasse 10
Fotoaufnahme Artur Budyakov
- Abb. 32
Luftaufnahme Gonzagagasse 12
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 33
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, Gonzagagasse 12
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 34
Gonzagagasse 12
Fotoaufnahme Artur Budyakov
- Abb. 35
Luftaufnahme Hohenstaufengasse 6
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 36
Flächenwidmungs- und Bebauungsplan
Hohenstaufengasse 6
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 37
Hohenstaufengasse 6
Fotoaufnahme Artur Budyakov
- Abb. 38
La Rotonda, Andrea Palladio 1591
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:05-Villa-Rotonda-Palladio.jpg>
- Abb. 39
Absturzsicherung Wohnhaus Reichsratstrasse 11
Fotoaufnahme Artur Budyakov
- Alle Plangrafiken sind vom Veffasser dieser Diplomarbeit erstellt. Alle Fotoaufnahmen, wenn nicht anders beschrieben durch Verfasser dieser Diplomarbeit.

Literaturverzeichnis

- Abrihan, Christian im Auftrag der MA19
Werkstattbericht Nr. 133 : Dekorative Fassadenelemente
in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918
Stadt Wien Stadtentwicklung, 2013
- Achleitner, Friedrich
Österreichische Architektur im 20 Jahrhundert: Ein Führer
in vier Bänden
Band III/1 Wien 1.-12.Bezirk, Residenz Verlag, 1990
- Bernard, Erich; Kruml, Milos; Kupf, Martin; Zimmermann,
Liz; im Auftrag der MA 19
Werkstatt Bericht Nr. 140 : Wiener Kastenfenster:
Gestaltung und Erhaltung.
Stadtentwicklung Wien, 2014
- Czeike, Felix
Historisches Lexikon Wien
Band 6, 1994
- Deplazes, Andrea
Architektur Konstruieren: vom Rohmaterial zum Bauwerk
4. erweiterte Auflage, Birkhäuser, 2013
- Duschkes, Laura
The Architect Says: A Compendium of Quotes, Witticisms,
Bons Mots, Insights,
and Wisdom on the Art of Building Design
Prince
- Eggert, Klaus; Fiegl, Johanna (Aufnahmen)
Der Wohnbau der Wiener Ringstrasse im Historismus:
1855-1896
Franz-Steiner, Wiesbaden Verlag, 1976
- Eigenverl. d. Museen d. Stadt Wien
Das Stadtbild Wiens im 19. Jahrhundert : von der Festung
zur Großstadt
Sonderausstellung Oktober 1960 bis 29. Januar 1961
- Eisenberg, Ludwig
Geistige Wien: Künstler- und Schrightsteller-Lexikon,
Erster Band, 1893
- Faber, Monika; Martz, Jochen; Mattl, Siegfried; Morton,
Frederic; Nierhaus, Andreas; Oros, Eva-Maria
Die Wiener Ringstraße, Das Buch
Hatje Cantz, 2014
- Hueber, Friedmund
Farbgestaltung historischer Fassaden in Wien, Studie
Stadtentwicklung Wien, 2008
- Jäger-Klein, Caroline
Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts
2. aktualisierte Auflage, 2010
- AKunsthistorische Arbeitsgruppe "GeVAG"
Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts (Studien zu
Denkmalschutz und Denkmalpflege)
Böhlau Verlag, 1976
- Magistrat der Stadt Wien
MA 19 Architektur und Stadtgestaltung
Broschüre, 2. Auflage 2015
- Magistrat der Stadt Wien MA 21 A
Plandokument 7595 - Festsetzung des
Flächenwidmungsplanes und des Bebauungsplanes
- Martin Mitermair, Stefan Oláh, Gaberiele Lenz
Palais Batthyány-Strattmann, Palais Trauttmansdorff:
Zwei Wiener Palais, Geschichte und Gegenwart
Birkhäuser, 2016
- Öhlinger, Walter
Rundlick vom Stephansturm, Panorama von Wien im Jahre
1860
Schleinbach : Winkler-Hermaden, 2012
- Österreichische Akademie der Wissenschaften unter der
Leitung von Leo Santifaller, bearbeitet von Eva
Obermayer-Marnach
Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950
1.Band, 1957
- Ricabona Christof; Mezera, Karl
Baukonstruktionslehre 1: Rohbauarbeiten
9. Auflage, Manz Verlag 2010
- Ricabona Christof; Mezera, Karl
Baukonstruktionslehre 5: Sanierung, Fertiteilbau und
Fassaden, Industiehallen
7. überarbeitete Auflage, Manz Verlag, 2012
- Stühlinger, Harald R.
Der Wettbewerb zur Wiener Ringstraße: Esntehung,
Projekte, Auswirkungen
1 Auflage, 2010
- Wagner-Rieger, Renate; Reissberger, Mara
Theophil von Hansen
Wiesbaden : Steiner, 1980
- Wagner-Rieger, Renate
Wiens Architektut im 19. Jahrhundert
Wien : Österr. Bundesverl. f. Unterricht, Wiss. u. Kunst,
1970
- Zumthor, Peter
Architektur Denken
3. erweiterte Auflage, Birkshäuser, 2010
ton Architectural Press, 2012

Onlinere Ressourcen

<http://www.architektenlexikon.at>
Zugriff 23.03.2018

<https://www.wien.gv.at/wiki>
Zugriff 22.03.2018

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien>
Zugriff 10.03.2018

<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene>
Zugriff 18.04.2018

<https://www.wien.gv.at/wiki>
Zugriff 03.04.2018

<http://archimaps.tumblr.com/image/70143836588>
Zugriff 15.05.2018

[http://www.theatre-architecture.eu/en/db/
?#theatreId=2388&detail=attachement](http://www.theatre-architecture.eu/en/db/?#theatreId=2388&detail=attachement)
Zugriff 05.03.2018

<https://www.oib.or.at/de/oib-richtlinien>
Zugriff 12.03.2018

[https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/
rechtsvorschriften/html/b0200000.htm](https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b0200000.htm)
Zugriff 12.03.2018

[https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/
aufgaben.html](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/aufgaben.html)
Zugriff 23.10.2018

[https://commons.wikimedia.org/wiki/
File:05-Villa-Rotonda-Palladio.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:05-Villa-Rotonda-Palladio.jpg)
Zugriff 20.10.2018

An dieser Stelle möchte ich mich zu aller erst bei meiner Familie bedanken, die mir das Studium in Wien in erster Linie ermöglicht hat und mich laufend dabei unterstützt hat. Dank euch konnte mein jetziges Leben aufbauen, neue Orte sehen, neue Freundschaften knüpfen, die meine Ansichten und heutige Herangehensweise heute prägen!

Besonders bedanken möchte ich mich bei Prof. Priebornig für die intensive Betreuung und die vielseitigen Ratschläge, dank denen ich das Projekt immer in die richtige Richtung erarbeiten konnte.

Danke meinen Freunden, Studien- und Arbeitskollegen für die vielen Momente neben dieser Arbeit, die letztlich genauso wichtig waren!

Curriculum Vitae

- 1987 geboren in Lwiw (Lemberg), Ukraine
- 1994 - 2004 Ausbildung an der allgemeinbildender Mittelschule Nr.4 der Stadt Lwiw
- 2004 - 2006 Architekturstudium an der Nationalen Universität "Lwiwska Politechnika"
- 2006 - 2018 Architekturstudium an der Technischen Universität Wien
- 2010 - 2013 Mitarbeit bei Oliver Sonnlichler Architekten ZT GmbH in Wien
- seit 2013 Mitarbeit bei Mittermair Architekt ZT GmbH in Wien
- 2014 Abschluss Bachelorstudium,
Verleihung des akademischen Grades Bachelor of Science (BSc)
- 2018 Diplomarbeit